

Peter Graf Henckel von Donnersmarck

## Ein Grambschützer Diplomat

**Lazarus Karl Graf Henckel von Donnersmarck**

geboren in Breslau am 16. Januar 1817  
gestorben in Grambschütz am 30. September 1887

Königlich preußischer Kammerherr  
und Legationsrat

Ehrenritter des Johanniterordens



PHD 1/13

Das Signet stammt aus einem Brief von 1887 an Emma Gräfin Henckel von Donnersmarck geb. v. Parry-Hirschhügel.

**Lazarus, er nannte sich Lazar, war unser Urgroßonkel,  
ihn zu entdecken war eine große Freude.**



Der Vater, Öl 1792-1859  
Lazarus Johann-Nepomuk  
Beuthen, kath.



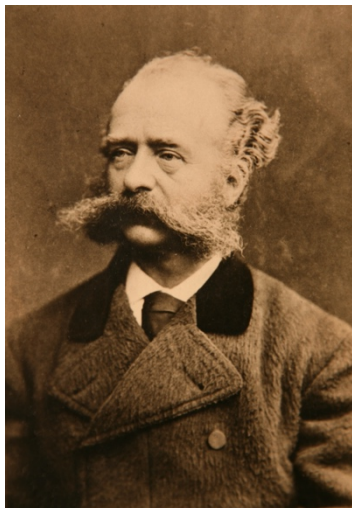
Die Mutter, Öl 1792-1857  
Lorette mit Lazar, ihrem Ältesten  
V: Gustav Adolf HvD, Neudeck, ev.,  
M: Eleonore Prittowitz, Grambschütz, ev.



Lazarus/Lazar, Foto von 1863 46 J.



Grambschütz von Norden, erbaut 1782, Ansichtskarte, Stempel 1898



Georg-Friedrich, Foto von 1880 55J.



Kaulwitz

Ansichtskarte, Stempel von 1910

Vera

Inhaltsverzeichnis

Einleitung und Hinweise .....	4
Abstammung .....	7
Ministerliste .....	7
Biographie - Übersicht .....	8
Das Abiturzeugnis .....	8
Die besuchten Universitäten .....	10
Die juristische Laufbahn .....	12
Mehrfache Versuche in den diplomatischen Dienst zu kommen .....	16
Dienstantritt als Attaché in Brüssel .....	20
Aufnahmeprüfung in den diplomatischen Dienst .....	21
Legationssekretär in Kassel .....	26
Von Kassel zurück nach Brüssel .....	26
Richard Friedrich Graf zu Dohna .....	26
Der Militärkleidermacher .....	28
Hermann Graf Henckel von Donnersmarck .....	28
Laufende Geschäfte eines Legationssekretärs .....	29
Lazar wird Geschäftsträger in Brüssel .....	30
Anmerkungen zur Zeitgeschichte .....	31
Die Polnischen Teilungen .....	33
Überwachung staatsfeindlicher Umtriebe, verschiedene Fälle .....	35
Erstattung von Auslagen .....	40
Karl Marx und der Onkel aus Grambschütz .....	41
Deutsche-Brüsseler-Zeitung .....	43
Versetzung nach Madrid .....	45
Versetzung nach St. Petersburg .....	46
Auszeichnungen und Beförderung .....	46/50
Gesandtschaftsbericht (v. Rochow) aus St. Petersburg .....	49
Ernennung für London .....	50
Das Ende der Laufbahn .....	52
Sonstiges: Militaria - Vormundschaftsgericht .....	56
Versuche Lazar wieder ins Amt zu bringen .....	57
Die preußische Rechnungskammer .....	59
Das Tagebuch des Leo-Amadeus Graf Henckel von Donnersmarck .....	61
Zwei Briefe an Emma Gräfin HvD geb. v. Parry-Hirschberg .....	62
Das Namslauer Kreisblatt .....	64
Die letzte Ruhestätte .....	65

## Einleitung

### Anlass und Fundstellen

Vor sehr langer Zeit meinte einmal Leo-Ferdinand HvD, es hätte einen Henckel gegeben, der seinerzeit in Brüssel, im Auftrag Preußens, den Karl Marx überwacht habe. Diese Botschaft stamme von einem belgischen Professor. Nach Leo-Fe sei das einer von uns gewesen, also ein Grambschützer. Dann ein Blick in den Gotha (Go), aber die Abkürzung LegRat bei dem Lazarus von 1817-1887, sagte mir nichts. Jedoch die Geschichte mit der Überwachung von Marx ging mir nie ganz aus dem Sinn. Und Marx ist ja nicht ganz unbekannt. Ich glaube, ich fühlte mich irgendwie geschmeichelt.

Mit dem Beginn meiner Pensionierung wurde es dann ernst. Ich begab mich auf die Suche nach dem Aufpasser, es konnte nur der oben genannte Lazarus sein. Dann, 2004 und 2006 suchte ich im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStAPK), verkürzt GStA und im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes (AA), beides in Berlin.

Im AA entdeckte ich, völlig fassungslos, das Abiturzeugnis unseres Urgroßonkels und die Papiere, die seine Ausbildung belegen. Die Unterlagen aus seiner dienstlichen Tätigkeit fanden sich im GStA. Weiter liegt dort eine Menge von HvD-Unterlagen, wie Standesherrn-Probleme, Prozesse, dazu Bergbauliches; ich hielt die Original-Gebühren-Quittung des Königlich Preußischen Heroldsamtes für die Fürstung des Chefs des ev. Familienzweiges aus dem Jahr 1901 in der Hand. Geachtet habe ich aber nur auf Papiere, die sich auf den besagten Urgroßonkel bezogen.

Erwähnen möchte ich ausdrücklich die hervorragende, ständig begleitende Unterstützung, die ich bei meiner Suche in den beiden Archiven erlebt habe. Begonnen hat es schon bei den vorbereitenden telefonischen und schriftlichen Anfragen. Im Politischen Archiv des AA war die Suche recht unproblematisch, hier ging es nur um die Ausbildung. Das Aufspüren der dienstlichen Pfade im GStA wäre ohne Unterstützung durch vor Ort erfahrene Kräfte nicht möglich gewesen. Danke !

Dann kam ich mit Trier in Verbindung, wieder über Telefon und Mail. In Trier ist das von der Friedrich-Ebert-Stiftung getragene Museum Karl-Marx-Haus zu Hause, verbunden mit Bibliothek, Studienzentrum und Museum. Liebenswürdigerweise erhielt ich von dort einige Kopien der Deutsch-Brüsseler-Zeitung von 1847/48 und nützliche Tipps zu weiteren Fundstellen zugesandt. Auch dafür bedanke ich mich sehr herzlich.

### Der Traum ist ausgeträumt

Zur Zeit des Lazarus war Marx in Brüssel nur einer unter mehreren, wenn auch ein besonders lästiger Zeitgenosse, zumal aus der Sicht Preußens. Längst hatte ich eingesehen, dass eine gezielte Überwachung durch Lazar nie stattgefunden hatte. Aber ich wehrte mich, ganz wollte ich diesen Traum noch nicht aufgeben. Hier die Antwort vom April 2006 auf meine vorbereitende Anfrage für meinen zweiten GStA-Besuch: wo in den Akten ist eventuell doch noch eine direkte Verbindung zwischen den beiden Herren zu finden?

„Die Ermittlungen im Bestand I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern in den Gruppen Polizeisachen, Sicherheitspolizeisachen, Geheime Verbindungen und Sachen über verschiedene Personen und Gegenstände brachten ebenso wie die in der o.a. VI. HA NI. Rudolf v. Sydow, keinen Erfolg. Weitere Nachforschungen zu Ihrem Thema müssten im Rahmen einer persönlichen Benutzung im Forschungsraum des GStA von Ihnen selbst vorgenommen werden.“

Das Ergebnis: es fand sich zwar viel Interessantes, aber der Überwachungstraum war endgültig ausgeträumt. Doch dieser „Misserfolg“ wandelte sich zu der hier vorgelegten Arbeit. Ohne dieses „Marx-wurde-von-einem-HvD-überwacht-Gerücht“ hätte ich mich sicher nicht so intensiv, wenn überhaupt, mit unserem Onkel beschäftigt.

### Geständnis eines Ungeübten

Anfangs in Berlin, in dem Kinderglauben mit Abschreiben von Dokumenten weiter zu kommen, war bald klar: bei der großen Anzahl an Papieren, die bei der Suche nach dem Stichwort „Marx-HvD“ zusammenkamen, helfen nur Kopieraufträge. Alle Dokumente sind handschriftlich, jedes mit einer höchst individuellen ‚Klaue‘, da war mit einem schnellen ‚Überfliegen‘ und Abschreiben nicht weiterzukommen. Für mich Laien, ohne entsprechende Ausbildung im Lesen älterer Schriften, blieb nur eines: Verdächtiges kopieren lassen.

Der klare Vorteil: die Transkription kann zu Hause in Ruhe erfolgen, Abschreib- bzw. Übertragungsfehler werden vermieden, feste Öffnungszeiten von Archiven gibt es nicht.

Von den ca. 420 kopierten Seiten sind nur verhältnismäßig wenige im Detail in meine Arbeit eingeflossen. Ich wollte ja keine umfassende wissenschaftliche Arbeit schreiben, sondern nur den Spuren ‚Lazar ↔ Marx‘ folgen. Und daraus wurde bei meinem weiteren Suchen, zu meinem großen Vergnügen und mit viel Glück, die Summe wohl aller Spuren, die von diesem Grambschützer Onkel noch vorhanden sind.

Was ich dazu noch bekommen habe, ist ein recht guter Einblick in die Intentionen und die sich daraus ergebenden Arbeitsabläufe der auswärtigen preußischen Dienststellen. Ganz besonders nachspürens wert waren mir die politischen Abläufe, die damals die Zeit bewegten. So bekam ich eine kleine Ahnung von den verschlungenen politischen Pfaden, die ja bis weit in unsere Zeit hineinführen.

### Das Archiv Guidotto II.

Im Sommer 2011 machte ich in Rottach-Egern im Archiv des Guidotto Grafen Henckel IV. Fürst von Donnersmarck, eine erstaunliche Entdeckung. Das dortige Hausarchiv war unlängst aus seinem langen Dornröschenschlaf geweckt und in einem Findbuch ordnungsgemäß versammelt worden. Es fanden sich eine erhebliche Zahl von Urkundsabschriften, besonders aus Deutschland und Österreich. In den 20ern und 30ern des vergangenen Jahrhunderts hatte der II. Fürst, Guido Otto (Guidotto I.), diese Abschriften fertigen lassen (hurra! in Schreibmaschine). Er schickte Fachleute aus, die alles transkribierten (übertrugen) und abtippten, was mit HvD zu tun hatte. Wenn ich das nur vorher gewusst hätte! Denn ich fand eine erhebliche Reihe von Papieren, die ich mir in Berlin hatte kopieren lassen, um mich anschließend im Transkribieren zu üben (zu müssen).

Mein Gewinn: mit diesen Vorlagen gelang es eine Reihe Details aus den verschiedenen Handschriften sicher zu übertragen, d.h. diverse Hieroglyphen-Rätsel ließen sich auflösen. Nicht an allen Stellen sind wir einer Meinung, für den Inhalt jedoch sind diese wenigen Wortdifferenzen unwesentlich. Auch fanden sich einige Texte/Details, die ich beim Übertragen der Kopien übersehen/überlesen hatte. Besonders aufregend war es, einige mir bisher unbekannte Texte zu entdecken. Hat es in Berlin Kriegs- und/oder Umzugsverluste gegeben? Ich meine mich an russische „Beutegutstempel“ auf zurückgegebenem Archivmaterial, das mir im GStA vorgelegen hat, zu erinnern.

Diese Abschriften in Egern betr. unseren ‚Onkel‘ hat Dr. Georg v. Brauchitsch zusammengestellt. Diese Brauchitsch-Funde werden im Folgenden stets bezeichnet, z.B. „(Br. 49/97)“ = Findbuch Seite 21, Nr. 146, Bd. 49, Seite 97. Dieser Brauchitsch ist eigenartigerweise weder im Gotha zu finden, noch dem Brauchitsch’schen Familienarchivar bekannt.

Von unserem Urgroßonkel gibt es aus Grambschütz kein einziges Bild, aber in Egern tauchte ein Fotoalbum aus dem Jahr 1863 auf. Darin ist eine ganze Reihe von Familienmitgliedern abgelichtet, einige mehrfach. Darunter zwei verschiedene Aufnahmen von Lazar, auch eine von seinem Bruder Georg-Friedrich (Georg). Unbelievable (Entschuldigung, ein Lieblingswort von mir).

### Ausdrücklicher Hinweis

Nie war eine streng wissenschaftliche Arbeit beabsichtigt. Ich tue es zu meiner Freude. So werden z.B. Zitiervorschriften u.ä. locker gehandhabt. Die Texte, Daten, Namen, Fundstellen aber sind korrekt wiedergegeben. In meinem Archiv sind die Fundstellen bezeichnet. Einige Male wollte ich hier nachprüfen, aber das war von Villach aus nicht möglich. Der Aufwand wäre unverhältnismäßig gewesen und hätte für diese Arbeit nichts gebracht.

### Allgemeine Hinweise

In den Dokumenten sind die Texte, wie es der Zeit entsprach, verschnörkelt und mit Wiederholungen durchsetzt. Wiederholungen, die sich wohl auch aus den damals sehr beschränkten Korrespondenzmöglichkeiten ergaben. So sind solche in meiner Arbeit nicht zu vermeiden.

Neben wenigen Originaltexten, habe ich meist gekürzt und geglättet. Die Texte von Sohn und Vater Lazarus sind unverändert.

Damals waren noch keine Schreibmaschinen im Einsatz. Jeder hatte seine eigene Schrift/Pfote. Auf den ersten Blick meist gleichmäßig-flüssig geschrieben, dann auf den zweiten: von durchaus lesbar bis



Damals wurden eine Reihe Abkürzungen verwendet, die wir heute nicht mehr kennen, z. B. c. = laufenden Jahres (anni curretis); ec./cc.ec. ≈ usw.; d.d. (de dato) = an dem Tag (am); Ew. Excellenz = Euer Excellenz; NSE/N.S.E. = Namens Seiner Excellenz, entspricht unserem heutigen I. A.; pp/p = der gebührende Titel sei vorausgesetzt (praemissis praemittendis), z.B. der pp Henckel; der y Minister = der besagte/ genannte Minister.

Meist habe ich diese Abkürzungen im Rahmen der „Glättung“ des Textes weggelassen.

Unser Lazar, begegnet uns anfangs als Lazarus, später dann meist als Lazar. Eine Namensform, die auch seinem Vater anhängt und immer wieder zu Verwechslungen und Unklarheiten geführt hat und führt. Dazu finden wir als zweiten Vornamen einmal Carl, aber auch Karl.

Innen, im Siegelring seines Vaters Lazarus Johann-Nepomuk ist diese Namens-Kurzform mit einem langen „J“ eingraviert, nämlich „Lafar“. Carl, sein älterer Bruder, Chef der Beuthener Linie, besaß einen ähnlichen Ring. Beide Ringe sind erhalten. Diese Ringe sind beschrieben in einer kurzen Abhandlung von PHD, dazu auch die zwei überkommenen aus dem Hause HvD-Hirschhügel.

## Stammbaum

Lazarus/Lazar Johann-Nepomuk, 1792-1859, (kath.), Beuthen;

oo Eleonore, 1792-1857, T.d. Gustav Adolf HvD, 1764-x1813, (ev.), Neudeck.

Kinder u.a.:

Lazarus/Lazar Karl, 1817-1887, auf Grambschütz.

Georg-Friedrich, 1825-1882, auf Kaulwitz; oo I. Erna Gfin v. Frankenberg, 1836-1855;

II. Eleonore, ihre Schwester, 1837-1898.

Kinder von I.: Erna; von II.: Nora und (Johannes-)Edgar.

Johannes-Edgar, 1861-1911, auf Grambschütz und Kaulwitz;

oo Sophie Gfin v. Stolberg-Stolberg, 1874-1945.

Kind u.a.:

Georg, 1902-1973;

oo Marie Sophie Gfin v. Waldburg zu Wolfegg und Waldsee, 1904-1985.

Kinder:

Anna Maria, Theresia, Eleonore, Petrus/Peter, \*1933, Hedwig, Ursula, Karla, Elisabeth.

## Ministerlisten für Preußen

Sie sollen die Übersicht erleichtern und die wilden Zeiten in den 1848ern deutlich machen.

### Innenminister

Gustav Adolf Rochus von Rochow, Polizeiminister, 1835-1842

Adolf Heinrich Graf von Arnim-Boitzenburg, 1842-1845

Ernst von Bodelschwingh der Ältere, 1845-18. März 1848

Alfred von Auerswald, 19. März 1848-14. Juni 1848

Friedrich Christian Hubert von Kühlwetter, Juli 1848-September 1848

Franz August Eichmann, September 1848-November 1848

Otto Theodor von Manteuffel, 8. November 1848-1850

Ferdinand von Westphalen, 1850-1858

### Chef des Auswärtigen Amtes

Heinrich Wilhelm von Werther, 1837-1841

Mortimer von Maltzahn, 1841-1842

Heinrich von Bülow, 1842-1845

Karl Ernst Wilhelm von Canitz und Dallwitz, Oktober 1845-1848

Adolf Heinrich Gf von Arnim-Boitzenburg, 1848-1848

Heinrich Alexander Frhr von Arnim, 1848-1848

Alexander von Schleinitz, 1848-1848

Rudolf von Auerswald, 1848-1848

August Hermann von Dönhoff, 1848-1848

Friedrich Wilhelm von Brandenburg, 1848-1849

Heinrich Friedrich Gf von Arnim-Heinrichsdorff-Werbelow, 1849-1849  
Friedrich Wilhelm von Brandenburg (kommissarisch), 1849-1849  
Alexander von Schleinitz, 1849-1850  
Joseph von Radowitz, 1850-1850  
Otto Theodor von Manteuffel, 1850-1858  
Alexander von Schleinitz, 1858-1861  
Albrecht Graf von Bernstorff, 1861-1862 (1809-1873)  
Otto von Bismarck, 1862-1890

## **Biographie**

### **Die Ausbildung**    Von Grambschütz bis Potsdam

Bis zum Ende seines 14. Lebensjahr lebt Lazarus zu Hause in Grambschütz. Ein Hauslehrer war Dr. phil. August Kutzer, später außerordentlicher Professor für Geschichte an der Uni Breslau.

Ostern 1831 kommt er für zwei Jahre nach Dresden an die Erziehungsanstalt Dr. Blachmann. Von dort geht es nach Berlin in die Obersekunda (*drittletzte Klasse*) des ‚Gymnasiums zum Grauen Kloster‘; Abschluss mit Abitur im März 1836, gerade 19jährig (\*16.1.).

Studium: Jura und Cameralia (*die notwendigen Kenntnisse für die Tätigkeit in der Verwaltung*) in Breslau, Bonn und Berlin bis 1839. Hier, nach der ersten jur. Staatsprüfung, wird Lazarus im April 1839 beim Königl. Kammergerichts (*Oberlandesgericht*) als Auscultator (*S.12.*) vereidigt, setzt seine berufliche Ausbildung bei dem Königl. Stadtgericht in Berlin für ein Jahr fort, legt das zweite juristische Examen im zweiten Halbjahr 1840 ab. Im April 1841 geht Lazar als Referendar zu der Königl. Regierung nach Potsdam. Seine Militärpflicht hat Lazar schon während seiner Breslauer Zeit bei dem königlich preußischen 11. Infanterieregiment abgeleistet.

Sicher hätte sich noch vieles im Grambschützer Archiv gefunden, aber das Haus ist am 22. Januar 1945 in Brand gesteckt worden, noch bevor Plünderungen begannen. Es waren marodierende, trunkene (Brennerei!) Männer; ein Haufen, zwar uniformähnlich bekleidet, der sich aber keinem militärischen oder sonstigen Verband zuordnen ließ. Am 20.1., etwa um 15.00 Uhr, erreichten die Russen das Dorf. Zuvor, um 2.00 Uhr nachts, hatte der Grambschützer Treck (Betrieb und Dorf), in Richtung Simmelwitz über Altgrambschütz, für immer die Heimat verlassen.

### **Der Beruf**    Von Brüssel bis London

Im April 1841 findet Lazar Anstellung bei der Regierung in Potsdam. 1843, nach drei Gesuchen endlich (es gibt zuviele Bewerber), Zulassung zur diplomatischen Laufbahn und Zuweisung zur weiteren Ausbildung als Attaché an die Königl. Preußische Mission in Brüssel.

Im August 1844 besteht er die diplomatische Prüfung und wird im November als Legationssekretär (LS) in Kassel angestellt. Von Mai bis Ende Juni 1845 vertritt Lazar in Brüssel den beurlaubten LS, den Grafen zu Dohna. Dohna verlässt den diplomatischen Dienst und Lazar erhält dessen Stelle.

1848 als LS nach Madrid versetzt, seit November 1849 LS in St. Petersburg. 1851 Ernennung zum Kammerherrn, im selben Jahr zum Legationsrath. In der Zeit am Zarenhof erhält er den preußischen Roten Adler Orden IV. Klasse und von Russland den St. Anna Orden II. Klasse. Von Mai bis August 1851 amtet er als Geschäftsträger; sein Chef, Theodor Heinrich Rochus v. Rochow hat Urlaub.

1853, um die Jahresmitte, Versetzung nach London. Ende Februar 1855 vom König abberufen und vom Amt entbunden; ab 1. April in den Wartestand versetzt. Die Gründe hierzu sind nie bekannt geworden. Über Jahre versuchen Außenminister den König umzustimmen, aber dieser gewährt keine Gnade. Lazar verbleibt weitethin in Grambschütz im Wartestand, eine Pensionierung erfolgt nicht.

Das ‚Warum?‘ bleibt ein ungelöstes Rätsel.

### **Das Abiturzeugnis**

Wie die Bewertungen in den einzelnen Fächern zu verstehen sind (es sind ja keine Noten), kann ich nicht beurteilen. Bermerkenswert scheint mir hier die Anmerkung, dass Lazar im letzten Schulhalbjahr der Beste seines Jahrgangs war. Interessant für die Zeitgeschichte ist hier der Hinweis auf „verbotenen Verbindungen“. Diese staatliche Überwachung und Gängelung und wird Lazar noch lange begleiten.



**März 1836**

**Zeugnis der Reife**  
für den Abiturienten  
Lazarus Carl Friedrich Ludwig GHvD, 19 Jahr  
alt, aus Breslau  
gebürtig, Sohn eines  
Gutsbesitzers,  
evangelischen  
Glaubens, von  
Secunda an 3 Jahre  
auf dem Gymnasium,  
2 Jahre in Prima, im  
letzten halben Jahre  
Primus omnium  
(Klassenbesten) und ist  
jetzt Willens, Jura und  
Cameraalia in Breslau  
und Berlin zu  
studieren.

- I. Sittliche Aufführung gegen Mitschüler, gegen Vorgesetzte und im Allgemeinen sehr gut. Er hat sich stets durch Ordnungsliebe, Bescheidenheit und gute Sitten empfohlen.
- II. Anlagen und Fleiß: Er hat für alle Lehrgegenstände einen löblichen Eifer und angestregten Fleiß bewiesen.
- III. Kenntnisse und Fähigkeiten:
  - A. Sprachen:
    - 1.) im Deutschen ist seine Probearbeit nur im Ganzen befriedigend ausgefallen; in seinen stehenden Arbeiten aber hat er mehrfache Beweise seines geordneten Denkens und seiner stylistischen Kraft gegeben.
    - 2.) im Lateinischen hat er sich eine im Ganzen genügende Sicherheit und Fertigkeit im schriftlichen Ausdruck erworben, auch liest er die Autoren mit Nachdenken und versteht sie nach gründlicher Vorbereitung.
    - 3.) im Griechischen hat er sich eine gute Fertigkeit im Verständniß der Autoren und auch eine im Ganzen genügende grammatische Sicherheit erworben.
    - 4.) im Hebräischen ---
    - 5.) im Französischen hat er sich gediegene grammatische Fertigkeit und Gewandtheit im Sprechen angeeignet.
    - 6.) im Italienischen hat er gute Fortschritte gemacht.
    - 7.) im Englischen ---
  - B.) Wissenschaften
    - 1.) Religionskenntnisse sind in jeder Beziehung gut zu nennen.
    - 2.) In der Mathematik besitzt er gründliche, auch dem Umfange nach befriedigende Kenntnisse.
    - 3.) Geschichte und Geographie. Seine durch Geographie und Chronologie wohlbegründeten historischen Kenntnisse verbreiten sich über das gesamte Gebiet, und können in jeder Hinsicht für noch befriedigend gelten.
    - 4.) Physik und Naturbeschreibung. In der Physik hat er gute Fortschritte gemacht, und sich empfehlende Kenntnisse hierin erworben.
    - 5.) Philosophische Propädeutik ist von ihm mit Fleiß und Erfolg für die Ausbildung seiner Verstandeskkräfte benutzt worden.
  - C.) Fertigkeiten
    - 1.) Zeichnen ---
    - 2.) Gesang hat er mit Eifer, und nicht ohne Erfolg betrieben.

Die unterzeichnete Commission hat ihm daher das Zeugnis der Reife ertheilt und entläßt diesen wohlgesitteten und fleißigen Jüngling mit der gegründeten Hoffnung, daß er sich zu einem nützlichen Staatsbürger ausbilden werde.

Auf die Artikel der Gesetzsammlung, Immatriculation und die verbotenen Verbindungen betreffend,  
ist er aufmerksam gemacht worden. Berlin, den 15ten **März 1836**.

Königl. Abiturienten Prüfungs-Commission des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster.  
Krausnick, Oberbürgermeister.

Dr. Köpke, Dir. Gymn., + weitere acht Lehrer (drei mit „Dr.“, vier mit „Prof.“)



1974  
widmet die Post anlässlich der 400-Jahrfeier dem  
evangelischen humanistischen Gymnasium zum  
Grauen Kloster eine 50 ₤ Briefmarke.  
Die Schule lebt heute noch.

## Die Universitäten 1836 - 1839

Zur Auflockerung seien gezeigt von den Bescheinigungen der besuchten Universitäten:  
von Breslau der Kopf, von Bonn die bestätigenden Unterschriften, von Berlin das Emblem.



### Abgangszeugnis der Universität Breslau

„Wir Rector und Senat der Königlich-Preussischen Universität zu Breslau bekunden durch dieses Abgangszeugniß, daß Herr Lazarus Carl Fridrich Ludwig Graf Henkel von Donnersmark, geboren zu Breslau, Sohn des Gutsbesitzers Herrn Grafen Henkel von Donnersmark zu Grambschütz bei Namslau, zu den akademischen Studien auf dem grauen Kloster zu Berlin vorbereitet, auf den Grund des Zeugnisses der Reife vom gedachten Gymnasium, am 29ten April 1836 bei uns immatrikuliert worden ist, sich seit dem bis zum Schlusse des Winter Semesters 1836/37 als Studierender hier aufgehalten und sich der Rechtswissenschaften beflissen hat.

Während dieses Aufenthalts hat derselbe bei unserer Universität nach den vorgelegten Zeugnissen die nachstehend verzeichneten Vorlesungen gehört.

I. Im Sommer-Semester 1836:

1. Geschichte und Institutionen des römischen Rechts, beim Hr. Prof. Huschke: fleißig
2. Geschichte des römischen gerichtlichen Verfahrens, beim Hr. Prof. Huschke: fleißig
3. Enzyklopädie und Methodologie des Rechts, b. Prof. Dr. Geyder: ausgezeichnet, fleißig

II. Im Winter-Semester 1836/37:

1. Das Naturrecht, beim Hr. Prof. Abegg, besonders fleißig
2. Pandekten mit Ausschluß des Sachen- und Erbrechts, beim Hr. Prof. Huschke: fleißig
3. Das Erbrecht, beim Hr. Prof. Huschke: fleißig
4. Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, beim Hr. Prof. Dr. Geyder: rühmlichst fleißig
5. Das Sachenrecht, beim Hr. Prof. Gitzler: ausgezeichnet fleißig
6. Ueber Göthe und Schiller, beim Hr. Prof. Kählert: sehr fleißig

Hinsichtlich seines Verhaltens wird bemerkt, daß derselbe sich stets den akademischen Gesetzen gemäß betragen hat und weder in sittlicher noch ökonomischer Beziehung etwas Nachteiliges über ihn bekannt worden ist.

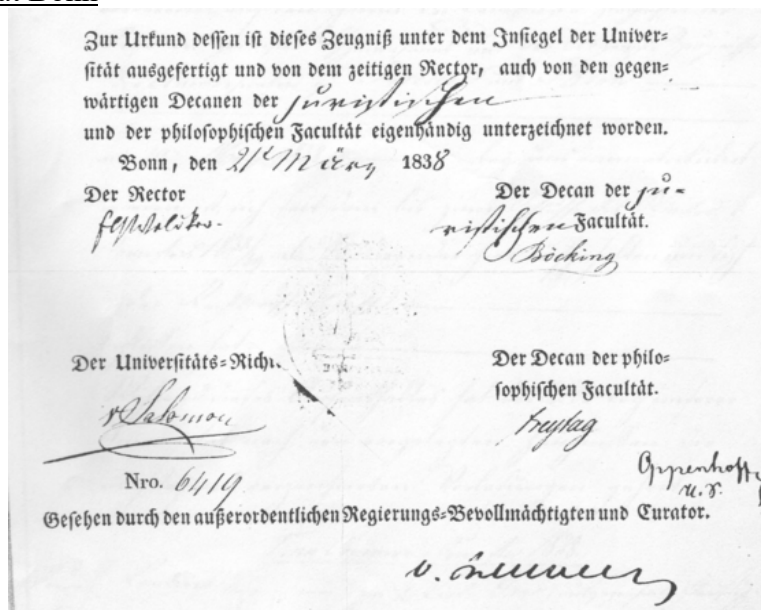
Einer Theilnahme an verbotenen Verbindungen unter Studierenden ist derselbe nicht verdächtigt worden.

Zu Urkund dessen ist dieses Zeugniß unter dem Insiegel der Universität ausgefertigt, und von dem zeitigen Rektor, auch von den gegenwärtigen Dekanen der juristischen und der philosophischen Facultät eigenhändig unterzeichnet worden. Breslau, den 2ten **März 1837.**

Bernstein, z.Z. Rektor  
 NN Universitätsrichter  
 Gesehen durch den Regierungsbevollmächtigten und Curator der Universität. NN

Dr. Unterholzner, z.Z. Decan d. jurist. Facult.  
 NN z.Z. Decan d. philosoph. Fakult.

### Die Universität Bonn



### Ein Zufallsfund vom Februar 2012:

**1837** trat Lazarus, verzeichnet unter der Nr. 227, in das **Corps Borussia zu Bonn** ein.

Dieses Corps, 1821 gegründet, gilt als recht exklusives Adels- und Preußen-Corps (‘Bonner Preußen’). Zuerst als Consenior, dann als Senior der Aktivitas erwarb er sich hier Verdienste.

1928 verfasste G. Winkel ein „Biografisches Corpsalbum 1821-1928“. Es enthält die Lebensdaten aller Mitglieder, samt einem Brustbild.



Bernhard Mayer, 1837,  
 Rhätia München.

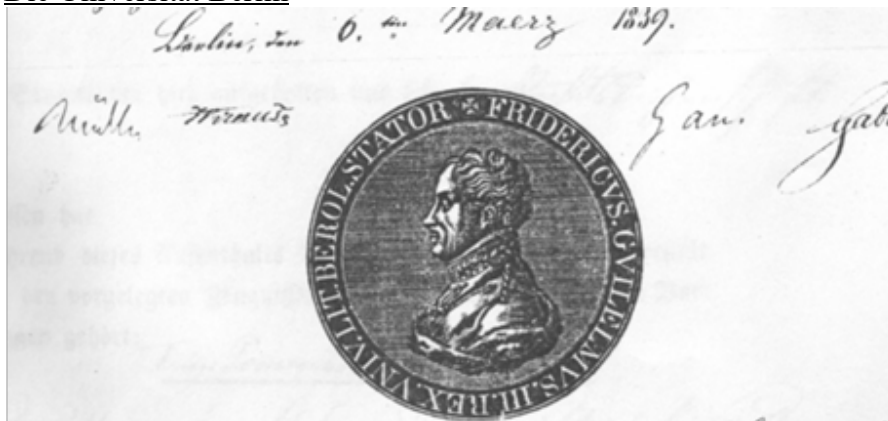
Ein Muster

Lazarus im Corpsalbum der Borussen.

Zwei weitere Bonner Preußen aus unserer Familie:

Victor (1854-1916), Nr. 594. Bonn von 1876 bis 1878, in Vollcourleur (Band und Mütze) und Edgar (Gaschin, 1869-1839), Nr. 654. In Bonn von 1881 bis 1882, nur mit Band.

### Die Universität Berlin



Berlin,  
den 6.ten Maerz 1839.

FRIDERICUS.  
?VILELMUS.III.  
REX.  
UNIV.BEROL.STATOR

Die Abgangszeugnisse der Universitäten von Bonn (Rheinische Friedrich Wilhelms Universität), vom 21. **März 1838** und Berlin (Friedrich Wilhelm Universität), vom 6. **März 1839**, sind in Aufbau und Bemerkungen sehr ähnlich.

Belegt in Bonn SS 37: Deutsches Privatrecht, Sachenrecht, Geschichte und Theorie des Geldwesens und der Banken, Völkerrecht, Reineke Fuchs.

WS 37/38: Deutsches Staatsrecht, Criminalrecht, Gerichtliche Medizin, Statistik bei Einleitung in die historischen Studien.

Belegt in Berlin SS 38: Landesrecht, Deutscher Civilprozeß, Civilprozeß

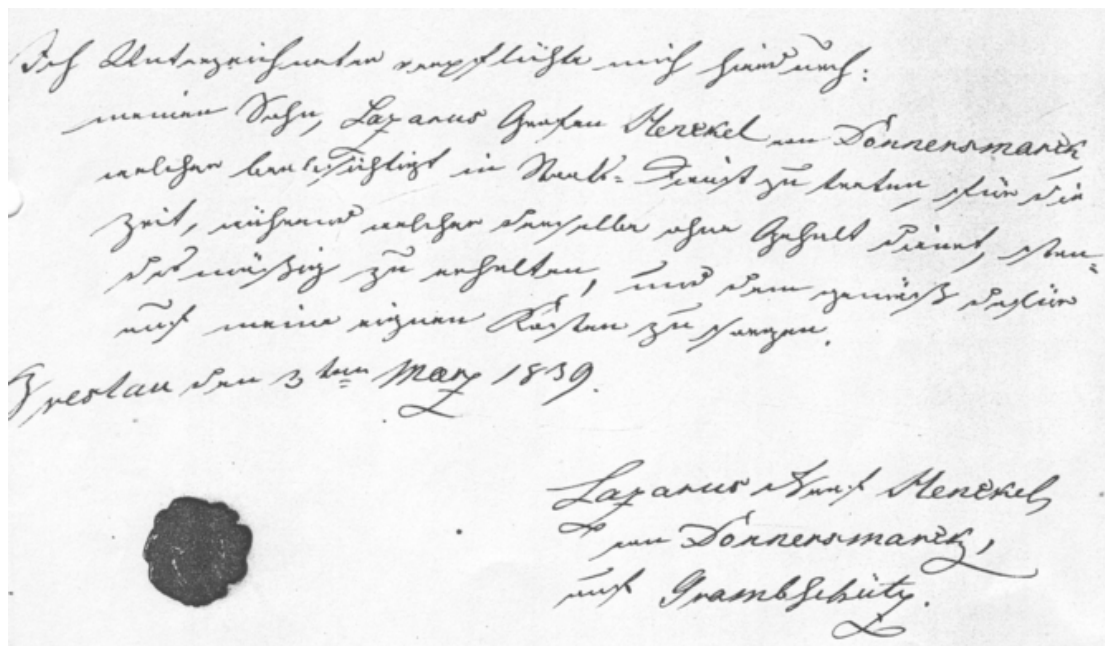
WS 38/39: Criminal-Prozeß, National-Oekonomie.

## Die juristische Laufbahn

### März 1839

#### Unterhaltsverpflichtung des Vaters für die Zeit als Auscultator

Der Auscultator (lat. Zuhörer, auscultare - [eifrig] zuhören), war in Preußen die erste Stufe der Ausbildung für Juristen; ohne Bezahlung. Nach der Auscultatorprüfung (pro auscultura) erfolgte die Zulassung zum Justizdienst, dann das Referendarsexamen, um als Gerichtsreferendar zugelassen zu werden. Der Auscultator wurde 1869 abgeschafft und mit dem Gerichtsreferendariat verschmolzen.



Ich Unterzeichneter verpflichte mich hier nach:  
 meinen Sohn, Lazarus Grafen Henckel von Donnersmarck,  
 welcher beabsichtigt in Staats-Dienst zu treten, für die  
 Zeit, während welcher derselbe ohne Gehalt dient, stan-  
 desmäßig zu erhalten, und dem gemäß dafür  
 auf meine eigenen Kosten zu sorgen.

Breslau, den 3ten März 1839.

Siegel

Lazarus Graf Henckel  
 von Donnersmarck,  
 auf Grambschütz.

Leider habe ich das Siegel nicht näher geprüft.

## 8. April 1840

### Der Diensteid

Ein normiertes Papier mit personenbezogenen Einfügungen und eigener Unterschrift.

„In Folge der Verfügung des Königl. Kammergerichts (*Oberverwaltungsgericht*) vom 4. d.M. ist der Referendarius Herr Lazarus Carl Fridrich Graf Henkel von Donnermark, 22 Jahre alt, evangelischer Confession nachdem er die in der Circular-Verordnung vom 26ten October 1799 enthaltene Verhaltung bei Diensteiden selbst durchgelesen hat, durch folgenden Eid:

Ich, Lazarus Carl Friedrich Graf Henkel von Donnersmark, schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß, nachdem ich zum Auscultator des Kammergerichts bestellt worden, Seiner Königlichen Majestät von Preußen meinem Allergnädigsten Herrn, ich unterthänig, treu und gehorsam sein, und alle mir vermöge meines Amtes obliegenden Pflichten nach meinem besten Wissen und Gewissen genau erfüllen will, so wahr mir Gott helfe zur ewigen Seeligkeit durch Jesum Chistum Amen!

den er actu corporali (*tatsächlich und persönlich*) abgeleistet hat,  
 als Königl. Preußischer Auscultator verpflichtet.

vorgelesen, genehmigt, unterschrieben.

Lazarus Karl Friedrich Ludwig Graf Henckel v. Donnersmarck.“

Carl/Karl: die Einfügung von fremder Hand lautet „Carl“, Lazar unterschreibt mit „Karl“.

Den Textteil „zur ewigen Seeligkeit ...“, konnte ich nicht enträtseln. Dr. Dieter Neumann, Chef des Archivs/ Stadtmuseums von Villach hat am 26.6.2012 geholfen.

### Bestellung und Einführung zum Kammergerichts-Auscultator

#### 11. April

An das K. P. K. G. (Königlich Preußisches Kammer Gericht)

„Der bisherige Rechts-Candidat Lazarus Carl Friedrich Graf Henkel von Donnersmarck wohnhaft Tauben Str. 43 (von der Friedrichstraße westlich, Mitte zwischen Französische Str. und Leipziger Str.) ist zum Kammergerichts-Auscultator bestellt und als solcher vereidigt worden.

Dieses wird unter Zufertigung einer Abschrift des Prüfungs-Protokolls vom 30ten d.M. angewiesen denselben einzuführen, ihn zu den praktischen Geschäften Anleitung zu geben und binnen 14 Tagen über die Introduction (Einführung) zu berichten.“

### 11. April

„An den Herrn Kammergerichts-Auscultator Grafen Henkel von Donnersmarck, Tauben Str 43.

Nachdem Sie zum Kammergerichts-Auscultator bestellt worden, ist das hiesige Königl. Kammergericht angewiesen worden, Sie einzuführen und Ihnen zu den praktischen Geschäften Anleitung zu geben. Sie haben sich deshalb bei dem Gerichtszimmer sofort zu melden. Für Ihre Verpflichtung haben Sie binnen 14 Tagen bei Vermeidung der Rechtshülfe 2 Thaler an den Gerichts Sekretair Winther zu zahlen und dabei diese Verfügung vorzulegen oder die Controll-Nummer anzuführen, damit die Zahlung richtig bemerkt werden kann. K. Pr. K. G.“

### 30. Juni (eigenhändig)

„Lebenslauf des Lazarus Karl Friedrich Ludwig Graf Henckel v. Donnersmarck  
CammerGerichtsAuscultator.

Lebenslauf des Lazarus Carl Friedrich  
Ludwig Graf Henckel v. Donnersmarck  
CammerGerichtsAuscultator.

Ich Lazarus, Karl, Friedrich Ludwig  
Graf Henckel von Donnersmarck  
wurde geboren den 18ten Januar  
1817. Mein Vater ist der Graf  
Lazarus Henckel von Donnersmarck  
Gutsbesitzer, auf Grambschütz  
bei Namslau in Schlesien,  
meine Mutter ebenfalls eine  
geborene Gräfin Henckel von  
Donnersmarck, ist die älteste  
Tochter des am 10ten November  
1813 bei der Belagerung von  
Groß-Glogau gefallenen  
General-Majors Grafen Henckel von  
Donnersmarck.

Als ich meine Kindheit  
verlebte, wurde ich  
in die Militär-Schule  
nach Glogau gebracht,  
wo ich die ersten  
Jahre meines Lebens  
verlebte, und an  
den 10ten November  
1813 bei der Belagerung  
von Groß-Glogau  
gefallen.

Ich wurde am 10ten  
November 1813 bei  
der Belagerung von  
Groß-Glogau gefallenen  
General-Majors Grafen  
Henckel von Donnersmarck  
als Sohn geboren.

„Ich Lazarus, Karl, Friedrich Ludwig Graf Henckel von Donnersmarck wurde geboren den 18ten Januar 1817. Mein Vater ist der Graf Lazarus Henckel von Donnersmarck Gutsbesitzer, auf Grambschütz bei Namslau in Schlesien, meine Mutter ebenfalls eine geborene Gräfin Henckel von Donnersmarck, ist die älteste Tochter des am 10ten November 1813 bei der Belagerung von Groß-Glogau gefallenen General-Majors Grafen Henckel von Donnersmarck.

Bis zu meinem zurückgelegten vierzehnten Lebensjahr wurde ich im elterlichen Haus erzogen, und verdanke namentlich meine erste Bildung dem jetzigen außerordentlichen Professor der Geschichte Herrn August Kutzer Doktor philos. an der Universität zu Breslau. ! Ende der Kopie !

Zu Ostern 1831 verließ ich das Haus meiner Eltern und kam in die Erziehungs-Anstalt des Doktors philos. Herrn Karl Justus Blockmann zu Dresden. Nach Ablauf von zwei Jahren jedoch verließ ich dieselbe wieder und wurde ein Schüler des Gymnasii zum Grauen Kloster in Berlin, welches damals unter der Leitung des jetzt verstorbenen Doctor Gustav Samuel Köpke stand.

An Ostern d. J. 1836 verließ ich dasselbe mit dem Zeugnis der Reife und begab mich auf die Universität zu Breslau um mich dem Juristischen und Cammeralistischen Studium zu widmen. Zugleich genügte ich daselbst meiner Militärpflicht bei dem Königlich Preußischen 11ten Infanterieregiment.

Nachdem ich außer Breslau noch die Universitäten zu Bonn und Berlin besuchte, bestand ich zu Ostern 1839 meine erste juristische Staatsprüfung bei einem Königl. Kammergericht zu Berlin.

Seit jener Zeit bin ich fortdauernd bei dem Königl. StadtGericht zu Berlin, welches sich der Leitung des Geheimen Justiz-Raths Herrn Baelitz erfreut, beschäftigt gewesen und stehe nunmehr im Begriff die begonnene juristische Laufbahn zu verlassen um mich dem Verwaltungsfach zu widmen.

Berlin, den 30ten Juni 1840.

Lazarus Karl Graf Henckel von Donnersmarck  
K.G.

Auskultator

Tauben Straße 43.“

#### 4. Oktober 1844

##### Der schriftliche Teil der Referendarprüfung

„An den Wirklichen Geheimen-Rath und OberPräsidenten der Provinz Brandenburg Herrn Freiherrn von Bassewitz, Ritter mehrerer hoher Orden ec. Exzellenz

Ew. Exzellenz erlaube ich mir gehorsamst, beiliegend die von mir von Ew. Exzellenz gestellten Aufgaben

1. Über den Zweck des Strafens

2. Über die Wirkung der Maschinen auf die Herabsetzung der Nachfrage nach Arbeit, angefertigten Arbeiten zu übersenden, und füge die gehorsamste Bitte hinzu, mir hochgeneigtest einen Termin zu meiner mündlichen Prüfung anberaumen zu wollen.

Lazarus Graf Henckel v. Donnersmarck KammerGerichtsAuskultator.“

Die Arbeiten enden mit der eidesstattlichen Versicherung: „**Daß ich obige Arbeit selbst, und ohne fremde Beihülfe angefertigt habe, versichere ich hiermit an Eides Statt, durch meine Namens-Unterschrift.**“ Diese Versicherung wurde 1840 abgegeben, sie ist noch heute aktuell.

Die eigenhändig geschriebenen Aufgaben (*in: polit. Arch. d. AA*) habe ich kopieren lassen.

**Zensur zu 1.:** „Die Arbeit ist das Resultat einer guten, allgemeinen wissenschaftlichen Bildung; sie ist durchdacht, stellt die verschiedenen Theorien der Pönalgesetzgebung gehörig auf und erfreut sich einer lebhaften genialen Darstellung. Als Probearbeit für das Referendariat ist sie als sehr gelungen zu bezeichnen.“

**Zensur zu 2.:** „Die Arbeit entspricht den wissenschaftlichen Lehrsätzen der National-Oekonomie und zeugt von klaren wohldurchdachten Begriffen des Verfassers. Wichtiger als die englischen Maschinisten ist indes der Franzose Jacquard, den der Verfasser **n i c h t** erwähnt.

In logischer und stilistischer Hinsicht ist die Abhandlung lesenswert und als Probearbeit zum Referendariat als durchaus gelungen zu betrachten.“

Wie sind diese Beurteilungen aus heutiger Sicht zu bewerten? Ich vermag es nicht zu sagen. Gibt es entsprechende Untersuchungen?

Dr. Klaus Schneider, geb. in Glogau, Schlesien, heute Leipzig, ein Freund, auch Vorsitzender des Vereins der Freunde und Förderer des Schlesischen Museums zu Görlitz, meint dazu (19.2.2012):

„Angeregt durch diesen Beleg habe ich ein wenig „herumgelesen“. Dass „englische Maschinisten“ den mechanischen Webstuhl erfunden haben, und auch die Erfindung der Dampfmaschine zum Betreiben des mechanischen Webstuhls schon Ende des 18. Jahrhunderts einsetzten, war vermutlich auch dem Wirklichen Geheimen-Rath und OberPräsidenten der Provinz Brandenburg Freiherrn von

Bassewitz bekannt. Aber offensichtlich hielt er die Weiterentwicklung des mechanischen Webstuhls durch Jaquard erst für den eigentlichen Durchbruch für die weitere Entwicklung.

Arno Herzig schreibt in der von Norbert Conrads herausgegebenen Geschichte Schlesiens, dass die schlesischen Weber 1844 keine Maschinenstürmer waren, obwohl sie in den Fabriken auch mit Dampfmaschine betriebene Jaquard-Webstühle vorfanden. Ihre Wut richtete sich gegen den aufreizend zur Schau gestellten Reichtum der Fabrikanten.

Lazarus Graf Henckel v. Donnersmarck hatte sicher auch im Blick, dass die von den englischen Maschinisten erfundene Dampfmaschine seit Ende des 18. Jahrhunderts im oberschlesischen Kohlerevier ausprobiert wurde. Ferner bastelten die englischen Maschinisten ebenfalls seit Ende des 18. Jahrhunderts an einem mit Dampf getriebenen Gefährt, das 1835 auch in Bayern zum Einsatz kam. Also die Fixierung des Freiherrn von Bassewitz auf den Jaquard-Webstuhl war vielleicht eine etwas zu enge Sicht der sich abzeichnenden Entwicklung.“

### 3. November

#### Ladung zum mündlichen Teil

„Dem Herrn Kammergerichts-Auskultator,  
Grafen Henckel von Donnersmarck Hochgeboren, Berlin, Tauben Str. 43

Nachdem die von Ew. Hochgeboren unterm 4ten März eingereichten beiden schriftlichen Probearbeitungen dem Grunde entsprechend befunden wurden, haben wir einen Termin zu Ihrer mündlichen Prüfung für das Regierungs-Referendariat auf Sonnabend den 14ten d. M. bestimmt und fordern Sie auf, sich an gedachtem Tage, Vormittag, 11 Uhr, im Geschäftslokal der hiesigen Königl. Regierung (*in Potsdam*) einzufinden und bei dem Herrn Hofrath Korn zu melden“.

#### **Mehrfache Versuche in den diplomatischen Dienst aufgenommen zu werden**

Der Andrang ist groß, die Stellen sind knapp.

### 21. Dezember

#### Das Gesuch seines Vaters

„Grambschütz bey Namslau den 21ten December 1839.

Hochwohlgeborener Herr, Hochzugebietender Herr Staats-Minister,

Ew. Exzellenz! (*Heinrich von Werther, AA-Chef von 1837 bis 1841*)

Ew. Exzellenz wollen hochgeneigst entschuldigen, wenn ich, obgleich unbekannterweise, mir die Freiheit nehme, Hochdensenben mit nachstehendem Gesuch zu behelligen. Mein ältester Sohn, Lazarus Gr. Henckel v. Donnersmarck welcher seine Studien an den Universitäten zu Bonn und Berlin vollendet, sein erstes Examen zurückgelegt, gegenwärtig am Stadtgericht zu Berlin arbeitet, und die Absicht hat, auch noch bey einer der Königlichen Regierungen die erforderliche Zeit durchzuarbeiten, wünscht die diplomatische Laufbahn alsdann einschlagen zu dürfen.

Da ich, als Vater, gegen diesen den Wunsch meines Sohnes nichts zu erinnern habe, derselbe seine Studien zur vollsten Zufriedenheit seiner Lehrer und Vorgesetzten vollendet hat, er auch der neuen Sprachen vollkommen mächtig ist, so nehme ich keinen Anstand, Ew. Exzellenz hohe Gewogenheit in Anspruch zu nehmen, und Hochdensenben hierdurch ergebenst zu ersuchen:

meinem genannten Sohn hochgeneigst zu gestatten, daß er die diplomatische Laufbahn erwählen könne, und hiernach das fernere desfalls Benöthigte gnädigst veranlassen zu wollen.

Nicht glaube ich es erst versichern dürfen, daß es unter allen Verhältnissen, nur das einzige, endlichste Bestreben meines Sohnes seyn wird, als treuester Unterthan seines Königs und Herrn sich durch unbedingte Hingebung und Pflicht-Erfüllung jenes auch würdig zu erweisen.

Euer hochgeneigten Verbescheidung zuversichtsvoll entgegensehend habe ich die Ehre mich mit vollkommenster Hochachtung zu unterzeichnen als

Ew. Exzellenz ganz ergebenster Lazarus Graf Henckel v. Donnersmarck“

### 10. Jan. 1840, die Antwort

Drei Wochen später antwortet der Minister des Auswärtigen in einem langen Schreiben: grundsätzlich gerne, aber die Zahl der Bewerber übersteigt bei weitem die „vorhandenen Legationssekretairs-Stellen“; also *n e i n*“. Es sollte „den dienstlichen Bestrebungen Ihres Herrn Sohnes eine anderweithe, seinen Talenten entsprechende Richtung“ gegeben werden.

In diesem Antwortschreiben wird der Vater Lazarus titulierte mit:  
„**Erb- und Gerichtsherr der Herrschaften Grambschütz und Kaulwitz**, auf Grambschütz“. Eine Formulierung, die ich bisher noch nirgends gefunden habe.

11. **November 1841**, zwei Jahre später.

Unser Lazar an den neuen Minister Grafen v. Maltzahn, 1793-1843, Chef 1841-1842.

„Hochgeborener Herr Graf ! Hochgebietender Herr Minister !

Euer Exzellenz erlaube ich mir, folgende Bitte ganz gehorsamst vorzutragen:

Es ist stets mein lebhafter Wunsch gewesen, bei denen Departements der Auswärtiger Angelegenheiten angestellt zu werden, welcher Wunsch auch von meinem Vater, dem Grafen Lazarus Henckel von Donnersmarck durchaus gebilligt wird, demzufolge ich bisher bei meinen Studien diesen Gesichtspunkt immer vor Augen gehabt habe.

Da ich nun bereits ein Jahr bei dem Königlichen Stadtgerichte in Berlin als Auscultator gearbeitet habe und seit dem Monath April des Jahres bei der Königlichen Regierung zu Potsdam als Referendarius beschäftigt bin, worüber die Beweise in meinen Personalakten bei der gedachten Königlichen Regierung enthalten sind und demnach glaube, den in dieser gestellten Richtung Bedingungen baldigst genügt zu haben, so bitte ich Euer Exzellenz ganz gehorsamst:

Mir den Eintritt in die diplomatische Carrière Hochgeneigtest zu gestatten und die Zulassung zu der diesfallsigen Prüfung gütigst gewähren zu wollen. Lazar Carl Graf Henckel von Donnersmarck.

Regierungsreferendarius, Breite Str. 1“ *Potsdam*

### Hier nennt sich unser Onkel das erste Mal „Lazar“ und „Carl“.

Auch dieses Ansuchen wird zwei Wochen später abgelehnt; die Gründe sind unverändert.

29. **April 1842**, wieder ist ein halbes Jahr vergangen.

Erneute Bitte an den Minister, jetzt Freiherr v. Bülow, 1792-1846, Chef 1842-1845.

„Hoch und Wohlgeborener Herr! Hochgebietender Herr Staats- und Cabinettsminister!

Euer Exzellenz erlaube ich mir, nachstehende Bitte ganz unterthänigst vorzubringen.

Bereits im vorigen Jahre forderten mich Seine Excellenz der Wirkliche Geheime Staats- und Cabinettsminister des Auswärtigen, Graf von Maltzahn, da Seiner Excellenz mein langgehegter Wunsch bekannt war, in die diplomatische Laufbahn einzutreten, auf eine äußerst güthige Weise mündlich auf, mich zu dem Eintritt in die diplomatische Laufbahn zu melden.

Auf mein diesfallsiges gehorsamstes Gesuch vom 11. November 1841 beschied mich Seine Exzellenz jedoch unter dem 27. November 1841 dahin, daß meinem Gesuche für den Augenblick nicht gewillfahrt werden könnte, indem die Entwicklung von Verhältnissen bevorstehe, welche bei der Erwägung der Zulässigkeit der Berücksichtigung meines Gesuches nicht ausser Acht gelassen werden könnten.

Ich unterfange mich nunmehr ehrerbietigst, dieselbe Bitte an Euer Excellenz zu richten:

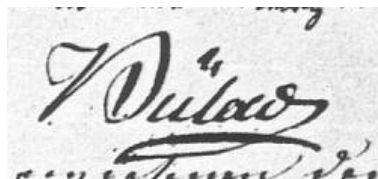
Mir den Eintritt in die diplomatische Laufbahn Hochgeneigtest gestatten zu wollen.

Was meine bisherige Beschäftigung anbetrifft, so habe ich nach Ausweis meiner, bei der hiesigen Königlichen Regierung befindlichen Personalakten, nachdem ich meine dreijährige Universitätszeit absolviert, 1 Jahr bei dem Königlichen Stadtgericht zu Berlin und drei Monate bei dem Königlichen Criminalgerichte daselbst gearbeitet; nunmehr bin ich nach der zurückgelegten zweiten cameralistischen Prüfung (*Buchhaltung der Körperschaften*) bereits seit einem Jahr bei der hiesigen Königlichen Regierung beschäftigt, bei der ich bis jetzt bei der Abteilung für die Verwaltung der indirecten Steuern und in der Abteilung des Inneren gearbeitet habe. Falls ich nun hierdurch, wie ich hoffe, den gestellten Anforderungen Genüge geleistet haben sollte, und meiner Aufnahme in die diplomatische Laufbahn überhaupt keine anderen Hindernisse mehr im Weg stehen sollten, so unterstehe ich mich, meiner oben ausgesprochenen Bitte die hinzuzufügen:

Mir die fernerweithen Befehle Euer Excellenz Hochgeneigtest mittheilen zu wollen.

Lazar Carl Graf Henckel von Donnersmarck Regierungsreferendarius“

Wenige Tage später antwortet Bülow, er habe den Oberpräsidenten von Brandenburg, Herrn v. Bassewitz, um Einreichung der Personalakten gebeten. Gegen eine „Zulassung zur Prüfung für das diplomatische Fach“ sei nichts einzuwenden, falls die dafür vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt seien.



Bülow (Bw.)

Bassewitz skizziert Bülow, dem Minister des Auswärtigen, die Arbeitsgebiete Lazars bei der Potsdamer Regierung. Er hat „ein und ein halbes Jahr an den Arbeiten der hiesigen Königlichen Regierung theil genommen“. Zwei Monate war er „zu einer Reise in Familienangelegenheiten nach Schlesien abwesend“, er hat Fleiß und rege Theilnahme bewiesen, die aufgetragenen Arbeiten zur Zufriedenheit ausgeführt und sich „stets durchaus anständig und guth betragen“.

18. **Januar 1843**, weitere achteinhalb Monate sind vergangen.

#### Ein neuerliches Gesuch verpackt in einem Lebenslauf

„Geboren zu Breslau, den 16. Januar 1817 verlebte ich die ersten Jahre meiner Jugend, sowie auch meiner Erziehung im Hause meines Vaters des Herrn Grafen Lazarus Henckel von Donnersmarck auf Grambschütz in Schlesien. Zu Ostern 1831 wurde ich Zögling des Erziehungs Instituts des Doctor Blockmann zu Dresden, verließ dasselbe jedoch nach zwei Jahren um meine Schulstudien auf dem Gymnasium zum Grauen Kloster zu Berlin zu beenden.

Mit dem Zeugnis der Reife versehen besuchte ich die Universitäten zu Breslau, Bonn und Berlin von Ostern 1836-1839, arbeitete darauf nach bestandnem ersten Juristischen Examen für ein Jahr bei der Königl. Stadt-Gericht zu Berlin, und nach zurückgelegtem zweiten juristischen Examen, seit dem Monat April 1841 bei der Königl. Regierung zu Potsdam. Es war seit jeher mein Wunsch die diplomatische Laufbahn einzuschlagen und habe ich mich deshalb bereits früher an Sr. Exzellenz den Herrn Grafen von Maltzahn bittend gewendet, und diese Bitte, die damals Umstände halber nicht in Erfüllung ging, nunmehr gegen Sr. Exzellenz den Herrn Staatsminister von Bülow zu wiederholen mir erlaube.

Lazarus Graf Henckel v. Donnersmarck  
Regierungs-Referendarius“

5. **Februar 1843**

#### Endlich! Es wird Ernst mit der diplomatischen ‚Carrière‘

Der Minister lässt sich des Näheren über Lasars Laufbahn unterrichten.

Der junge Assessor Maximilian Philipsborn, 1815-1885 (oder gab es einen älteren Ph'born?), fertigt (von ihm unterschrieben, aber nicht geschrieben; so war die Übertragung für mich ganz wesentlich leichter) für seinen Chef, den Minister Bülow, aus den Personalakten des Lazarus Karl eine Zusammenfassung seiner bisherigen Laufbahn.

„Die in den Personal-Acten des Grafen Henckel von Donnersmark enthaltenen Zeugnisse lauten sämtlich vorthelhaft.

Im Jahre 1836 hat er das Zeugnis der Reife vom Grauen Kloster erhalten. Es lautet fast in allen Einzelheiten günstig und namentlich ist hinsichtlich der französischen Sprache hervorzuheben: daß er sich darin eine gediegene grammatikalische Fertigkeit und Gewandheit im Sprechen angeeignet habe.

Aus seinen Universitätszeugnissen geht gleichfalls nur Gutes hervor.

In dem Protokolle über seine mündliche Auskultator-Prüfung d. d. (am) 30. März 1839 ist hervorgehoben: Leichtigkeit der Auffassung Sicherheit im Urtheil. Die Rechtskenntnisse sind als ausreichend bezeichnet, nur eine größere Detail-Kenntnis wird gewünscht. Er hat die Prüfung wie es heißt "völlig ausreichend" bestanden.

Im Juni 1840 vom Stadtgericht auf seinen Antrag entlassen, hat er unterm 29ten Juni 1840 das Zeugnis erhalten, welches dahin lautet: daß er überall lobenswerten Fleiß und gute Kenntnisse bewiesen habe, auch sein Betragen immer gut und anständig gewesen sei.

Er hat hierauf Behufs der Prüfung zum Regierungs-Referendariat zwei schriftliche Arbeiten erhalten: 1. Über den Zweck der Strafen und (Originaltext: „... des Strafens“)

2. über die Wirkung der Maschinen auf die Herabsetzung der Frage nach Arbeit.

Das Zeugnis über die Arbeit zu 1, ausgestellt vom Regierungsrath von Sellenthin zu Potsdam lautet dahin, daß diese Arbeit das Resultat einer guten allgemeinen wissenschaftlichen Bildung sei, sie sei durchdacht, stelle die entscheidenden Theorien der förmlichen Gesetzgebung gehörig auf und er erfreue sich einer lebhaften genialen Darstellung. Als Facharbeit für das Referendariat sei sie sehr gelungen zu nennen.

Das Zeugnis zu 2 vom Geheimen Regierungsrath Wehnert lautet: Die Abhandlung entspreche den wissenschaftlichen Lehrsätzen der National-Oekonomie und zeuge vom klaren wohl durchdachten Begreifen des Verfassers. In logischer und politischer Hinsicht sei sie sehr lobenswerth und als Probearbeit zum Referendariat als gelungen zu erachten.

Seine mündliche Prüfung d. d. 14. November 1840 ist dahin censirt: Die Antworten fielen in der Chemie mittelmäßig, in der Landwirtschaft genügend, in der Staats- und

Rechtswissenschaft völlig befriedigend aus. Nach den allgemeinen Resultaten der schriftlichen und mündlichen Prüfung ist der Kandidat für qualifizirt zum Referendariate zu erachten.

Im April 1841 bei der Regierung eingeführt, hat er mit Ausnahme einer Urlaubsreise von 2 Monaten unausgesetzt gearbeitet, und zwar in der Abtheilung für indirecte Steuern, in der Inneren und in der für Schulen ec.

Nach dem Atteste vom 11ten Januar d. J. (1843) hat er "Fleiß und rege Theilnahme an den Geschäften bewiesen, die ihm übertragenen Arbeiten zur Zufriedenheit ausgeführt und sich stets durchaus anständig und gut betragen."

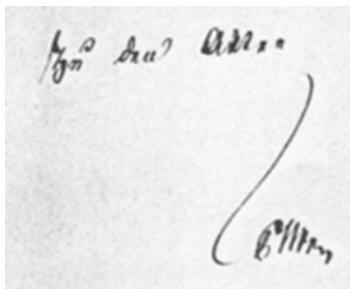
Die Zeit der 1 1/2 Jahre ist also verflossen und die in neuerer Zeit Allerhöchsten Orts festgestellten Bedingungen zur Zulassung zur diplomatischen Karriere sind bis auf die beiden Momente erfüllt:

1. daß der Graf Henckel nicht an dem französischen Cursus Theil genommen und
2. daß er vor seinem Uebertritte zur Regierung nicht den Nachweis der Reife zur zweiten juristischen Prüfung geführt hat.

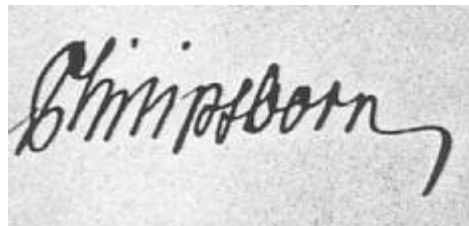
Ueber beide Momente muß jedoch um deswillen hinweggegangen werden, weil Graf Henckel schon bei der Regierung eingetreten war als die neuesten Prüfungs-Bestimmungen für das diplomatische Fach die Allerhöchste Sanction erhielten.

Jetzt kommt es auf die Bestimmung derjenigen Königl. Mission an, welche der Graf auf ein Jahr zu seiner weiteren Ausbildung für den praktischen Gesandtschafts-Dienst als Attaché zuzuweisen sein werde und erlaube ich mir

die Königliche Mission in Brüssel ehrerbietigst in Vorschlag zu bringen, in dem der Graf dort sich am Sichersten in der französischen Sprache vervollkommen kann und dies eine derjenigen Missionen ist, wo Arbeitskräfte, zumal wenn sie nichts kosten, auch in dem Interesse des Ministeriums nützlich zu verwenden sind."



Zu den Akten



Ph'born

Philipsborn

Der letzte Absatz, bei „am Sichersten in der französischen Sprache vervollkommen kann“, ist auf der linken Blathälfte dick markiert, daneben steht ein kräftiges: „**Accedo. Bülow 5./2.**“  
„einverstanden“

### Einer Übernahme in den diplomatischen Dienst steht nichts mehr im Wege

So Bülow an Lazar (ohne Datum).

(Br. 49/28)

Der Minister nimmt Bezug auf Lazars Lebenslauf/Bewerbung vom 18. Januar. Ihre Personalakten sind geprüft, Sie werden „ein Jahr hindurch auf Ihre Kosten bei einer der Königlichen Gesandtschaften beschäftigt“ und zwar als Attaché in Brüssel. Der „Königliche Gesandte und Geheime Legationsrath Herr Freiherr von Arnim ... ist mit Vergnügen bereit, Ihnen in Betreff Ihrer Ausbildung für den gesandtschaftlichen Dienst auf alle Weise zu Hilfe zu kommen.“

Der „erforderliche Cabinettpass“ (*ein Pass, der auf Grund einer Cabinets Ordre [Regierungsbefehl], zur Reise nach Brüssel berechtigt*) wird ihm nach Schlesien zugesandt, es sei denn, er wolle über Berlin nach Brüssel reisen.  
Bw. N.S.E. Ph'born

Dieses für den Staat kostenlose ‚Attaché-Jahr‘, mag ebenso wie das zuvor selbst zu finanzierende ‚Lehrjahr‘ als Auscultator, eine (bewußt gesetzte!?) schwere Hürde für weniger bemittelte Kreise sein.

### Anmerkung zu den damaligen dienstlichen Abläufen

Das Hin- und Herschieben der Schreiben zwischen den Dienststellen, die häufigen Wiederholungen der Inhalte, verbunden mit beeindruckenden Formulierungskünsten, machen eine übersichtliche

Widergabe nicht gerade leichter. Wer muss wem was wann mitteilen? Was ist zu kopieren? Wo/wie wird abgelegt? Dann die Verwobenheit der einzelnen Ministerien/Dienststellen untereinander. Das ist etwas für echte Spezialisten. Kurz, in diesem Labyrinth verläuft der ‚Rote Faden‘ recht verschlungen.

## **24. Februar 1843**

### Lazar wird zur Ausbildung als Attaché der Königlichen Mission in Brüssel zugeordnet

Minister v. Bülow schreibt einen langen Brief an den

„Königlichen Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath und Director Herrn Dr. Hoffmann, Hochwohlgeboren.“ Er ist der Chef der Prüfungskommission.

Für die Zulassung des Grafen Henckel zur diplomatischen Karriere sind inzwischen alle Voraussetzungen gegeben, seine Zeugnisse sind günstig und die erst neuerdings erlassenen veränderten Prüfungsbedingungen (u.a. Teilnahme an einem Französischkurs) treffen auf ihn nicht zu. Sein schon früher (18. Januar d. J., s. o.) eingereichter Lebenslauf ist angefügt.

Er wird zur Ausbildung für ein Jahr als Attaché in Brüssel geschickt. Daher sind die Themen für die weiteren schriftlichen Prüfungsarbeiten auf das Land Belgien abzustimmen.

Graf Henckel hält sich derzeit bei seiner Familie in Schlesien auf. Dr. Hoffmann möge „die Güte haben“ das Nötige zu veranlassen.

### Die drei schriftlichen Prüfungsarbeiten

Keine der drei Arbeiten habe ich vorgefunden.

**1. Die statistische Aufgabe. 2. Die fiskalische Aufgabe. 3. Wird in den Briefen nicht genannt.**

Thema: unbekannt.

Thema: s. S. 22, 27.1.44

Inhalt: s. 13.10.1843

Inhalt: unbekannt

Diese drei Arbeiten wurden lt. Protokoll vom 22.8.1843 von Dr. Hoffmann, dem Vorsitzenden der Prüfungskommission, an den Minister Bülow geschickt. (evtl. dort zu finden?)

Bei Brauchitsch findet sich folgende Aufzeichnung:

(Br.49/26)

„Inhaltsangabe: Der Geheime Oberregierungsrat Hoffmann sendet in der Anlage (die in den Akten fehlt) ein in dem Schriftstück selber nicht genanntes Thema zu der statistischen Prüfungsaufgabe für den Grafen Lazarus Carl, am 27.2.1843 an den Minister ... Bülow; dieser vermerkt am Rande seine volle Zustimmung zu dem glänzend ausgewählten, aber eben leider nicht genannten statistischen Thema.“

### Am 15. April 1843 tritt Lazar offiziell seinen Dienst als Attaché an (Br. 49/62)

#### Der Urgroßonkel war ein vorsichtiger Mann!

(Br. 49/31 u. 34)

Das Regierungspräsidium in Potsdam bittet Ende März um Rückgabe der Personalakten des Lazarus Karl, „weil sein Probejahr in Brüssel ja auch von zweifelhaften Erfolge sein könnte, deshalb er aus der Liste der Referendare nicht gestrichen zu werden wünsche.“ Am 23. Mai teilt Potsdam dem Minister mit, dass der nachgesuchte ‚Attaché-Ausbildungs-Urlaub‘ von zwei Jahren bewilligt wurde.

#### Eine fesche Uniform macht etwas her

(Br. 49/33)

In den Brauchitsch'schen Abschriften findet sich ein undatierter Entwurf eines Briefes von Bülow an Arnim, Chef in Brüssel, inhaltlich ging Gleiches an Lazar.

Lazar hatte sich nämlich erkundigt, ob er als Gesandtschaftsattaché eine entsprechende Uniform tragen dürfe. Ja, das könne er, aber entsprechend den Vorgaben des AA, nämlich:

„dunkelblaues Tuch und schwarzer Sammet zu Aufschlägen mit Goldstickerei, jedoch nur nach der Rangklasse der Regierungsreferendarien während der Dauer seiner Attachierung bei der dortigen Königlichen Mission.“

Das politische Archiv des Auswärtigen Amtes schrieb mir 2012 dazu: „Ziviluniformen wurden im preußischen Staatsdienst des 19. Jahrhunderts in der Tat getragen; wir besitzen leider keine Abbildung dieser Uniformen. Es gibt aber eine Veröffentlichung, Der bunte Rock in Preußen, in der Sie solche

Abbildungen vermutlich finden können. Ich erwarb diesen Katalog (s. Lit.), wurde aber leider nicht fündig.

### **In Brüssel ist Graf Henkel folgsam und fleißig**

26. **Mai**, Auszug aus dem Privatschreiben Arnims an Bülow.

„Ich benutze diese Gelegenheit um Ew. Exzellenz vorläufig für die Hersendung des Grafen Henkel zu danken. Er ist ein sehr folgsamer und fleißiger junger Mensch von sehr guten Fähigkeiten und Kenntnissen, sodaß ich hoffe, er wird in der gewählten Laufbahn dereinst Ehre machen. Ich mache mir ein wahres Vergnügen daraus ihn nach Kräften ausbilden zu lassen.“

3. **Oktober**, der offizielle Bericht an Bülow.

(Br. 49/36)

„Der, der hiesigen Königlichen Gesandtschaft beigeordnete Regierungs-Referendar, Graf Henkel von Donnersmark, schickt heute die ihm aufgegebenen Probe-Arbeit ein und ich ergreife diesen Anlaß, um über denselben und dessen weitere Entwicklung für die diplomatische Laufbahn, in Befolg des hohen Erlasses Euer Exzellenz vom 6. April d. J., ganz gehorsamst einzuberichten.

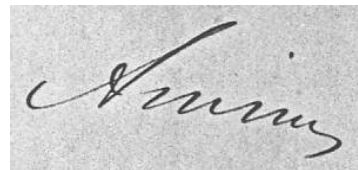
Es ist mir dies eine sehr angenehme Aufgabe, indem ich dem pp Henkel nur das höchste Lob zu ertheilen habe. Derselbe hat von Anfang an einen regen Eifer für die Geschäfte gezeigt und seine Zeit gewissenhaft benutzt, um sich sowohl für das Mechanische derselben, wohin ich unter Anderem die Aneignung einer guten Handschrift rechnen kann, als auch für die intellectuelle Seite der gesandtschaftlichen Tätigkeit - französische und deutsche laufende Geschäfts Correspondenz usw. auszubilden. Die ist auch seinem guten Willen und glücklichen Anlagen so gut gelungen, daß er bereits in diesem Sommer während dieser Wochen, welche der Königl. Legations-Sekretair von Stach in einem belgischen Seebad zubrachte, die Geschäfte desselben zu meiner vollkommenen Zufriedenheit versehen konnte.

Daß der p Henkel sich zugleich in die hiesigen Verhältnisse, in Betracht der kurzen Zeit seines Hierseyns gut assortiert hat, dürfte aus der eingesandten, mir zuvor mitgetheilten Probearbeit hervorgehen, beÿ welcher er die ihm zu Gebote stehenden Hilfs-Quellen und eigene Wahrnehmungen wie mir scheint, mit Vortheil benutzt hat.

Es bleibt mir noch hinzuzufügen, daß die moralische Führung des p Henkel untadelhaft, sowie sein gesellschaftliches Benehmen angemessen ist und daß er sich durch diese Eigenschaften sowohl beÿ den hiesigen diplomatischen Corps als auch in der Brüsseler Gesellschaft allgemein Liebe und Achtung erworben hat.

Wenn ich mich nach diesem gewissenhaften Zeugniß nicht anders als lebhaft für den y Henkel und für seine Erfolge auf der zu betretenden Laufbahn mich interessiere, dann erlaube ich mir seine, an den Herrn Präsidenten der Examinations-Commission gerichtete Bitte, den mündlichen Examina vorhergehenden Probe-Arbeiten ebenfalls hier vollenden zu dürfen, der Hochgeneigten Berücksichtigung Eurer Exzellenz ehrerbietigst zu empfehlen.

Genehmigen Hochdieselben den erneuten Ausdruck meiner Hohen Verehrung.“



Arnim

### **3. Oktober 1843**

#### **Lazar beendet die statistische Arbeit und bittet um die zwei restlichen Aufgaben.**

Lazar an Hoffmann

„An Des Königl. Wirklichen Geheimen-Ober-Regierungsrathes Herrn Hoffmann zu Berlin. Hochwohlgeborener Herr, Hochgeehrter Herr Wirklicher Geheimer Ober Regierungsrath

In Verfolg des sehr geschätzten Ew. Hochwohlgeboren vom 6ten März des d. J. habe ich mich der Bearbeitung demselben beigefügten statistischen Aufgabe sofort nach meiner Ankunft in Brüssel unterzogen. Nachdem ich diese nunmehr beendet, gebe ich mir die Ehre die von mir angefertigte Probe-Schrift Ew. Hochwohlgeboren in der Anlage gehorsamst zu übersenden.

Indem ich dieselbe Ew. Hochwohlgeboren wohlwollenden Berücksichtigung zu empfehlen mir erlaube, unterstehe ich mich zugleich an Ew. Hochwohlgeboren das gehorsamste Gesuch zu richten, mir, falls nichts entgegenstehen sollte, die Aufgabe zu den beiden anderen von mir, behufs der diplomatischen Prüfung, anzufertigenden Arbeiten hochgeneigtest hierher zukommen zu lassen zu wollen, da die Dauer meines hiesigen Aufenthalts noch sechs Monate beträgt und ich namentlich mit

Bezug auf die Französische Arbeit, hier vielfach Gelegenheit habe, mich zu vervollkommen durch Studium der französischen Sprache. Graf Henckel von Donnersmarck“

11. **Oktober**, ein junger Mann der zu den besten Hoffnungen berechtigt. (Br. 49/40f.)

Bülow an Dr. Hoffmann

„Der Graf scheint nach dem in diesem Schreiben ihm beigelegten Zeugnisse ein junger Mann zu sein, der zu den besten Hoffnungen für die Laufbahn berechtigt, für welche er sich bestimmt hat und dem es neben guthen Anlagen mit seiner künftigen Ausbildung wirklich erst zu sein scheint, was leider nicht sehr häufig der Fall ist.“ Bw. N.S.E. Ph'born

13. **Oktober**

Bemerkungen zu der statistischen Aufgabe, Hoffmann an Bülow

„Euer Excellenz verehrter Anweisung vom 24ten Februar und 3ten März d.J. gemäß habe ich ... die Aufgabe zur statistischen Probeschrift nach seinem damaligen Aufenthaltsorte Gramschütz (*sic!*) in Schlesien unterm 6ten März übersandt ...“ (*ohne ,b‘: bei Glogau, 100 km nw Breslau*)

Lazar schickt die fertiggestellte Arbeit an Hoffmann und bittet die beiden anderen, noch nicht bearbeiteten Themen, nach Brüssel zu senden, um sie noch während des Probejahres auszuarbeiten. Hoffmann darauf an Bülow: es liegt nicht in meiner Kompetenz hier zu entscheiden, weder darf ich die Arbeit annehmen, noch die Ausarbeitung genehmigen, „sondern kann nur ganz gehorsamst anheimstellen was ferner in dieser Angelegenheit zu veranlassen sein dürfte.“

„Die vorgelegte Probeschrift gehört nach meiner Ansicht zu den besseren. Sie enthält eine im Ganzen richtig aufgefassten und gut dargestellten Vortrag über die Veranlassung zur Verbindung Belgiens mit Holland zum vereinigten Königreiche der Niederlande und zu der durch den Aufstand im Jahre 1830 bewirkten Auflösung desselben, wobei nur eine bestimmte Andeutung der Gründe vermisst werden dürfte, welche besonders einerseits Preußen, andererseits die Britische Regierung abhielten, den Aufstand gleich im Keime zu ersticken. Was nach erfolgter Trennung und bis jetzt Belgien abhielt, sich näher an Frankreich anzuschließen, scheint mir gleichfalls im Ganzen richtig dargestellt; Dagegen dürfte von einer Verbindung Belgiens (*seit 1830 unabhängig*) mit den Staaten des deutschen Zoll-Vereins wohl zu viel erwartet werden.“

Auf dem dritten Korrekturblatt läßt sich der Beurteiler über mögliche oder nicht mögliche Handelsvorteile aus. Dann bemängelt er, daß sich Graf Henckel gar nicht über das Verhältnis geäußert hat, "welches fortan zwischen Belgien und Holland bestehen sollte." Er verweist auf den Widerwillen zwischen den beiden Ländern. Der Korrektor, so scheint mir, neigt ein wenig dazu, hier eine eigene Arbeit zu verfassen.

Die weiteren Seiten bringen nichts für das Bild von Lazar, ich habe sie nur überflogen, nicht bearbeitet, nicht kopiert.

27. **Januar 1844**,

Lazar sendet die fiskalische Probeschrift nach Berlin. Dabei tituliert er Dr. Hoffmann zusätzlich mit: „Director des Statistischen Büreaus“.

Das vorgegebene Thema:

Précis des relations politiques entre la France et l' Espagne depuis la mort de **Charles II** jusqu' à la révolution française.

(Die politischen Verbindungen zwischen Frankreich und Spanien seit dem Tod von **Karl II.** bis zu der französischen Revolution. Übersetzung: Dr. Ludolf Baron de Schorlemer.)

Randnotiz: „ ... daß die eingereichte Probeschrift heute dem Professor von Lanacizolle zugesandt worden ist. Berlin den 3. Fbr. 1844.“

Der geschichtlicher Hintergrund für diese Arbeit:  
Karl II., 1661-1700, kinderlos gestorben, war der letzte Habsburger auf dem spanischen Thron. Sein Tod löste den Spanischen Erbfolgekrieg von 1701 bis 1714 aus.

19. **März**,

### Lazars Aufenthalt in Brüssel wird verlängert Arnim an Bülow (Br. 49/51ff.)

Ende April wird Lazar ein Jahr in Brüssel sein. Er möchte nach Berlin zurück, einmal um seine bis dahin beendete dritte Probearbeit einzureichen und dann, um das mündliche Diplomatexamen abzulegen. Sein Chef Arnim ist grundsätzlich einverstanden, aber im Interesse des „Königlichen Dienstes“ sollte er doch noch eine gewisse Zeit bei der Mission weiterarbeiten.

Die Gründe: nach Ostern und bis zum Ende der diesjährigen Cammersession sind in erster Linie kommerzielle Angelegenheiten zu bearbeiten. Verhandlungen müssen wieder aufgenommen werden, die Handelsverhältnisse mit Belgien werden schwieriger und dazu sind entsprechende Cammerdiscussions (enquête commerciale) zu erwarten. Ein neuer, wenn auch befähigter Legationssekretär, habe hier noch keine Erfahrung. „Der Henckel von Donnersmarck ist dagegen durch Beschäftigung mit den Handelsfragen vollkommen darin orientiert und würde bei der Behandlung derselben wie bisher nützliche Dienste leisten.“

Lazar ist einverstanden, möchte aber nicht, dass die Verschiebung der mdl. Prüfung sich negativ auf seine Laufbahn auswirke.

### 26. März, die Antwort des AA-Ministers

„Einverstanden“. Das Interesse des Allerhöchsten Dienstes steht ganz oben und Graf Henckel hat ja nichts dagegen, „noch bis zu Ende der diesjährigen dortigen Cammersitzungen“ zu bleiben. Ein Nachteil wird ihm daraus keinesfalls entstehen. Die Prüfungskommission wird entsprechend benachrichtigt.

### Lazar bittet um angemessene Diäten

Lazar scheint bei seinem Chef einen Stein im Brett gehabt zu haben, denn er reicht bei ihm ein Gesuch ein (nicht in den Akten), in dem er um angemessene Diäten bittet. Einmal leiste er über das unbezahlte Probejahr hinaus Dienst, und dann vertrete er ja seit Beginn des Monats Februar seinen abwesenden Kollegen Herrn v. Stach. Es ist nicht anzunehmen, dass er nicht vorher mit seinem Chef gesprochen hat. Arnim leitet dieses Gesuch mit einem befürwortenden Schreiben an Bülow weiter.

Nach seitenlangen Überlegungen, verbunden mit eingehenden Rechenkunststücken, erklärt sich der Minister einverstanden, allerdings mit einigen Abstrichen. Von Mitte April bis Mitte Juni erhält Lazar jetzt mtl. zusätzlich je fünfzig Reichthaler Stellvertreterkosten.

Mitte Juni wird er nach Berlin zurückgehen. Sein Chef bittet dringend darum, den nachfolgenden Legationssekretär rechtzeitig nach Brüssel zu schicken, „damit der Graf Henckel ihn vor seinem Abgange in die laufenden Canzleigeschäfte, die Correspondenzen mit den Oberprokuratoren der Rheinprovinz und mit den hiesigen internen Behörden einführen kann.“

### Die Antwort

Nachfolger wird der „Cammerherr und Legationssecretair“ Graf von Dohna, der bisher sieben Jahre als die Legationssekretäre in Turin amtierte. In dieser Zeit leitete dieser des Öfteren die Mission selbständig. Arnim könne also davon ausgehen, dass „der Graf“ seinen Erwartungen entspricht und er mit ihm zufrieden sein wird.

## 4. Juni 1844

### Graf zu Dohna zu Capustigal - er wird Lazars Nachfolger in Brüssel

Der Minister (N.S.E. Ph'born) an den Königl. Legationsrat Graf zu Dohna.

Die Legationssekretärstelle in Brüssel wird Dohna „definitiv“ zugesprochen; Lazar muss zur Prüfung nach Berlin; der Chef v. Armin kann die anfallende Arbeit alleine nicht bewältigen; der aus Paris als Aushilfe abgestellte Beamte muss Ende August zurück sein; Dohna hat zwar noch Urlaub, der läuft aber mit Ende August ab „und ich rechne daher mit Zuversicht darauf, daß Sie Sich alsdann ungesäumt auf Ihren neuen Posten begeben werden.“

Als altersgemäßes Gehalt erhält Dohna 1500 Thaler incl. 1/5 in Gold.

### Nach 14 Monaten kehrt Lazar von Brüssel nach Berlin zurück. Die drei schriftlichen Prüfungsarbeiten sind eingereicht, es folgt die mündliche Prüfung

## 13. Juni

Armin-Brüssel an Bülow-Berlin

Der Attaché Graf Henckel hat seine dritte Probearbeit von hier abgeschickt und wird in wenigen Tagen selbst nach Berlin kommen.

## 28. Juni

Im GStA notiert, nicht kopiert.

„Sr. Excellenz des Königlichen Wirklichen Geheimen Staats- und Kabinetministers Herrn Freiherrn von Bülow Ritter ec.ec. in Berlin.

Hoch und Wohlgeborener Herr, Hochgeehrtester Herr Wirklicher Geheimer Staats- und Kabinet Minister!

Ew. Excellenz beehre ich mich, ganz gehorsamst anzuzeigen, daß ich nach Ablauf meines durch Ew. Excellenz mir befohlenen vierzehnmonatlichen Aufenthaltes bei der Königlichen Gesandtschaft in Brüssel, nunmehr nach Berlin behufs der Beendigung meiner diplomatischen Prüfung zurückgekehrt bin.

Indem ich mir die gehorsamste Bemerkung erlaube, daß ich die mir aufgegebenen drei schriftlichen Probe Arbeiten beendet, und dieselben der Ministerial Prüfungskommission bereits übersandt habe, stelle ich Ew. Excellenz des Weiteren, die Ansetzung eines Termins zu meiner mündlichen Prüfung betreffend, ehrerbietigst anheim.

Lazar Graf Henckel von Donnersmarck 36 Taubenstraße ( 2 Treppen )“

## 2. Juli 1844

Der Minister Bülow an die Ministerial-Prüfungskommission (Br. 49/67f.)

„An des Königlichen Geheimen Oberjustiz- und Geheimen Legathionsrathes Herrn Dr. Eichhorn,  
an des Geheimen Legathionsrathes Herrn von Bülow, (= Eichmann!)  
an des Professors Herrn Dr. v. Lancizolle und  
an des Königlichen Geheimen Oberregierungsrates und Professors Herrn Dr. Diederici“

Graf Henckel arbeitete 14 Monate bei der Brüsseler Gesandtschaft, er erhielt vom dortigen Gesandten die „vortheilhaftesten Zeugnisse“, die schriftlichen Probearbeiten hat er abgeliefert und will jetzt hier in Berlin seine mündliche Prüfung ablegen.

Ich lege Wert darauf, dass der Graf bald geprüft wird. Falls er besteht, will ich ihn möglichst bald beim gesandtschaftlichen Dienst einsetzen.

Bitte geben Sie dem GHvD rasch einen Termin und veranlassen Sie das Notwendige.

Bw. N.S.E. Ph'brn.

## 22. August

Attest der Commission über das Prüfungsergebnis Eichmann an Bülow.

Ein sehr sauber geschriebenes Dokument, das ‚E‘ - ein kalligraphischer Genuss.

H. 3844. n. 24. August 1844  
c. A. IV Biers 405.  
12brn

Meiner Excellenz überweise ich ganz gehorsamst anliegend das Attest der Commission über den Ausfall der Prüfung des Grafen Lazar Carl Henckel von Donnersmarck für die Anstellung in der diplomatischen Laufbahn,  
das Protocoll über die mündliche Prüfung,  
und die drei Probe Arbeiten mit den Commissionen.

„**Eurer Excellenz** überreiche ich ganz gehorsamst anliegend das Attest der Commission über den Ausfall der Prüfung (1.) des Grafen Lazar Carl **Henckel** von **Donnersmarck** für die Anstellung in der diplomatischen Laufbahn, das Protokoll über die mündliche Prüfung (2.), und die drei Probe-Arbeiten mit den Censuren (3.).

Die statistische Arbeit ist günstig beurtheilt und ich muß gestehen, daß ich die beiden anderen Arbeiten ungefähr von dem selben Gehalte finde; die erstere ist nur milder beurtheilt.

Ein gründliches Wissen zeichnet den Kandidaten nicht aus und es möchte ihm zu empfehlen sein, seine Kenntnisse durch eifriges Studium namentlich der Schöll'schen Geschichte der Friedensverträge (s. *Lit.*) zu vervollständigen.

Dagegen läßt sich nicht bezweifeln, daß der Kandidat genug gelernt hat, um im Stande zu sein sich weiter auszubilden; hiernach, und nach seinen natürlichen Anlagen und seiner ganzen Haltung kann er mit Ueberzeugung zur Anstellung in der diplomatischen Laufbahn empfohlen werden.“

### 1. Prüfungs-Zeugnis für die Anstellung in der diplomatischen Laufbahn (17. August)

„Der Regierungs-Referendarius Graf Lazar Carl Henckel von Donnersmarck ist durch die Ministerial-Verfügung vom 24. Februar v. J. zur Prüfung für die Anstellung in der diplomatischen Laufbahn zugelassen worden und hat nach Einreichung der vorschriftsmäßigen Probearbeiten am 17. d. Mts. die mündliche Prüfung bestanden. Von seinen Probearbeiten ist die statistische am günstigsten beurtheilt, dieselbe ist für befriedigend und selbst zu den besseren gehörig erklärt, die beiden anderen sind theils für wenig, theils für nothdürftig befriedigend, doch nach dem Maaßstabe, der bisher bei den schriftlichen Arbeiten der Kandidaten angelegt worden ist, für ausreichend angenommen.

Bei der mündlichen Prüfung zeigten sich einige fast befremdliche Lücken in den Kenntnissen des Candidaten besonders in Absicht der notwendigsten litterarischen Hilfsmittel der Diplomatie, der Candidat gab aber auch Antworten, aus denen sich auf mehr als mittelmäßige Kenntnisse im Völkerrecht, in der Staatswissenschaft und im Deutschen Staatsrecht, so wie überall auf gute und nur unausgebildete Anlagen schließen lassen.

Nach dem Urtheile der Commission hat der Kandidat hierdurch die Prüfung genügend bestanden.“

*Originalunterschriften:* Eichmann Bülow Lancizolle Dieterici

### 2. Protokoll über die mündlichen Prüfung (14. August) (Br. 49/71f.)

„Herr Wirklicher Geheimer Legationsrath und Director Eichmann fragten nach dem von Preussen mit England in den Jahren 1824, 1841 geschlossenen Handels- und Schiffahrtsverträgen. Es führte dies auf die englischen Schiffahrtsacten, sodann auf die völkerrechtliche Natur des Zollvereines. Die Berührung der in Anregung gekommenen Einrichtung einer deutschen Schiffahrtsacte veranlasst einige Fragen nach den Grundsätzen über Strom-Schiffahrt, den darauf bezüglichen Staatsverträgen, endlich nach der Nationalität der Schiffe.

Herr Geheimer Oberregierungsath Dieterici richtete die Prüfung nach einigen vorläufigen Fragen über die Geschichte den Zollvereines auf die Hauptbedingungen der Entwicklung des nationalen Wohlstandes: Naturfonds, Arbeit, Capital mit besonderer Rücksicht auf Belgien und den Zollverein.

Herr Professor Lancizolle fragte, an die schriftlich-historische Abhandlung anknüpfend, nach den Hauptepochen der spanischen Geschichte für die neuere Zeit, besondere in Beziehung auf das Verhältnis Spaniens zu Frankreich und namentlich seit der französischen Revolution; gelegentlich wurden einige Ereignisse der neueren Geschichte und der preussisch-deutschen Geschichte zur Sprache gebracht.

Herr Geheimer Legationsrath von Bülow fragte zuvörderst nach einigen Hauptverhältnissen der vormaligen Reichsverfassung, sodann nach der Entstehung und dem Inhalt des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom Jahre 1803, ingleichen der Stiftungsacte des Rheinbundes und den Schlussacten des Wiener Congresses.

Eichhorn (= Eichmann!) Bülow Lancizolle Dieterici“

Brauchitsch & Co. lesen „Eichhorn“, aber auch „Eichmann“. Ich lese „Eichmann“.

### 3. Die drei Probe-Arbeiten

Sie liegen leider nicht vor. (s. o., 24. Februar, Seite 20)

## **26. August 1844**

Ph'born N.S.E Bw. an Lazar

(Br. 49/73f.)

Lazar erhält sein Zeugnis über die schriftliche und mündliche Prüfung. Die diplomatische Laufbahn ist ihm sicher. Er solle aber seine bereits vorhandenes Wissen, „durch eifriges Studium namentlich der Schöll'schen Geschichte der Friedensverträge vervollständigen.“ Wohin er geschickt wird, soll sich bald entscheiden. Falls er aber jetzt Berlin verlassen wolle, bitte den Bureaudirektor de la Croix verständigen wegen evtl. Nachsendungen.

## 10. Oktober

Lazar schreibt aus Grambschütz an seinen Minister

(Br. 79/75)

„Hoch- und wohlgeborener Herr !

Hochgebietender Herr Wirklicher Geheimer Staats- und Cabinetts-Minister !

Euer Excellenz

bei meiner Abreise von Berlin mir mündlich erteilten hohen Befehle gemäss beehre ich mich, Hochdenenselben ehrerbietigst anzuzeigen, dass ich diejenigen Angelegenheiten, wegen welcher ich nach meinem beendigten Examen gehorsamst um Urlaub gebethen, nunmehr beendigt habe.

Indem ich nunmehr jeden Tag zu Euer Exzellenz Befehl stehe, stelle ich Hochdenenselben das Weithere, meine ferneren Dienste sowie meine Rückkehr nach Berlin betreffend, ehrfurchtsvoll anheim.“

Randbemerkungen auf diesem Brief

(Br. 49/76)

„1.) Marginalia des Rates Philipsborn:

„Werden Euer Excellenz den Grafen Henckel von Donnersmarck unther den veränderten Umständen nicht am besten dem Herrn General von Thun zuordnen? Für Herrn von Radovitz findet sich wohl eher ein geeigneter Legationssecretair. Philipsborn.“

„2.) Marginalia des Herrn von Bülow:

„Wie lange bleibt Herr von Rochow (*später St. Petersburg*) noch in Stuttgart? Er würde jedenfalls nicht gerne noch einen Gehilfen erhalten; dann könnte also Graf Henckel wahrscheinlich erst in mehreren Monaten, selbst unerfahren, mit dem eben selbst auch nicht erfahrenen neuen Gesandten nach Stuttgart gehen; ich glaube daher, dass es am besten sein wird, den Grafen Henckel gleich hierher kommen zu lassen, dann könnte man noch sehen..... Ich bin aber jetzt noch für Carlsruhe gestimmt.

Uebrigens müssen wir auch an einen Legationssecretair für Turin denken - oder haben wir Savenier schon dahin bestimmt? Bw. 16.10.44.“

Diese Marginalien sind ein gutes Beispiel für die oben unter ‚Allgemeine Hinweise‘ (S. 25f.) dargestellten Bemerkungen auf der linken Blatthälfte.

## 6. November 1844

### Ernennung zum Legations-Sekretair bei der Königlichen Mission in Cassel

„An den Königlichen Regierungsreferendarius Herrn Grafen Henckel von Donnersmarck Hochgeboren auf Grambschütz bei Namslau

Derselbe wird zum Legations Sekretair bei der K. Mission in Cassel (*ab 1926 Kassel*) mit einer Besoldung von Acht Hundert Thalern inclusive 1/5 in Golde jährlich ernannt.“

## 6. Juni 1845

### Kaum in Cassel, muss Lazar Dohna in Brüssel vertreten

Richard Dohna hat zur Regelung von Familienangelegenheiten (Tod seines Vaters) zwei Monate Urlaub erhalten. Danach hat er sofort nach Brüssel zurückzukehren, da Lazar, der ihn vertreten soll, nicht länger von Cassel wegbleiben kann (Gesandter dort ist Graf v. Galen).

Der Vorteil für den neuen/alten Chef (Arnim): Lasar kennt sich noch von seiner Ausbildungszeit her in Brüssel gut aus.

Die Vertretung versüßen ihm zusätzliche zwei Thaler Diäten täglich.

Auf dem Papier der Vermerk (hier nur als Muster gebracht):  
„Orig. in actis Hessen“. Solche Ablagevermerke sind häufig zu finden.

**Juni 2004**

### **In Berlin findet sich ein ungeöffneter, noch versiegelter Umschlag**

Während meiner ersten Berliner Woche, machte ich im GStA eine interessante Entdeckung. ‚in actis Belgique‘ fand sich ein unversehrter, noch versiegelter Umschlag. Ich rief um Hilfe, von einer weiß behandschuhten Mitarbeiterin des Archivs wurde dann der Umschlag vorsichtig geöffnet, ein Schreiben wurde entnommen. Sehr aufregend war die ganze Sache, für mich jedenfalls!

„Schlobitten den 30ten Juni 1845 Au Roi à Berlin

Großmächtigster König ! Allergnädigster König und Herr !

Euer Königliche-Majestät erdreiste ich mich in tiefster Unterthänigkeit zu bitten, meinen Chef , den Minister der auswärtigen Angelegenheiten allergnädigst ermächtigen zu wollen, mir einen Urlaub von einem Jahre zu bewilligen, um die Verwaltung der nach Ableben meines Vaters, und nach Verzichtleistung meines ältesten Bruders, mir zugefallenen Schlobitt'schen Majorats Güter übernehmen, und mich mit den darauf lastenden Pflichten und Verbindlichkeiten vertraut machen zu können, nach Ablauf welcher Zeit ich bereit sein werde, wieder eine mir anzuweisende diplomatische Stellung einzunehmen.

Mit der unwandelbarsten Treue und dem pflichtschuldigen Gehorsam ersterbe ich

Euer Königlichen Majestät allerunterthänigster Richard Dohna Legations Rath“

Kopien vom Umschlag und Inhalt sandte ich an Ludwig Graf Dohna in München.

#### Die Antwort:

Lieber Peter, danke sehr für Dein Schreiben vom 18.10.04 sowie die Anlagen, die mich sehr interessiert haben.

Es handelt sich um meinen Ur-Ur-Großvater Richard Friedrich (1807-1894). Sein Vater Wilhelm starb am 19. Mai 1845. Anfang Juni nahm er Urlaub und fuhr nach Schlobitten zurück. Ebenfalls im Juni verzichtete sein älterer Bruder Alexander auf den Besitz. Ende Juni schrieb dann mein Ur-Ur-Großvater ein Gesuch um Urlaub für ein Jahr - ein Brief, der scheinbar nie geöffnet worden ist.

Ich kann mir das nur so erklären, dass er kurze Zeit darauf um seinen Abschied gebeten hat und das Urlaubsgesuch somit überflüssig geworden ist. Ich werde die Unterlagen an unsere Historiker schicken, um den Sachverhalt aufzuklären.

Habe nochmals sehr herzlichen Dank, dass Du an uns gedacht hast und uns von dem nicht uninteressanten Schreiben Mitteilung gemacht hast. Herzliche Grüße stets Dein Ludwig

**27. August 1845**

Auswärtiges Amt (Ph'born) Berlin an Henckel und seinen Chef Arnim in Brüssel.

Der jetzige Legationssekretär Graf zu Dohna wird voraussichtlich aus familiären Gründen zurücktreten. Arnim hat als Chef von Lazar, stets wohlwollend und sehr positiv über dessen Eignung und Entwicklung berichtet. So soll letzterer, sobald das Amt frei wird, dieses erhalten.

Auf den fünf mir vorliegenden kopierten Seiten wird die vorgesehene Versetzung nach allen nur denkbaren Seiten hin und her und her und hin ausgeleuchtet. Auch Graf Galen, Cassel, tritt auf.

Freiherr Heinrich v. Bülow, Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist schwer erkrankt, an seine Stelle tritt Karl v. Canitz und Dallwitz (bis 1848).

**Ab 1. October 1845**

### **Von Cassel jetzt endgültig nach Brüssel versetzt,**

Er erhält dort die frei gewordene Stelle als Legationssekretär.

**8. September**

Dohna-Schlobitten ist zurückgetreten. Zum 1. 10. erhält Lazar, wie vorgesehen, den Posten. Das statusgemäße jährliche Gehalt: 1200 Thaler.

Eine Woche später bedankt sich Lazar „ehrerbietigst“ bei „Seiner Excellenz des Königlich General Lieutenants pp Herrn Freiherrn von Canitz in Berlin.

... Es wird mein stetes Bestreben sein, das Vertrauen, welches Euer Excellenz bei dieser Gelegenheit so gnädig gewesen sind, mir zu bezeugen, soweit es in meinen schwachen Kräften liegt, zu verdienen.

Genehmigen Euer Excellenz den Ausdruck meiner unbegrenzten Verehrung und meiner ausgezeichnetsten Hochachtung. Henckel v Donnersmarck“ (*Unterschrift eigenhändig*)

Auch der Chef der Königlichen Gesandtschaft in Belgien, v. Arnim, bedankt sich. Diese Ernennung wird „für den Königlichen Dienst nicht anders als förderlich sein“.

### 30. Januar 1846

(Br. 49/80)

Das Königliche Regierungspräsidium Potsdam gibt endgültig die Personalakten des „Grafen Lazarus Henckel“ an das AA, da dieser lt. Mitteilung „inmittelst (inzwischen) definitiv zur diplomatischen Laufbahn übergetreten“ ist.

### 7. April 1847

(Br. 49/84)

Das statusmäßige Gehalt wird rückwirkend vom 1. Januar auf 1500 Thaler festgesetzt, einschl. 1/5 in Gold. Der neue Chef ist jetzt Rudolf von Sydow. Sein ehemaliger Chef, v. Arnim, war Mitte des Vorjahres zum preußischen Gesandten in Paris ernannt worden.

## Ein Potsdamer Militär-Kleidermacher sitzt auf einer offenen Rechnung

### 8. April 1846

Herr Heydemann, Militär Kleidermacher in „Potsdam“, schreibt an das AA:

„Vor ungefähr 3 Jahren, stand bei der hiesigen Königl. Regierung ein Referendar Graf Henkel von Donnersmark und es ist mir über seinen ferneren Verbleib nur die Auskunft geworden, daß er zur Gesandtschaft übergetreten sei ... Da der achtbare Name desselben aber sowohl wie seine Persönlichkeit die möglichste Rücksicht verdient,“ erkundigt sich der geprellte Schneider vorsichtig, wo denn dieser Graf Henkel jetzt „attachirt“ sei.

Schon vier Tage später erfolgt die Antwort. Es gibt zwei Grafen dieses Namens, Lazarus ist Legations-Sekretair in Brüssel, der andere Hermann, Attaché bei der Gesandtschaft in Paris. Beide arbeiteten damals zur gleichen Zeit an der Potsdamer Regierung.

Wer von beiden der Schuldner war und ob Herr Heydemann je sein Geld erhalten hat, bleibt wohl ewig ein Familiengeheimnis.

## Hermann HvD, Attaché bei der Gesandtschaft in Paris

Hermann (Go65, S. 91), \*1818, stirbt im März 1847 an Lungen-Schwindsucht. Sein Vater, Lazarus Aloysius, war preußischer General-Leutnant. Schon vor dem Mai 1846 war Hermann so schwer erkrankt, dass eine Beurlaubung notwendig wurde.

Am 30. **Juni 1846** bittet Lazar den Minister Canitz für den Juli um zwei Wochen Urlaub. „Euer Excellenz unterstehe ich mich, ganz gehorsamst zu ersuchen, mir hochgeneigtest im Laufe des Monats July einen Urlaub von 14 Tagen zu einem Besuch bei meinem Vetter dem Grafen Henckel in Soden (*Kurort im Südttaunus*) bei Frankfurt a. M. bewilligen zu wollen, dessen leidender Zustand mir nur geringe Hoffnung zu einem späteren Wiedersehen läßt.“

Sein Chef in Brüssel, v. Sydow, ist einverstanden. „Euer Excellenz das anliegende Gesuch des Königlichen Legations-Sekretairs Grafen von Henckel übersendend, kann ich mich mit demselben nur vollständig einverstanden erklären, und

Hochdemselben eine baldgeneigte Berücksichtigung Hochdesselben ganz gehorsamst anheim stellen.

Bei längerer Abwesenheit würde eine anderweite Hülfe erforderlich seyn, da die Gesandtschaft zwei Personen vollständig beschäftigt.“

Zwei Anmerkungen auf dem Schreiben (vgl. das Original auf Seite 6)

1. Links teilt Ph'born (Philipsborn) N.S.E. (Namens Seiner Excellenz) dem Missionschef Sydow sein Einverständnis mit.

„An den K. Gesandten pp Herrn von Sydow Hochgeboren Brüssel  
Ew. pp erlaube ich in ergebenster Erwidrerung auf Ihren gefälligen Bericht vom 30ten d. M. hierdurch ...mäßige? ... vorliegende Antwort an den Leg. Sekretair Grafen Henckel demselben gefälligst aushändigen zu wollen. Berlin N. S. E.“

2. Rechts oben schreibt er, N.S.E., an Lazar.

„An K. Leg. Sekretair Herrn Grafen Henckel von Donnersmarck, Hochgeboren, zu Brüssel.  
Ew. pp erteile ich, unter den mir in Ihrem ...? Schreiben vom 30ten d.M. angezeigten Umständen angesuchten 14tägigen Urlaub zu einer Reise nach Soden bei Frankfurt a.M., in dem ich zugleich wünsche, daß Sie Ihren Vetter in einem anderen als (*in dem*) derzeitigen Zustande antreffen mögen, als Sie besorgen“ (befürchten).

Hier findet sich etwas, was mich sehr erstaunt hat. Abgesehen davon, dass mir das Entziffern von „Ph'born“ nach wie vor besonders schwer fällt, bin ich froh, dass ich trotzdem genauer hingeschaut habe. Hier findet sich trotz des üblichen floskelhaften Kanzleistils, persönliche Anteilnahme. Die Räder der preußischen Verwaltung zeigen im laufenden Geschäftsverkehr ein menschliches Gefühl; eine berührende Geste.

### Zu den laufenden Geschäften eines Legations-Sekretairs

oder ein kurzer Aufriss von Aufgaben einer preußischen diplomatischen Vertretung, wie ich sie den Akten entnahm. Die Brüsseler Vertretung besteht seit 1832. Das geographische Betreuungs-Gebiet habe ich nicht geprüft (vgl. Oberprokuratoren der Rheinprovinz, S. 23; Regierungspräsident in Aachen, S. 39).

Die allgemeine Betreuung von Reisenden, aber auch deren Überwachung, die Beobachtung revolutionärer Bewegungen; dazu gehören auch Geldzahlungen für Recherchen und Spitzeldienste. Sammeln von Nachrichten und Berichten in Einzelfällen, auch für die regelmäßigen zu erstellenden Gesandtschaftsberichte über politische, staatswirtschaftliche Angelegenheiten des Gastlandes, dazu Zollverfahren, wirtschaftliche Angelegenheiten.

Diese Auflistung entnahm ich den mir vorliegenden Papieren. Sie ist also sicher nicht ausgewogen oder gar vollständig. Die weiter unten, im zeitgeschichtlichen Kontext dargestellten Fälle, haben nicht immer mit Lazar zu tun, sie sollen aber das Bild abrunden.

Lieber Leser, ich wiederhole mich gerne: die Damen und Herren im GStA waren stets bereit zu helfen, genauso wie im AA. Ohne diese Unterstützung hätte ich so manches aus der Zeit unseres Urgroßonkels nicht gefunden, z.B. sicher nicht die für mich kurzweiligen Berichte aus den Polizeiakten (GStA). Als ich dann zu Hause die kopierten Schriftstücke in Ruhe durchsehen konnte, um zu verstehen, um was sich Lazar zu kümmern hatte, sah ich mich veranlasst doch noch zusätzlich Vorgänge und ihre Hintergründe zu beschreiben.

### Zu den politischen Lageberichten - Gesandtschaftsberichte

Die ausländischen Vertretungen waren verpflichtet regelmäßig politische Lageberichte aus ihrem Land für Berlin zu erstellen. Für Brüssel waren es im Jahr 1846 etwa einer wöchentlich. In diesem Jahr gehörte es offensichtlich zu den Aufgaben von Lazar, hierzu Entwürfe (auf Französisch) zu erstellen.

Drei Muster für die beim Abzeichen genutzten Namenskürzel:

Bericht Nr. 8

Nr. 23

Nr. 56

Habe ich hier zu viel Zeit aufgewendet für eine Spielerei? Mir hat's gefallen.

**18 47** Für dieses Jahr finden sich im PStA dann keine Entwürfe mehr, sondern bereits fertige, französisch verfasste Schreiben/Berichte, gerichtet an den preußischen König. Diese Berichte enden stets mit folgendem Text, Übersetzung Ludolf Baron de Schorlemer:

„ le très - humble et très - obéissant serviteur et très - fidele sujet Ct. Henckel “  
(der sehr ergebene und sehr gehorsame Diener und sehr getreue Untertan)

Die Berichte Nr. 27 bis Nr. 39 (Ende Mai 1, vom Juni 5, August 4, Anfang September 1) von Lazar unterzeichnet, lagen mir vor. Der Umfang zwei bis zehn Seiten, meist um die fünf. Als Unterschrift findet sich meist ‚Ct Henckel‘, gelegentlich ‚Conte de Henckel‘ oder auch ‚Ct de Henckel‘ (dabei ‚Ct‘ mit oder ohne Punkt). Mit den Inhalten habe ich mich nicht weiter beschäftigt.

Ein eigenhändiger Brief aus Brüssel an die Geheime Kanzlei des Königlichen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin vom 1.8.1847:

„Die Politischen Berichte Nr. 22 und 23 werden Morgen in Abschrift Seiner Majestät dem König nach Stolzenfels übersandt werden. Der Legations Sekretair Graf Henckel“

Die Burg Stolzenfels, am Rhein bei Koblenz, ist eine um 1250 errichtete kur-trierische Zollburg. 1689 im Pfälzischen Erbfolgekrieg durch die Franzosen zerstört, als Sommersitz im neugotisch-romantischen Stil wieder aufgebaut von König Friedrich Wilhelm IV., 1795-1861, und im September 1842 von ihm bezogen.

Beim Durchsehen dieser Gesandtschaftsberichte im PStA in Berlin im Jahr 2004, es war am Beginn meiner Arbeit, kam es mir nur darauf an, endlich den Nachweis zu finden, dass der Onkel damit beauftragt war diesen Karl Marx zu überwachen, so wie in der Einleitung gesagt. Um nur nach dem Marx'schen Namen zu suchen, dafür reichte mein reichlich dünnes Französisch.

Zu diesem Zeitpunkt wusste ich auch noch nichts von den Schätzen im alten Archiv des Auswärtigen Amtes, hatte dort noch nicht Lazars Zeugnisse entdeckt. Den Tipp in diesem Archiv zu suchen, bekam ich erst nach ein paar Tagen. Dann aber ging mein Interesse über Karl Marx hinaus, jetzt trat Lazarus in den Vordergrund, ich wurde immer neugieriger, wollte mehr über ihn wissen. So wuchs aus dem abstrakten Marx-Überwacher ein Mensch, ein verwandter Mensch, ein Onkel der mir immer näher kam.

## 22. Mai 1847

### Lazar wird Geschäftsträger in Brüssel v. Sydow wurde in die Schweiz versetzt

„Seiner Exzellenz dem Königlichen Wirklichen Geheimen Staats-und Cabinets-Minister Herrn Freiherrn von Canitz zu Berlin

Euer Exzellenz ermangle ich nicht ganz gehorsamst zu melden, daß ich soeben Hochdero geehrtesten Erlaß vom 19. d. M. mit dem Abberufungsschreiben erhalten habe.

Ich werde unverzüglich den Legations-Secretair Grafen von Henckel-Donnersmarck dem Minister Duchamps (1845-47 *belgischer Außenminister*) als Geschäftsträger vorstellen ...

Was den Grafen von Henckel betrifft, welcher hier verdienter Maßen der allgemeinsten Achtung genießt, und die Geschäfte bis zur Ankunft meines Herrn Amtsnachfolgers, wie ich fest versichert bin, zu Eurer Excellenz vollsten Zufriedenheit besorgen wird, so darf ich mich dieserhalb auf meine früheren ehrerbietigen Berichte beziehen. Rudolf Sydow

“

Randbemerkungen: oben rechts: „Im Ministerium in Umlauf zu setzen. Berlin, den 28sten Mai 47.“

Untereinander auf der linken Hälfte: zehn Unterschriften + Datum.

## 27. Mai

v. Sydow, Brüssel an König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen

„Sire,

Venant de recevoir les lettres par les quelles Votre Majesté a daigné me rappeler du poste de Son ministre en Belgique, et le Roi Léopold m'ayant permis de les Lui présenter à Wiesbade, je parts demain de Bruxelles, après avoir présenté aujourd'hui au Ministre des Affaires Etrangères le Comte Lasare de Henckel-Donnersmarck en qualité de Charge d'Affaires par interim de Votre Majesté en ce pays.

Je ne puis que me louer du zèle éclairé et du parfait aplomb avec les quels, pendant mon séjour en Belgique, le Comte de Henckel y a rempli le poste de secretaire de la Légation de Votre Majesté, et je suis convaincu qu'il s'acquittera à la satisfaction de Votre Majesté de toutes les fonctions dont Sa confiance royale voudrait le charger.

Ayant donc atteint le terme de la mission que j'ai eu l'honneur de remplir en Belgique, j'ose encore exprimer à Votre Majesté et ma respectueuse gratitude de l'in dulgence qu' Elle a daigné m'accorder jusqu'ici, et mon ardent désir de La bien servir en Suisse.

Je suis avec le plus profond respect

Sire de Votre Majesté”

„Sire,

Nachdem ich die Briefe erhalten habe, durch welche Ihre Majestät geruht haben, mich vom Posten Ihres Gesandten in Belgien abuberufen und der König Leopold mir erlaubt hat, sie ihm in Wiesbaden zu überreichen (*dort weilt der König zur Kur*), fahre ich morgen von Brüssel weg, nachdem ich dem Außenminister den Graf Lazarus Henckel von Donnersmarck, in seiner Eigenschaft als Geschäftsträger Ihrer Majestät in diesem Land für die Zwischenzeit, vorgestellt habe.

Ich kann mich nur lobend aussprechen über seinen umsichtigen Dienstleister und seine tadellose Selbstsicherheit, mit welchen der Graf von Henckel während meines Aufenthaltes in Brüssel den Posten des Gesandtschaftssekretärs Ihrer Majestät ausgefüllt hat und ich bin überzeugt, dass er zur Zufriedenheit Ihrer Majestät sich aller Funktionen, mit denen Ihr Königliches Vertrauen ihn beauftragen wolle, entledigen wird.

Nachdem die Mission, die ich in Belgien zu erledigen die Ehre hatte, beendet ist, erlaube ich mir noch Ihrer Majestät meine respektvolle Dankbarkeit für das Wohlwollen, welches Sie geruht haben mir bisher zukommen zu lassen und mein heißes Verlangen Ihnen in der Schweiz gut zu dienen, auszudrücken.

Ich schliesse mit dem größten Respekt Sire de Votre Majesté“

Übers. Ludolf de Schorlemer, Mai 2005

## Einige Anmerkungen zur Zeitgeschichte

Die Revolutionszeit der 1848er Jahre brachte (auch) das königliche Preußen dahin, seine Untertanen jetzt unentwegt zu überwachen, zu bespitzeln; eine wesentliche Aufgabe für die Gesandtschaften, falls Untertanen Auslandsreisen unternahmen oder sich gar aus Preußen absetzten.

Bevor ich hierzu aus meinen Archivfunden einige Beispiele skizziere, will ich (nur für mich) kurze Hinweise auf die Zeitgeschichte festhalten, um die Hintergründe der beschriebenen Fälle klarer verstehen zu können.

1805 besiegt Napoleon in der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz Österreich und Russland.

1806 erhebt er Bayern und Württemberg zu Königreichen. Darauf erzwingt er, auch

1806, die Bildung des Rheinbundes; nur Österreich, Preußen, Dänisch-Holstein und Schwedisch-Pommern sind nicht dabei. Das Ziel: Zerschlagung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, Förderung seiner militärischen Ziele. Ende des Jahres

1806 legt der Habsburger Kaiser Franz II. die Reichskrone nieder.

1813 Völkerschlacht bei Leipzig. Auflösung des Rheinbundes.

1815 zwar Gründung des Deutschen Bundes, aber die Kleinstaaterei auf deutschem Boden bleibt erhalten. Die „Duodezfürsten“ vertreten weiter ihre eigenen Interessen. Für die umliegenden Staaten ist ein zerstückeltes Deutschland (39 ‚Staaten‘) nach wie vor höchst wünschenswert.

Dazu ein Merksatz unseres Vaters Georg HvD: er hatte ihn, wie er mir erzählte, von seinem Vater: „Fällt ein Faß Petroleum um, stinkt das ganze Fürstentum“. Ich erinnere mich noch gut an diesen Satz aus den Grambschützer Zeiten. Verstanden habe ich ihn wohl kaum.

Die Idee einer geeinten Nation, bei den progressiven Kräften des Landes auch zentrales Ziel der Märzrevolution von 1848, scheiterte am Widerstand der regierenden Fürstentümer. Sieht man diese Zersplitterung einmal positiv: ein kleines Fürstentum, wie z.B. Weimar, konnte zwar nicht durch militärische Leistungen glänzen, entwickelte sich aber zu einer kulturellen Leuchte dieser Zeit. Politik und Wirtschaft litten unter der Zerstückelung, Kultur konnte erblühen.

Lazar lebt in Zeiten deutscher Kleinstaaterei, während der 48er-Revolution, dann in der Zeit der Restauration. Die Revolution erzwingt die Berufung liberaler Regierungen, die Durchführung von Wahlen, die Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche (die Kaiserkrone, eine ‚Krone aus der Gosse‘, lehnt Friedrich Wilhelm IV. ab); die Pressezensur wird aufgehoben, Bauernbefreiung.

Doch der Versuch einen demokratisch verfassten, einheitlichen deutschen Nationalstaat zu schaffen, wird ab Mitte 1849 mit militärischer Gewalt (überwiegend von Preußen und Österreich) niedergeschlagen und mit Ende des Jahres 1850 ist in den deutschen Staaten ein Großteil der errungenen Freiheitsrechte bereits wieder aufgehoben.

### **Der preußische Vereinigte Landtag von 1847 und von 1848** **Die Preußische Nationalversammlung von 1848**

Der preußische Vereinigte Landtag war eine Versammlung aller Provinzialstände der acht Provinzen des Landes, 1847 und 1848 einberufen.

Die Preußische Nationalversammlung ging nach der Märzrevolution von 1848 aus den ersten allgemeinen Wahlen in Preußen hervor. Sie sollte für das Königreich eine Verfassung ausarbeiten.

Der Preußische Landtag von 1849 bis 1918 ist der Oberbegriff für die beiden Kammern: „Herrenhaus“ und „Abgeordnetenhaus“.

#### **24. April 1847**

Aus Berlin geht ein Schreiben mit Anlage (diese eng beschrieben, 3 ½ Seiten) des AA-Chefs Canitz an die preußischen Gesandtschaften. Diese Mitteilung, eine vielfach kopiertes Papier mit entsprechenden Freistellen für den jeweiligen Empfänger.

In unserem Fall ist es der damalige neue Brüsseler Gesandte v. Sydow. Der Minister will offensichtlich den negativen „Widerhall der Thronrede“, gehalten vom König anlässlich der Landtagseröffnung, im Ausland abschwächen. Er setzt voraus, dass die Gesandtschaften „durch die Allgemeine Preußische Zeitung von den Verhandlungen unseres ersten vereinigten Landtags Kenntnis haben“, weist sie dabei aber deutlich darauf hin, dass in Preußen die Verhältnisse eben anders sind und diese können nicht „nach einem, fremden Vorbildern entlehnten Maaßstabe taxirt“ werden. Die Institution Vereinigter Landtag sei schließlich neu, und die Gefahr einer falschen Auffassung bzw. Beurteilung dieser Vorgänge im Ausland sei groß.

Dieser preußische Vereinigte Landtag war eine Versammlung aller Provinzialstände (Ritterschaft, Städte, Landgemeinden) aus den acht preußischen Provinzen. U. a. wurden hier eine Verfassung und die gesamtstaatliche Repräsentation aller Provinzen gefordert. Friedrich Wilhelm IV. lehnt diesen Vorschlag aber bei seiner Rede hart ab:

„dass es keiner Macht der Erde jemals gelingen soll, Mich zu bewegen, das natürliche, gerade bei uns durch seine innere Wahrheit so mächtig machende Verhältnis zwischen Fürst und Volk in ein conventionelles, constitutionelles zu wandeln.“

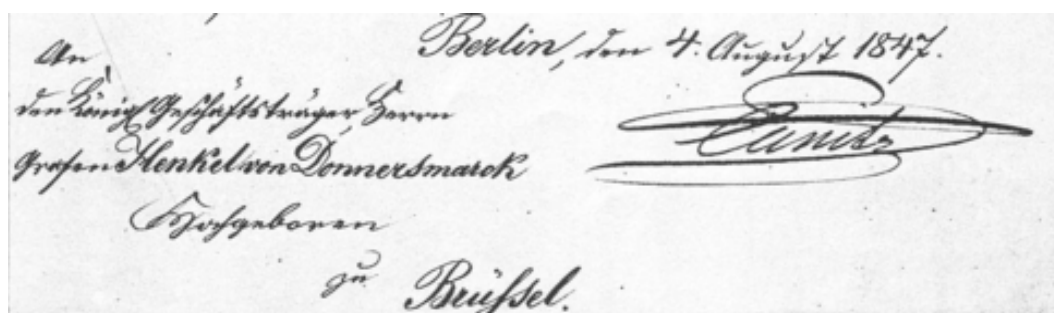
Schon seit der Befreiung von Napoleon werden die Rufe nach einer Verfassung, nach Liberalität immer lauter. Die preußische Regierung versucht die öffentliche Kritik am bestehenden System des bürokratischen Absolutismus durch verstärkte Pressezensur zu bekämpfen. So wurde 1843 die Rheinische Zeitung, an der Karl Marx als Redakteur mitgearbeitet hatte, die aber als Ganzes auf dem Boden eines entschiedenen Liberalismus stand, verboten. Zur Rolle von Abgeordneten meint der König: „Das aber ist ihr Beruf nicht: Meinungen zu repräsentieren, Zeit- und Schulmeinungen zur Geltung bringen zu wollen. Das ist völlig undeutsch und obendrein völlig unpraktisch, denn es führt notwendig zu unlösbaren Konflikten mit der Krone, welche nach dem Gesetze Gottes und des Landes und nach eigener Bestimmung herrschen soll, aber nicht nach dem Willen von Majoritäten.“

Zum 4. **August** versendet Berlin ein weiteres Schreiben, auch nach Brüssel (4 Seiten als Anlage, wieder eng beschrieben), wo jetzt Lazar, in seiner Eigenschaft als Königlicher Geschäftsträger amtet; v. Sydow weilt ja inzwischen in Bern.

Sehr diplomatisch schreibt der Chefs des Auswärtigen, an seine Gesandten, dass:

„die wichtigsten Königlichen Propositionen (*Vorschläge*) unerfüllt geblieben sind“, dass „eine große Menge der dem Landtag vorliegenden Petitionen nicht zur Allerhöchsten Entscheidung gelangen konnten“, dass der Landtag „den Erwartungen nicht völlig hat entsprechen können.“

„Nichtsdestoweniger ist derselbe (gemeint ist der gesamte bisherige Ablauf in Zusammenhang mit dem Vereinigten Landtag) ein wichtiges Document für unsere vaterländische Geschichte, indem er den Schlußstein der Verhandlungen des ersten vereinigten Landtags bildet, und bei dem lebhaften Interesse, welches man diesem auch im Ausland gewidmet hat, habe ich nicht säumen wollen, Eurer Hochgeboren diese Mitteilung zugehen zu lassen, von der ich Ihnen angemessenen Gebrauch zu machen ergebenst anheimstelle.“



An  
von Königliche Geschäftsträger  
Großen Herzog von Baden  
Stiefgeboren  
zu Brüssel.

Berlin, den 4. August 1847.

Canitz

Canitz

Geschrieben von einem Berufsschreiber, ist die diese Mitteilung eigenhändig unterschrieben, wohl um die Wichtigkeit zu betonen. Normalerweise ziert nur ein „C“ das Ende.

Es ist deutlich zu spüren, wie unangenehm die genaue Beobachtung dieser Vorgänge durch das Ausland für die preußische Regierung ist. Der zweite Vereinigte Landtag von 1848, tagt von Ende Mai bis Anfang Dezember. Auch er arbeitet wieder nicht zur Zufriedenheit des Königs.

Zugleich erschüttert die Märzrevolution von 1848 das Land. Aus den ersten allgemeinen Wahlen in Preußen geht die Preußische Nationalversammlung hervor, die eine Verfassung für das Königreich Preußen ausarbeitet. Umsonst. Der König verweigert die Zustimmung, die Versammlung wird aufgelöst. Er zwingt seinem Land seine eigene Verfassung auf, übernimmt dabei aber viele Artikel aus der Ausarbeitung der Nationalversammlung.

Und, wie oben gesagt, mit Ende des Jahres 1850 ist in ‚Deutschland‘ der Großteil der neuen Freiheitsrechte schon wieder Geschichte.

## Die Polnischen Teilungen

Ein wesentlicher Hintergrund für einige der folgenden Fälle sind die Polnischen Teilungen.

Über den Zustand in diesem Land im 18. Jh. sagt Helmut Carl in: Kleine Geschichte Polens, „Ohne irgendwelche Förmlichkeiten wurde das Gebiet Polens von den kriegführenden Mächten (*Frankreich, Russland, Österreich, Preußen*) als Aufmarschgebiet oder Kriegsschauplatz benutzt. In dieser Zeit kam der Vergleich Polens mit einer Gassenschenke auf, die allen, besonders den Russen, offenstand. Die Zwistigkeiten der widerstreitenden Adelparteien (*Polens*) nahmen dabei, ungerührt von allen äußeren Ereignissen, ihren Fortgang.“

So erleichtert bzw. ermöglicht die politische Schwäche durch innere Langzeitprobleme die Einmischung der Nachbarn. Preußen z. B. erreichte endlich eine Landbrücke von Berlin nach Königsberg. Am Ende gab es bis 1918 kein selbständiges Polen mehr. Im 20. Jh. dann, hat Preußen bezahlt.

## **Die Teilungen von 1772, 1793 und 1795**

Quelle: Internet



**Polen vor 1772**

Zu dieser Zeit war Polen der zweitgrößte Staat Europas.



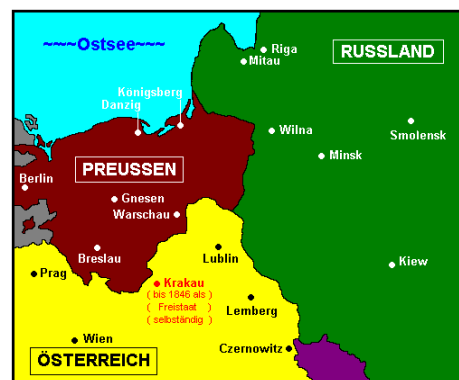
**1772 1. Teilung** Verlust 30%

Russland: ein relativ schmaler Streifen im Osten.  
Österreich: Galizien mit der Hauptstadt Lemberg, flächenmäßig der größte Teil.  
Preußen: den nördlichen Teil. Danzig bleibt polnisch.



1793 2.

Russland: der größte Teil Weißrusslands, den Rest der Ukraine. Österreich: Cernowitz. Preußen: das sog. Großpolen um Posen und Gnesen.



1795 3.

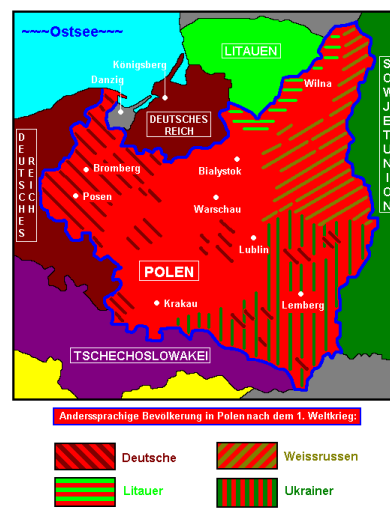
Russland: Litauen, rückt zum Bug vor. Österreich: Zentralpolen mit Krakau und Lublin. Preußen: den Rest mit der Hauptstadt Warschau. Krakau blieb noch bis 1846 Freistaat.

**1815 nach dem Wiener Kongress**

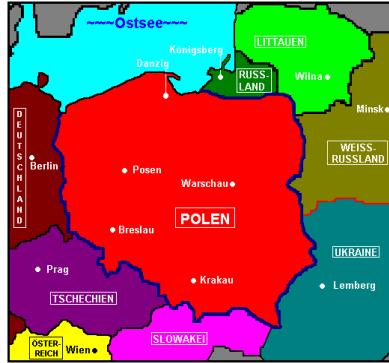


Russland: unter der Bezeichnung Königreich Polen = Kongreß-Polen (*autonom*), geht der größte Teil an Russland.  
Österreich behält Galizien mit Lemberg.  
Preußen behält Posen, Bromberg und Gnesen. Die Provinz Posen genießt bis 1850 einen Sonderstatus als Großherzogtum Posen.

**Nach dem 1. Weltkrieg**



ein Vielvölkerstaat mit über 1/3 anderssprachigen Minderheiten.



Nach 1945: 180.000 km<sup>2</sup> an den ‚Osten‘. 103.000 von Deutschland.

### Polnische Verschwörer

Im **August 1847** wird vor dem preußischen Kammergericht in Berlin der erste öffentliche politische Prozess der preußischen Geschichte gegen polnische "Verschwörer" eröffnet. Den Polen, vor allem aus dem Kleinadel und dem Bürgertum, wird vorgeworfen einen Aufstand geplant zu haben. Ihr Ziel sei die Wiederherstellung des polnischen Staates in den Grenzen von 1772. Obwohl der Aufstand nicht zum Ausbruch kommt, werden 8 Todesurteile und 97 Haftstrafen verhängt; die revolutionäre Freiheitswelle hatte aber inzwischen auch Berlin erreicht. Aus der Bevölkerung schlägt den angeklagten Polen eine Welle der Sympathie entgegen. Der Kampf um einen unabhängigen polnischen Staat deckt sich mit dem Streben deutscher Demokraten nach einem einheitlichen und demokratischen Deutschland.

Am 20. **März 1848** versammelt sich eine Menschenmenge vor dem Berliner Schloss und fordert die Freilassung der Polen. Überall hört man rufen: „Es lebe Polen - es lebe die Freiheit - es lebe Deutschland“. Der König Friedrich Wilhelm IV., gibt nach und im Triumphzug werden die befreiten Polen vom Moabiter Gefängnis durch die Straßen geführt.

Hinter diesen polnischen Aufstandsgedanken stand die Idee, dass Polen als Sicherheitswall, als Pufferstaat, wieder errichtet werden müsse gegen den Drang Russlands nach Westen; dies aber im Zeichen der Freiheit, im Zeichen einer deutsch-polnischen Freundschaft.

### Die Überwachung staatsfeindlicher Umtriebe ist ein täglich Brot

Ausgewählt aus Funden im PStA Berlin.

Die hier dargestellten Fälle, fußen auf einer meist erheblichen Anzahl von Papieren.

#### Der Fall „von Lubienski“

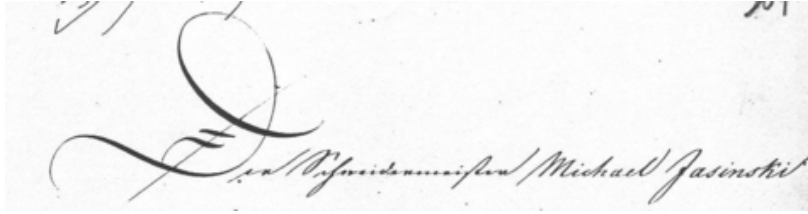
**Oktober 1845** Vom Innenminister (Polizei) über das Außenministerium an: Graf v. Arnim, Paris; Freiherrn v. Arnim, Brüssel; Herrn von Canitz, Rom; Herrn von der Schulenburg, Neapel.

Constantia von Lubienska, Gutsbesitzersgattin aus Budziszewo, mit amtsbekannten Sympathien für die polnische Sache, hat einen Pass zur Reise nach Belgien, Paris, Rom und Neapel erhalten.

Den Geschäftsträgern zur Pflicht gemacht ihr Verhalten zu überwachen und über alles Bemerkenswerte unverzüglich zu berichten.

#### Der Fall „Jasinski“

**September 1846** Der Innenminister Bodelschwingh an Canitz, AA.



Das „D“ hat mir gefallen.  
Wenn doch die Papiere immer so  
schön und klar geschrieben  
wären!  
„Der Schneidermeister Michael  
Jasinski“

„Der Schneidermeister Michael Jasinski zu Posen hat unter dem 18. August von der dortigen Regierung einen Jahrespaß zur Reise über Berlin und Frankfurt a/M. nach Paris erhalten, um dort Einkäufe zu seinem Kleiderhandel zumachen.

Wiewohl der Jasinski bis jetzt politisch nicht verdächtig ist, bestehen seine Kunden doch hauptsächlich aus Posenern polnische Nationalität und es wäre nicht unmöglich, daß er mit der Reise nach Paris unerlaubte Nebenzwecke verbände.“



Bodelschwingh

Die Gesandtschaft in Paris wird aufgefordert „die geeigneten Einleitungen“ zu treffen, das Verhalten des Jasinski in Paris zu überwachen und bei „erheblichen Wahrnehmungen ungesäumt“ zu berichten.

#### Der Fall „Joseph Mainzer“

**September 1846** Canitz, AA Berlin an Sydow Brüssel

Der ehemalige Geistliche Joseph Mainzer aus Trier, er ist jetzt Musiklehrer, lebt seit 15 Jahren im Ausland. Er ist der Polizei verdächtig. Von Paris aus bittet er das Innenministerium in Berlin ihm einen Pass für die Königlichen und die übrigen Deutschen Bundesstaaten zu erteilen. Diesen Pass will er bei der Kgl. Gesandtschaft in Brüssel abholen.

Der Innenminister teilt dem Bittsteller mit: Sie sind als Ausländer zu betrachten und können deshalb von Berlin aus keinen Reisepass für Deutschland bekommen. Auch mit einem ausländischen Pass werden Sie kein Visum erhalten, da Sie Deutschland verlassen haben, um sich der gerichtlichen Verfolgung wegen Vertreibung aufrührerischer Bücher zu entziehen.

Dieser Bescheid liegt als Anlage in einem verschlossenem Umschlag in dem Brief nach Brüssel und soll Mainzer, falls er dort vorspricht, überreicht werden.

#### Der Fall „Wladislaus Chatowsky“

**Anfang 1847** Der Brüsseler Gesandte v. Sydow berichtet nach Berlin

Es erschien in der Gesandtschafts-Kanzlei ein gewisser Wladislaus von Chatowsky. Er stammt aus der Gegend von Bromberg (Posen), sein Pass ist gültig und so erhielt er das gewünschte Visum zur Rückkehr in die (preußischen) Königlichen Staaten.

„Nachtäglich habe ich nunmehr, auf anscheinend sicherem Wege, unter der Hand in Erfahrung gebracht,“ schreibt von Sydow weiter, „daß von Chatowsky mit der polnischen Propaganda in Frankreich und Belgien in Verbindung stehe, und von denselben mit Briefen und Instruktionen an aufrührerisch Gesinnte im Groß Herzogtum Posen versehen worden sein soll“.

**Im Februar** dann ein weiteres Schreiben des Gesandten an den Minister:  
der belgische Sicherheitschef, der Chevalier Hody, hat seinerseits nähere Erkundigungen eingezogen. Er teilt mir soeben mit, der Herr von Chatowsky „sei zu gut preußisch, um der Propaganda gut zu dienen, und nicht intelligent genug, um von ihr gebraucht zu werden. Er reise behufs seiner weiteren Ausbildung als Landwirt.“

„Die in meinem ersten Schreiben gemachte Mitteilung“ so Sydow, „scheint deshalb übertrieben.“ Bei Bewohnern aus diesen Gebieten ist es oft schwer, zwischen „wirklich Sträflichem“ und „einer schuldfreien Beziehung“ zu unterscheiden.

Enthält diese letzte Bemerkung des Missionschefs eine leise Rüge an der preußischen Verwaltung, die, so scheint es mir (aus heutiger Sicht!), nicht selten geradezu hysterisch reagiert?

#### Der Fall „Friedrich Wilhelm Wolff“ (Wilhelm Friedrich)

**1846/1847** Die Schreiben gehen den üblichen Dienstweg

Sohn eines schlesischen Kleinbauern, Privatlehrer, Publizist, Politiker und enger Weggefährte von Karl Marx und Friedrich Engels. Mit ihnen zusammen war er Mitbegründer des Bundes der Kommunisten, der ersten internationalen sozialistischen Vereinigung.

Der Oberpräsident der Provinz Schlesien wird auf den stud. phil. Friedrich Wilhelm Wolff aus Tarnau (*Kr. Frankenstein*), der früher in Breslau lebte, aufmerksam. Durch böswillige Zeitungsartikel, namentlich in Schlesischen Blättern, hat er die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gezogen. Er habe sich nach Ixelles (*Ixelles/Elsene, heute ein Teil der Stadt Brüssel*) begeben. Über den Aufenthalt und sein „Treiben in der genannten Vorstadt“ sind „im geeigneten Wege“ Erkundigungen einzuziehen.

Im **Januar 1847** antwortet v. Sydow

Wolff wohnt in Brüssel, nicht in Ixelles. Er führt einen sehr lebhaften Briefwechsel mit Deutschland, mit den dortigen Verfechtern des Radikalismus. Die erste Nummer der Deutschen Brüsseler Zeitung wird beigelegt (Randnotiz: „lag nicht bei“). Wolff ist dieses Blatt nicht radikal genug (*diese Zeitung wird uns weiter unten noch begegnen*). Er „geht er mit dem Gedanken um, in Gemeinschaft mit dem Dr. Breyer und anderen, ein eigentliches Organ des jungen Deutschlands in deutscher Sprache hier zu gründen.“

### Der Fall „Marie von Przepalkowska und Anton von Wolniewicz“

**August 1847** Lazar als Geschäftsträger in Brüssel, der Vorgang ist dringend

Fräulein Marie von Przepalkowska und der Gutsbesitzers Anton von Wolniewicz, beide aus Posen, könnten sich in Belgien aufhalten. Beide werden verdächtigt schon zu Hause und jetzt in Belgien verbotene Kontakte zu suchen bzw. zu pflegen, um die „Sache der Polen zu fördern ... über den Verkehr beider Personen sich möglichst genau Auskunft zu verschaffen, und etwa verdächtige Resultate baldigst einzuberichten.“

Lazars Antwort nach zwei Wochen: die Recherchen der belgischen Polizei ergaben, der polnische Gutsbesitzer und seine Frau wollen einen Monat in Spa (*belgisches Heilbad in den Ardennen*) bleiben. Aus Paris besucht habe sie der 32jährige Sohn, der von Posen nach Frankreich geflohen war. „Gegen das Benehmen des Anton von Wolniewicz in Spa solle sich nichts erinnern lassen, auch solle er bisher keine weiteren Verbindungen mit irgend Jemand geknüpft haben. Die Marie von Przepalkowska ist weder in Spa, noch sonst in Belgien zu ermitteln gewesen.“

Das letzte Schreiben zu diesem Fall vom **Dezember 1847** stammt von dem neuen Brüsseler Chef, Graf v. Seckendorff. Maria von Przepalkowska hat den Herrn Justizcommissarius Krauthofer, Posen, geheiratet; sie hat sich im August in Spa aufgehalten, hat einen polnischen Flüchtling getroffen und ging nach Ostende zur Badekur.

### Der Fall „Moritz Meidner“

**1847** Auf den Spuren der zu überwachenden Anarchisten, kam ich an Papiere der preußischen Vertretung am Großherzoglichen Hessischen Hof.

Der Königlich Preußische Gesandte am Großherzoglich Hessischen Hof zu Darmstadt, v. Bockelberg, an den Freiherrn v. Canitz, Minister des Auswärtigen.

Warum bringe ich diesen Fall etwas ausführlicher? Einmal weil der ‚Held‘ dieses Berichts, Moritz Meidner, aus Namslau stammt, der Kreisstadt unseres Grambschützer ‚Helden‘ Lazar. Dann aber auch, weil der Vorgang immerhin gut zehn ausführliche Schreiben/Protokolle umfasst, geschrieben mit den üblichen, ungemein umständlichen Formulierungen. Bei diesem Fall sind die im PStA versammelten Unterlagen von besonderer Vollständigkeit.

Im Gefängnis von Le Havre sitzt ein der Schneidermeister Moritz Meidner aus Namslau in Schlesien. Er habe gegen den preußischen König gefährliche Drohungen ausgestoßen.

„Euer Exzellenz beeile ich mich in der Anlage unverzüglich Abschrift eines mir mittels der Post aus Havre zugesandten Schreibens ganz gehorsamst zu überreichen.“ Bockelberg regt an, dieses Schreiben sogleich an den Innenminister von Bodenschwingh weiterzuleiten. Die polizeiliche Überwachung ‚böser Buben‘ fällt in dessen Resort, falls diese nach Berlin oder in einen anderen der damaligen Königlich (preußischen) Staaten kommen.

Das in Darmstadt eingegangene Schreiben:

„Ich der Unterzeichnete habe das Unglück hier in Havre Gefangener zu sein. Als ich hier in das Arresthaus gebracht wurde, da befanden sich unter vielen Franzosen zwei Deutsche, der eine Philipp Heisser aus Hirschthal, Bayerische Rheinpfalz, ein braver Mann. Der andere, Moritz Meidner, 32 Jahr alt, aus Namslau bei Breslau in Preußisch Schlesien gebürtig, von Profession ein Schneider, war drei Jahre in England und sieben Jahre in Amerika, ist dort Schulden halber desertiert, und will wieder nach Deutschland, wurde aber, da Meidner hier ankam wegen 30.000 Franken verhaftet, die er dortigen Kaufleuten verschuldet.

Meidner machte sich als Deutscher sogleich mit mir bekannt, fragte was es in Deutschland Neues gebe, ich sagte, daß Deutschland in jeder Beziehung mit Riesenschritten vorwärts schreite und wenn Meidner wieder nach Haus käme, wird er Deutschland nicht mehr kennen. Und was macht Preußen, ich bin ein Preuße, fragte Meidner weiter. Meine Antwort war, Preußens hochherziger König führe viele Verbesserungen in Seinen Ländern ein, der König habe dieses Jahr Reichs-Stände aus allen seinen Provinzen zusammenberufen, und der König reiche den Ständen zu jedem gerechten ausgesprochenen Wunsch gern die Hand.

Darauf entgegnete mir der Jude, Meidner ist ein Jude, "mit dem Kerl, dem König, sein sie mir nur stille, der ist ein Spitzbube, ein Räuberhauptmann der ist nicht mehr werth, denn man hänge ihn an den ersten besten Baum auf", und sobald er Meidner nach Berlin komme, so wolle er der erste sein der den ... König erschieße". (*Auslassungspünktchen im Original*)

Die Scham und das Ehrgefühl läßt es bei mir nicht zu, mich alle der schändlichen Ausdrücke zu bedienen, die sich der Jude gegen seinen König erlaubt hat, es läuft mir ein über das andere mal kalt über den Rücken über ein solches Benehmen, da der Jude doch gar nichts über Deutschland weiß, er gibt an, das Alles habe er in Amerikanischen Blättern gelesen. Da ich aber fern von Deutschland bin, so fließt doch deutsches Blut in meinen Adern und ich halte es für meine heiligste Pflicht gehörigen Orts von dem vorgefallenen Anzeige machen zu müssen, damit nicht vielleicht ein theures Königsleben durch meuchelmörderische Hand falle, man dürfe seine Feinde nicht zu gering achten, der kleinste kann oft den größten Schaden tun.

Euer Exzellenz werden nun die Ihnen zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden wissen, damit wenn Meidner nach Berlin kommen sollte, unschädlich gemacht werde. Meidner hat einen Bruder der Kaufmann ist, in Berlin wohnen, den will er besuchen. Zu dem hier Angeführten, habe ich leider weiter keine Zeugen, da hier alle Franzosen sind, außer dem vorn angeführten Philipp Heisser, der auch diese Actenstück mit unterzeichnet, und Heisser will mir von Zeit zu Zeit, von seinem Aufenthaltsort in Amerika, nach Darmstadt Nachricht geben.

Dann wollte ich Euer Exzellenz ergebenst bitten, diese Actenstück doch nicht der Öffentlichkeit übergeben zu wollen, damit ich nicht von solchen Brauseköpfen wie Meidner einer ist, vor der Öffentlichkeit als unberufener Denunciant gebrandmarkt werde, ich werde jederzeit für alles einstehen.

Es zeichnet sich mit vollkommener Hochachtung Euer Exzellenz ganz ergebenster  
Keller, Bürger und Schneidermeister aus Darmstadt.  
Philipp Heisser als Zeuge aus Hirschthal, Rheinpfalz Bayern.

Der Darmstädter Gesandte kündigt in seinem Begleitschreiben weitere Schritte an. Er werde „hinsichtlich der Persönlichkeit und Glaubwürdigkeit“ des Schneidermeisters Keller „sofort nähere Erkundigungen hierselbst“ einziehen. Das Original des an ihn gerichteten Schreibens, habe er im Übrigen behalten, wegen „einer sich etwa hier als erforderlich herausstellenden Vergleichung der Handschrift.“

Die Ermittlungen der Darmstädter Gesandtschaft

1. „Der Briefschreiber“ Keller war zuständig für das „Einsammeln der Beiträge“ bei den katholischen und evangelischen Gemeindemitgliedern für die dortige Unterstützungskasse. Dies brachte ihm vermutlich das Vertrauen des „Cassirers der Main-Nekar-Eisenbahn“. Er übergab dem Keller „eine baare Summe von 4,780 fl. gegen Quittung an die Haupt-Staatskasse abzuliefern, anstatt indeß diesem Auftrag nachzukommen, setzte sich derselbe mit dem Gelde auf die Eisenbahn und wurde gerade noch in dem Augenblicke, als er ein Schiff zu Havre besteigen wollte, um mit seinem Raube nach Amerika zu entfliehen, von den dortigen (französischen) Behörden ergriffen und in's Gefängnis gesetzt. Das entwendete Geld fand sich zum großen Teil, noch eine Summe von 3.000 frs, in seinem Besitz.“

2. Der angebliche Zeuge Philipp Heiser aus Hirschthal versichert glaubwürdig, dass der „Johann Adam Keller wohnhaft im Gefängnis Havre von Frankreich, gewesener Bürger u. Einnehmer in Darmstadt“ seinen Namen missbraucht hat. Ein Vergleich der Schriften ergab eindeutig, dass Keller seinen Vermerk bzw. Heisers Unterschrift gefälscht hatte. Als Hintergrund berichtete Heiser dann, dass sein Gefängnisgenosse von Le Havre, Keller, ihm erzählt habe, er wolle mit dieser schriftlichen

Anschuldigung gegen den völlig unschuldigen Schneidermeister aus Namslau von seinem Diebstahl und von der zu erwartenden Strafe abzulenken.

Keller wurde verhört (*das Protokoll voll krauser Gedankengänge liegt vor*); zwei Sätze daraus:

„Ich denke, weil der König von Preußen mit unserem Herzog (*von Darmstadt*) in Verwandtschaft steht, so möge mir dieses Protokoll, daß ich gegen Meidner geschrieben habe, meine Strafe erlindern.“

„Da ich einsehe, daß ich demselben Unrecht getan habe, Meidner hat sich keinen Falls mit denselben Ausdrücken bedient, daß er den König erschießen wolle, oder irgend dem König schaden zu wollen, ich sehe ihn für einen braven Mann, und von dieser Sache, wie laut das gegen ihn eingegebene Protokoll ganz unschuldig ist.“

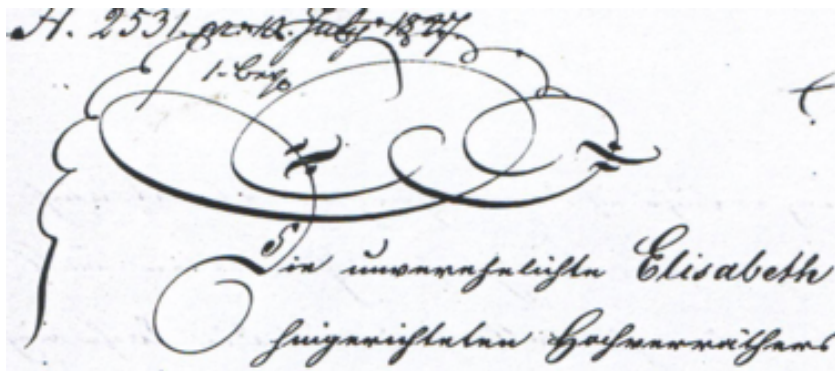
Soviel zu unserem Namslauer Schneidermeister Moritz Meidner.

### Der Fall „Elisabeth Tschech“

**1844-1851** Die Akten/Polizeiakten zeigen wieder, wie gründlich der Staat vorzugehen wusste.

Der Fall Tschech ist seinerzeit auch in der Öffentlichkeit ausführlich verhandelt worden.

Auch Lazar wird davon berührt.



Das „D“ ist noch viel schöner als oben im Fall Jasinski.

„Die unverheiratete Elisabeth ... hingerichteten Hochverräter ...“

Heinrich Tschech, 1789-1844, geboren in Klein Kniegnitz, Kr. Reichenbach, Niederschlesien, wohnte später in Berlin/Brandenburg; Sohn eines Superintendenten, er studierte Jura.

Im **Juli 1844** verübte er ein Attentat auf den preußischen König (Friedrich Wilhelm IV.). Der Anlass waren berufliche Konflikte, er wollte vor der Welt seine verletzte Ehre wiederherzustellen: „Denn nur auf diese Weise konnte meine Angelegenheit zur allgemeinen Weltsache werden.“ Politische Hintergründe gab es nicht. Im gleichen Jahr wurde er hingerichtet.

Der König hätte ihn vermutlich begnadigt, aber Tschech lehnte ab. Die Tochter Elisabeth, damals 18, hing sehr an ihm und wollte wohl seinen Tod rächen. Als bald galt sie als gefährlich und wurde polizeilich überwacht. Nach vielem Umherziehen schiffte sie sich im April **1851** nach Amerika ein.

Am 8. **Juli 1847** unterrichtet der Innenminister das Außenamt über die unverheiratete Elisabeth Tschech, Tochter des hingerichteten Hochverräter. Schon am **10. Juli** wird die Nachricht an die preußischen Geschäftsträger in Paris (Graf v. Hatzfeld) und Brüssel (Graf Henckel) weitergeleitet.

Sie ist „ein durch ihre ganze Richtung und ihren Charakter sehr gefährliches Frauenzimmer“. Untergebracht war sie in der Familie eines Predigers in Camen/Westphalen, ist jedoch „entflohen und soll sich nach Belgien oder Frankreich gewandt haben.“ Hatzfeld und Henckel werden aufgefordert davon unverzüglich die örtlichen Polizeibehörden zu benachrichtigen. Strengste Überwachung ist erforderlich, denn „Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie mit den extremsten Radikalen in Verbindung treten wird und es steht sogar zu besorgen, daß sie von ihnen als Werkzeug für revolutionäre Unternehmungen benutzt werden könnte.“

Auszug aus dem ‚Signalement‘, vom Innenministerium übermittelt:

23-24 Jahre alt, gewandt im Umgang, von „guter Bildung, sie spricht gern und viel und hat auf kurze Zeit das Glück, andere Personen für sich einzunehmen, wenn diese ihrer unbegrenzten Eitelkeit nur etwas zu schmeicheln wissen.“

„Besondere Kennzeichen: der rechte Fuß ist etwas kürzer als der linke, weshalb sie an selbigen auch lahm geht, wenn sie nicht einen höheren Schuhabsatz trägt oder eine Einlage im Schuh hat, was sie für gewöhnlich zu thun pflegt.“

**12. Juli**, eine Nachricht von Canitz an den bayerischen Gesandten in München, Graf v. Bernstorff. Die Tschech wird also auch in München gesucht, so wie in Frankfurt.

**15. Juli**, der Geschäftsträger Graf Henckel an Minister v. Canitz  
Aus den AA- und den Polizeiakten. Text nicht eigenhändig.

„Sofort nach Eingang Euer Excellenz Hohen Erlasses vom 10ten d. M., die Ermittlung des Aufenthalts der Elisabeth Tschech betreffend, habe ich mich unter Beifügung des mir übersandten Signalements an den Vorstand der hiesigen Polizei Chevalier Hody mit der Bitte um Auskunft über die Tschech gewandt:

gleichzeitig glaubte ich aber, dass das die Nachforschungen erleichtern würde, wenn der Name und das Signalement des in öffentlichen Blättern genannten Begleiters der Tschech beigebracht würde und wandte mich wegen der Dringlichkeit des Gegenstandes direkt an den Regierungspräsidenten von Wedell in Aachen.

Der Chevalier Hody hat mich soeben benachrichtigt, daß er zwar schon früher und gleich nach Empfang der Nachricht des Verschwindens der Tschech Nachforschungen nach ihr angestellt habe, dieselben jedoch bisher ohne Erfolg gewesen seien. Er wünscht daher Mitteilung des Signalements und Namens des angeblichen Begleiters zu besitzen und da der Regierungs-Präsident von Wedell nach seiner so eben eingehenden Antwort nicht im Stande gewesen meinem diesfälligen Wunsche zu entsprechen, so stelle ich Euer Excellenz ganz gehorsamst anheim, gedachte Notizen hochgeneigtest mir zukommen zu lassen, da dadurch die - übrigens nicht unterbrochenen Nachforschungen nach der Tschech, wesentlich erleichtert werden dürften.“  
Graf Henckel

**17. Juli** Der preußische Vertreter in Frankfurt Herr Legations-Rath Balan, bezeichnet als Minister-Resident/Königlicher Resident, an den preußischen Vertreter in Carlsruhe, Generalmajor v. Radowitz.

„daß die Tschech deren Signalement ich beizulegen mich beehre, am 13ten d. Mts. hier, unter dem Namen einer Madame Beamont, mit einem jungen, sehr bärtigen Franzosen, der sich für ihren Mann ausgab, und auf den Namen Beamont einen französischen Paß (von welcher Behörde ausgestellt ist unbekannt) führte, im Weißen Schwanen, am 14ten aber im Englischen Hofe gewohnt haben u. am 15ten nach Baden-Baden gereist sey, wo sie noch gestern im Hotel d'Europe Nr. 12 gewohnt.“

Dann am **29. Juli** aus Carlsruhe eine Nachricht an Canitz (Äußeres), der diese am **5. August** an Bodelschwingh (Inneres/Polizei) weitergibt. Radowitz schreibt: Ihrer Aufforderung „weiter vigiliren (*fahnden*) zu lassen“ bin ich nachgekommen und habe festgestellt, „dass die bezeichnete Frauensperson wirklich jene Elisabeth Tschech gewesen ist.“

Am **28. Juli 1849** Radowitz an Balan: „Es scheint daher, daß die Elisabeth Tschech das Großherzogtum bloß durchreist hat, ohne sich länger aufzuhalten. Daß sie mit den hiesigen Radikalen, besonders mit deren Häuptern in Mannheim in Verbindung gestanden, ist sehr wahrscheinlich; die Artikel der Mannheimer Abendzeitung vom 12ten, 13ten u. 28ten Juli liefern hierzu genügende Beläge.“

**24. Juli** Das letzte zu diesem Fall aufgefundene Schreiben

Aus Brüssel schreibt Lazar an Canitz, dieser verständigt am **30. Juli** Bodelschwingh.

„In Verfolg meines vorläufigen Berichts vom 15ten d. Mts. die Elisabeth Tschech betreffend, verhehle ich nicht Euer Excellenz ehrerbietigst zu berichten, daß nach mir zugegangenen Notizen die gesuchte Person sich nicht in Belgien befindet, sondern sich zur Zeit in Straßburg aufhält, woselbst sie die Erwiderung der französischen Regierung auf ihre, an dieselbe gestellten Antrag, sich in Straßburg niederlassen zu dürfen, abwartet. Sie war zunächst nach der Schweiz gegangen, um sich einem Schriftsteller zuzugesellen, den sie jedoch nicht angetroffen hat. Es heißt, sie sei zur Flucht von andren Leuten bewogen worden, die geglaubt hätten, sie zu ihren Zwecken benutzen zu können. Diese Leute hatten aber die Tschech nachträglich, als sie gesehen, daß sie sich täuschten, in Ruh gelassen.“  
Graf Henckel“

Genug der politisch-polizeilichen Berichte, Dutzende ließen sich noch ausbreiten.

## Erstattung von Auslagen bei Recherchen

Dass für Auskünfte entsprechende Gelder fließen (müssen), ist wohl selbstverständlich. Im PStA gibt es einen Akt: „Geldbewilligung zu politischen und polizeilichen Zwecken, 1844-1866.“ Zwei zufällige Beispiele habe ich dem Akten „Paris“ und „Frankfurt“ entnommen.

### Paris

Im **März 1845** schreibt Bülow, Äußeres, an Heinrich Graf v. Arnim, Paris. Der Innenminister, Adolf Heinrich Graf v. Arnim, habe ihn von Pariser Umtrieben unterrichtet. Bülow fordert Konsequenzen. Das wie immer sehr ausführliche Schreiben, habe ich stark gekürzt.

Deutsche Communisten versammeln sich angeblich jeden Sonntag im Saal eines Weinhändlers „an der barrière du Arôn, auf der Chaussee avenue de Vieuxnues in dem zweiten oder dritten Haus auf der rechten Seite, wenn man aus dem Thore kommt“. Die Teilnehmerzahl schwankt zwischen 30 und 200 Personen. Abschaffung des Besizes, Königsmord, Vernichtung der Religion werden offen gepredigt. Die Teilnehmer treffen sich ganz offen, man ist ja im Ausland. Die Namen, Inhalt und Umfang der Umtriebe genau zu kennen, das wäre jetzt wichtig.

Hier sehe ich eine klare Aufgabe für unsere Gesandtschaften vor Ort, doch leider zeigt meines Wissens unsere Pariser Vertretung zu wenig Engagement. Ein deutlicher Hinweis Ihrerseits hielte ich für sehr angebracht.

Sollte es an evtl. erforderlichen Geldmitteln fehlen, bitte ich um Nachricht. Mein Haus kann auf entsprechenden Fonds zurückgreifen.

### Frankfurt

Im **Juli 1847** teilt die Frankfurter Gesandtschaft (Chef: Hermann Balan) mit, sie habe „für die Beibringung polizeilicher Notizen wieder 50. Gulden ausbezahlt ... und diese der Legations Kasse in Rechnung gebracht.“ Der Innenminister möge „die genannte Summe geneigtest erstatten lassen zu wollen.“

## Zum Schluss ein Beispiel ohne politischen Hintergrund (wieder stark gekürzt)

### Der Fall „v. Stockhausen“

**September 1847** Canitz Berlin an den Kgl. Geschäftsträger Herrn Grafen Henckel von Donnersmarck, Hochgeboren Brüssel

Auf ein erneutes Gesuch des Justiz Amtmanns a.D. von Stockhausen zu Brilon und eines gutachterlichen Berichtes des Herrn Ministers des Inneren, „haben S. M. der König zu genehmigen geruht,“ daß seinem Sohn, dem Dr. med. Gustav Gottlieb von Stockhausen in Isque bei Brüssel, die Erlaubnis zu einem einmaligen vierwöchigen Aufenthalte bei seinen Eltern erteilt wird. Der ursprüngliche Vorbehalt, er müsse nachträglich seine Militärpflicht ableisten, wird aufgehoben.

„Ew. Exc. setze ich, auf den Antrag des Herrn Ministers des Inneren, von dieser Allerhöchsten Bewilligung mit dem ergebensten Ersuchen in Kenntnis, dem Dr. von Stockhausen, wenn derselbe sich an Sie wenden wird, das Paßvisa zum Eintritt in die Kgl. (*preußischen*) Staaten zu erteilen, jedoch nur zur direkten Reise nach Brilon und auch nur auf die Dauer eines vierwöchentlichen Aufenthalts.“

Zugleich bemerke ich ergebenst, daß der Vater des von Stockhausen und ebenso die Herrn Ober Präsidenten der Rheinprovinz und Westfalens von der Sachlage und der bevorstehenden Herüberkunft des Dr. von Stockhausen in Kenntnis gesetzt worden sind.“

## Karl Marx und der Onkel aus Grambschütz

waren der Anlass zu meiner Arbeit. Aber, wie schon gesagt, Spezielles findet sich hierzu nicht. Trotzdem bleiben wir bei Lazar und Marx, wenn auch mehr allgemein und wir bleiben bei Problemen, unter denen (nicht nur) das reaktionäre Preußen litt.

Die preußischen Sorgen seien mit den Worten des Königs zur Aufgabe von Abgeordneten noch einmal verdeutlicht (S. 32): „Das aber ist ihr Beruf nicht: Meinungen zu repräsentieren, Zeit- und Schulmeinungen zur Geltung bringen zu wollen. Das ist völlig undeutsch und obendrein völlig

unpraktisch, denn es führt nothwendig zu unlösbaren Konflikten mit der Krone, welche nach dem Gesetze Gottes und des Landes und nach eigener Bestimmung herrschen soll, aber nicht nach dem Willen von Majoritäten.“

## Paris

Sehnsüchte dieser Zeit, freiheitlich-demokratische Gedanken und Strömungen, finden sich bekanntlich schon längst auch in Paris.

Am 8. **September 1844** beschreibt der preußische Außenminister Heinrich von Bülow auf fünfeinhalb Seiten seinem König Friedrich Wilhelm IV., die revolutionären Probleme in Paris.

„Das revolutionäre schriftstellerische Treiben der in Paris zu solchen Zwecken vereinigten bekannten deutschen Literaten Börnstein, Ruge, Marx und Heine hat schon immer des Ministers des Inneren und meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Während der gedachte Minister nicht versäumt hat, das Gift, welche jene zu verbreiten streben, durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel von Ew. Königlichen Majestät Staaten nach Möglichkeit fern zu halten, bin ich, im Einverständnis mit demselben, nicht allein bemüht gewesen, die deutschen Bundesregierungen zu einem gleichen Verfahren hinsichtlich ihrer Gebiete zu bestimmen, sondern ich habe auch mehrfach den Versuch gemacht, das Übel an der Wurzel anzugreifen, indem ich Ew. Königlichen Majestät Gesandten zu Paris veranlaßte, alle Schritte zu thun, die dahin führen könnten, die französische Regierung selber zur Unterdrückung dieses literarischen Unfugs zu vermögen.

Diese Versuche, von deren Gelingen allein eine genügende Beseitigung des Uebels zu erwarten wäre, da es fast unmöglich ist, die Verbreitung der von den Gemeinten ausgesandten Schriften, namentlich der durch die ungezügelter Frechheit sich auszeichnenden Zeitschrift: "Vorwärts", nach Deutschland zu verhindern, sind bis jetzt jedoch an der Machtlosigkeit des französischen Ministeriums gescheitert.“

Nach französischem, auch nach englischem Recht, könne nur ein Betroffener gegen eine Zeitung vorgehen, d.h. die preußische Gesandtschaft müsste klagen. Allerdings verweigere sich hier Graf Arnim, der Ausgang eines Prozesses sei zu ungewiss. Bülow schreibt weiter, die Frechheit des Blattes nähme täglich zu, seit dem „verruhten Attentat des Tschech“ wird mit „nie erhörter Schamlosigkeit der Königsmord“ gepredigt. Inzwischen aber habe Arnim erreicht, dass „die Redakteure wegen Aufforderung zum Königsmorde“ von Amtswegen angeklagt werden. Bei einem „Schuldespruch“, an dem nicht gezweifelt wird, werden „die Redakteure jedenfalls sofort aus Frankreich expulsiert werden.“

Und weiter berichten die Akten:

**Anfang 1845** erfolgt die Ausweisung aus Paris und die Bitte um eine Aufenthaltserlaubnis in Belgien. Die Ausgewiesenen fragen bei einem Gewährsmann an, ob sie sich in Brüssel ungefährdet aufhalten könnten. Die Antwort: dazu müsste das Fremdenrecht geändert werden, das sei nicht zu erwarten. Die dringende Empfehlung lautet: einstweilen keine politischen Schriften veröffentlichen, um keine negative Reaktionen des preußischen Gesandten zu provozieren. Dieser, Herr v. Arnim, wartet aber nicht ab, er bittet Belgien den Pariser Flüchtlingen das Visum zu verweigern. Das geschieht aber nicht.

All' diese Abläufe um die „deutschen Flüchtlinge“ wurden/werden international seit langem untersucht und beschrieben. Meine Anmerkungen sollen nur helfen dem historischen Faden zu folgen.

## Emigranten in Brüssel

„Sowohl Karl Marx als auch Adalbert von Bornstedt richteten nach ihrer Ausweisung aus Paris ihre Schritte nach Brüssel. Dort stießen sie auf eine wenn auch nicht zahlenmäßig bedeutende, so doch wenigstens den neuen Ideen aufgeschlossene Kolonie von Intellektuellen, Handeltreibenden, Handwerkern und Arbeitern ... Genau wie Frankreich und die Schweiz wurde Belgien nach seiner gelungenen Revolution vom September 1830 zu einem beliebten Emigrantenzentrum.“ (Ros, S. 45)

Die neue belgische Verfassung von 1831 garantiert den Bürgern des Königreichs u.a. freie Meinungsäußerung, Vereinigungsfreiheit, Pressefreiheit. Belgien gilt als das fortschrittliche Land Europas und übt so eine große Anziehungskraft auf Russen, Polen, Franzosen und Deutsche aus, die die rückständigen Zustände in ihren Heimatländern nicht mehr ertragen können. Nur ein kleiner Teil

der Deutschen sind politische Flüchtlinge, trotzdem gilt den konservativen Mächten Brüssel als das „Hauptzentrum der revolutionären Umtriebe“. (Ros, S. 45f.)

Zum besseren Verständnis wörtlich aus Ros, S. 46:

„Zwischen 1830 und 1848 erhöhte sich die Anzahl der in Belgien lebenden Deutschen von etwa 5 000 auf 15 000. Die deutsche Kolonie konzentrierte sich vor allem in den Städten Antwerpen, Brüssel, Gent und Lüttich, abgesehen von Antwerpen, wo zahlreiche deutsche Maklerfirmen, Handelsunternehmen und Reedereien von Deutschen geleitet wurden, hatten nur wenige deutsche Emigranten hervorragende Positionen in der Wirtschaft inne. Eine Ausnahme bildete die Sparte Verlage und Buchhandlungen und auch an den belgischen Universitäten spielten die Deutschen eine wichtige Rolle.

Nach einer 1842 als Test für die erste allgemeine Volkszählung, die 1846 stattfinden sollte, abgehaltenen Zählung lebten in Brüssel damals etwa 2 000 Deutsche bzw. in Deutschland geborene Personen, darunter 80% Arbeiter und Handwerker. In dem ‚Bulletin de la commission centrale de statistique 1843‘ wurde die Zahl 1 588 angegeben.

Trotz der Tatsache, daß nur ein geringer Teil der in Brüssel lebenden Deutschen politische Flüchtlinge waren, betrachteten die konservativen Mächte die belgische Hauptstadt als ein Zentrum der revolutionären Bewegung. In einem Geheimerbericht aus Mainz an den österreichischen Staatskanzler Metternich hieß es am 1. März 1839: ‚Brüssel ist jetzt in Beziehung auf Flüchtlinge, was die Schweiz im Jahre 1836 war‘ und ein Geheimerbericht vom 18. Oktober 1842 führte die Rolle Brüssels als ‚Hauptzentrum der revolutionären Umtriebe‘ ausdrücklich auf die dort herrschende ‚vollkommene Freiheit‘ zurück.“

## Die erste Spur von Karl Marx in Brüssel

**Februar 1845**, v. Arnim-Brüssel an Bülow-AA-Berlin, dieser an Graf Arnim-Inneres, mehrfach gehen Schreiben hin und her. Dohna-Brüssel, damals Legationssekretär, ist auch eingebunden.

Hier findet sich die Nachricht:

„ ... **der Marx ...**“, **bisher in Lüttich, hält sich jetzt in Brüssel auf.**

### Hierzu Zufallsfunde betr. Brüssel im GSTA

Marx gründet hier Ende August 1847 gemeinsam mit Engels und anderen, den "Deutschen Arbeiterverein". Die Deutschen Arbeiter leben in Brüssel zerstreut, meist kennen sie sich nicht. Französische Zeitungen können sie nicht lesen, an deutsche kommen sie nicht heran. Sie sollen zusammengebracht werden, sollen den Wert einer freien Verfassung und der Koalitionsfreiheit kennen lernen.

In der Brüsseler „Association démocratique“ ist Marx einer der Vizepräsidenten. Außerdem schreibt er in der Deutsch-Brüsseler-Zeitung.

## Die “Deutsche-Brüsseler-Zeitung“ (DBZ)

In Trier ist, wie eingangs gesagt, das Karl-Marx-Haus mit seinen Einrichtungen angesiedelt. In Berlin bekam ich den freundlichen Hinweis ich solle doch mit Trier Kontakt aufzunehmen. Und von dort wurde mir dann größte Unterstützung zu Teil. Sehr nützlich erwies sich auch der Hinweis auf das Buch (daraufhin gekauft) von Guido Ros (bereits oben zitiert) von 1993, Adalbert von Bornstedt und seine Deutsche-Brüsseler Zeitung, ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Emigrantenpublizistik im Vormärz.

### Entstehung der DBZ

„Die Entstehung einer Emigrantenpresse in Europa in der Zeit zwischen dem Wiener Kongreß und der Märzrevolution 1848 war hauptsächlich die Folge der im Vormärz in Deutschland bestehenden politischen Unfreiheit. Kennzeichnend im Bereich der Presse war ein System der Präventivzensur, auf der Ebene des Deutschen Bundes für alle Schriften unter 20 Bogen, in Preußen und in Österreich für alle Schriften ohne Rücksicht auf ihren Umfang. Vor allem Zeitungs- und Zeitschriftenredakteure sahen sich der fortwährenden Drohung ausgesetzt, von der Ausübung ihres Berufs ausgeschlossen zu werden ... Nur was die bestehende Staatsordnung (*in Preußen*) unangetastet ließ, durfte veröffentlicht werden.“ (Ros, S. 164)

Die Deutsch-Brüsseler-Zeitung gründete 1847 Adelbert von Bornstedt, auch er war aus Paris ausgewiesen worden. Sie erschien in Brüssel zweimal wöchentlich, vom 1. Januar 1847 bis zum 27. Februar 1848. Die Auflage betrug 200 bis 300 Exemplare. Zeitweilig war sie das Organ des „Deutschen Arbeiter Vereins“ in Brüssel und der „Association Démocratique“. Bekannt wurde die Zeitung u.a. durch die Mitarbeit von Karl Marx, Friedrich Engels und Wilhelm Wolff. Von Heinrich Heine erschien das ‚Weberlied‘. (Quelle: Wikipedia).

Guido Ros bezeichnet Adelbert von Bornstedt als „eine der schillerndsten und rührigsten Journalistenpersönlichkeiten des deutschen Vormärz“. (S. 13)

### Intentionen der DBZ

Ros, S. 80f.: „Typischer als diese Provokation der Zensurbehörden waren aber die vielen kleinen Anzeigen, die den preußischen König, die Minister, die anderen Würdenträger in Deutschland verspotteten. Vor allem die deutschen diplomatischen Vertreter im Ausland wurden aufs Korn genommen. Neben Vertretern anderer deutscher Staaten wie Hannover oder Bayern, diente vor allem die preußische Gesandtschaft in Brüssel als Zielscheibe. Angriffe auf die preußischen Vertreter wurden meistens unter dem Titel "Eingesandt" abgedruckt, aber es ist durchaus möglich, daß die gehässigen Bemerkungen von Bornstedt selbst oder von seinen Mitarbeitern stammten.

So war z.B. Henckel von Donnersmarck, der Mitarbeiter des Gesandten von Sydow und später selbst eine Zeitlang preußischer Geschäftsträger in Brüssel, Thema einer Charade in Nr. 22 vom 18. März 1847. Derselbe preußische Diplomat wurde in einer anderen Anzeige zwar wegen seiner Freundlichkeit und Zuvorkommenheit gelobt, aber einige Monate später dann wieder stark getadelt.

Häufiger noch waren die Angriffe aus Sydow, der sich als Gesandter in den ersten Monaten des Jahres 1847 mit der DBZ auseinandersetzen hatte und dessen ergebnisloser Kampf mit dem Blatt verhöhnt wurde.“

### Zur Finanzierung

Die Herkunft der Mittel für Bornstedts Zeitung ließ sich schon damals nicht näher feststellen. Sie reichten auch nur für ein kurzes Leben der DBZ. „Zuverlässiger als die vom Drucker Köther vermittelten Daten waren zweifelsohne die Mitteilungen des Grafen Henckel von Donnersmarck, der nach der Versetzung des Gesandten von Sydow in die Schweiz eine Zeitlang preußischer Bevollmächtigter in Brüssel war. Am 1. Juni 1847 nannte dieser preußische Diplomat den schlesischen Grafen Eduard von Reichenbach als einen Geldgeber der DBZ.“ (Ros, S. 62)

Zu Gf Reichenbach: der König (F. W. VI.) „forderte den ‚Jakobiner (=politisch links, Abschaffung der Monarchie) Reichenbach schleunigst in Haft zu bringen‘.“ (Wikipedia, lesenswert!)

## **Berichte aus der “Deutsche-Brüsseler-Zeitung“**

Die folgenden Berichte beschränken sich auf Inhalte, in denen Lazar angesprochen wird.

**Deutsche Schnudler (Schwindler) in Brüssel**, DBZ, Nr. 22, S. 3

**18. März 1847**

„mehrere andere saubere Subjekte ... rühmten sich öffentlich der Protektion des Grafen Henkel von Donnersmark, von der hiesigen preußischen Gesandtschaft, welcher es wohl für gut finden wird, solche Zumuthung zu desavouiren (*leugnen*), indem das saubere Trio: Becker, Arnheim und Block, nachdem sie vielfach betrogen, eine Masse Spitzen escroquirt (*geprellt*), jungen unvorsichtigen Deutschen, die, obwohl gewarnt, sich in solcher schlechten Gesellschaft sehen ließen, dem Einen viel, dem Andern mehr Geld abgenommen haben und sich demnach vorige Woche aus dem Staube gemacht ...

Nebenbei betrieb dieses Gelichter auch politische Spionage, trug verschiedenen Gesandtschaften Notizen zu und ist jetzt mit Schimpf und Schande aus Brüssel entwichen, der belgischen Polizei bereits dieserhalb Klage eingereicht, aber zu spät.“

**Eingesandt. – Charade**, DBZ, Nr. 22, S. 4

## 18. März

Ein Topf ohne H e n k e l  
Ist wie ein Bein ohne Schenkel;  
Ein Knochen ohne M a r k  
Macht keinen Diplomaten stark,  
Ein D o n n e r ohne Blitz  
Ist nur ein schlechter Witz.

**Eingesandt.** DBZ, Nr. 46, S. 4

Brüssel, 6. **Juni**

„Herr Redakteur!

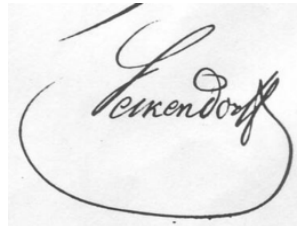
Ihre Zeitung erwähnte vor einigen Tagen, daß bis zur Ankunft des neuen preußischen Gesandten (*Graf v. Seckendorff*), d. h. bis zum Monat Oktober des laufenden Jahres, Graf H e n k e l v o n D o n n e r s m a r k als Geschäftsträger fungiren werde. Die ganze königlich preußische Ritter- und Räuber-Romantik ... zieht einem ordinären (*normalen*) Menschenkinde ... durch Mark und Bein ... so sollte man lieber mit allen Schrecken des Gewissens, als mit der preußischen Gesandtschaft zu thun haben ...

Die Schlagschatten, die ein A r n i m und Konsorten in's hôtel de l'ambassade prussienne (*Preußische Gesandtschaft*) geworfen, können den Lichteffect, den die h u m a n e Freundlichkeit des Grafen H e n k e l hervorbringt, nur erhöhen, und sein z u v o r k o m m e n d e s, allem Anscheine nach o f f e n e s W e s e n, nimmt sich ... nicht anders aus, als eine Oasis in der Wüste. Und wahrlich, wer die Sahara-Dürre der preußischen Bürokratie nur einigermaßen aus eigener Anschauung kennt ... möge er wissen ... daß man wohl nicht mit Unrecht große Eile hat, wenn man seinen deutschen Stammgenossen in der Fremde einmal a u s n a h m s w e i s e die Nachricht bringen kann: "Hier werdet ihr nicht wie Hunde, sondern wie Menschen behandelt."

Vergönnen Sie, Herr Redakteur, diese Zeilen ein Plätzchen in Ihrem Blatte ... A. Grün.“

10. **Dezember**, Seckendorff der Nachfolger von Sydow, an das AA Berlin. Lazar ist Leg.Sekr.

“Die letzten Nummern der Deutschen Brüsseler Zeitung überbieten sich in ihrem schmählichen Ausfällen gegen die Allerhöchste Person Seiner Majestät des Königs unseres Herrn, und die königliche Regierung.“

A handwritten signature in cursive script, enclosed in a large, hand-drawn oval. The signature appears to read 'Seckendorff'.

Seckendorff

**Eingesandt**, DBZ, Nr. 14, S. 4

17. **Febr. 1848**

In einer bezahlten Anzeige heißt es:

„in der preußischen Gesandtschaft befinde sich eine feiste Bulldogge an der Kette. Wir haben uns in das bewußte Hotel begeben, aber nichts dieser Art gesehen, jedoch viele Deutsche beklagen sich wie ich über das unfreundliche Benehmen des ersten Gesandtschaftssekretärs, Herrn Grafen Henkel von Donnersmark, während Herr von Rosenberg, der jüngere Attaché, mit weit mehr Humanität den Preußen entgegnetritt, welche Geschäfte in dem Gesandtschaftshotel haben.“

Ein Topf ohne Henkel - Karl Marx als Dichter in der DBZ ?

Ich bin ich am Ende meines Marx-Lazar Traumes. Das Ergebnis - gleich Null. Keine direkte oder indirekte Verbindung ist zu belegen, keine persönliche Begegnung ist nachweisbar. Aber wenigstens fanden sich einige wenige Lazar-bezogene Zeilen in der DBZ.

Letzter Versuch: gerne würde ich Karl Marx den „Topf ohne Henkel“ vom 18. März 1847 (S. 44) zuschreiben. Darf dafür ich in den ersten sechs Zeilen seines Gedichts „In seinem Sessel“ eine gewisse lyrische Verwandtschaft spüren?

In seinem Sessel, behaglich dumm,  
Sitzt schweigend das deutsche Publikum.  
Braust der Sturm herüber, hinüber,  
Wölkt sich der Himmel düster und trüber,  
Zwischen die Blitze schlängelnd hin,  
Das rührt es nicht in seinem Sinn.

### **Das Ende der Deutsche-Brüsseler-Zeitung**

Unter „Die diplomatische Aktion gegen die Deutsche-Brüsseler-Zeitung“, Titel des Kapitels 6 (S. 95-108), bringt Ros eine detaillierten Darstellung der Bemühungen Frankreichs, Preußens und letztlich auch Belgiens. Sie enden Anfang März 1848 mit der Ausweisung von Bornstedt, Marx u.a., deren Spuren zumeist wieder nach Paris führen.

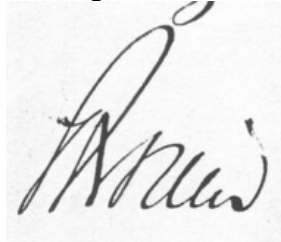
### **Lazar wird nach Madrid versetzt**

Mit Beendigung der Brüsseler Zeit werden die Funde in den Archiven äußerst spärlich. Von der Zeit in Madrid, vom Zarenhof in St. Petersburg (abgesehen von den Ehrungen) und von London habe ich keine dienstlichen Unterlagen gefunden in denen der Name ‚Lazar‘ aufgetaucht wäre. Auch Georg v. Brauchitsch war in den 30ern des 19. Jh. hier nicht erfolgreicher.

17. Juni 1848, Graf Arnim, Chef des AA-Berlin an Lazar, Brüssel.

Durch Allerhöchste Cabinetsordre Ernennung zum Legationssekretär in Madrid.  
Das jährliche Gehalt: 1200 Reichsthaler, inklusive 1/5 in Gold.

Ab 1. Januar 1849 gibt es eine jährliche Zulage von dreihundert Thalern.



Adolf Heinrich Gf v. Arnim

### **Ein Jahr später Legations-Sekretär in St. Petersburg**

27. November 1849

Im PStA eine Notiz („Original in Actis I Espagne 53“), unterzeichnet mit ‚Schleinitz‘:

Ernennung zum Legationssekretär in St. Petersburg; jährliches Gehalt 2500 Reichsthaler. Der damalige Chef der preußischen Mission am Zarenhof ist der Generalleutnant Theodor Heinrich Rochus von Rochow, 1794–1854.

24. Dezember

Lazars Mutter schickt einen Brief

(Br. 49/92)

„Ein sehr geehrtes Hohes Ministerium erlaube ich mir, mit der sehr ergebenen Bitte zu belästigen: Meinem von Madrid nach Petersburg versetzten Neffen inliegenden Brief seiner Mutter bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Berlin gefälligst einhändig lassen zu wollen.

Hoffend, dass die Dringlichkeit der Verhältnisse mir zur Entschuldigung dienen werde, habe ich die Ehre, mich mit ausgezeichnete Hochachtung zu unterzeichnen als  
Eines Hohen Ministerii ganz ergebener Diener Graf Henckel, Generallieutenant z. D.“

Anmerkung mit Blei am Rande: Bei Ankunft des Grafen Henckel in Petersburg ist ihm dieser Brief ausgehändigt worden. Breslau, den 24. Dezember 1849.

(Lazarus Aloysius HvD (Go91), war der Vater des oben auf S. 28 genannten Hermann.)

### Lazar erhält die Kammerherrn-Würde

20. **Januar 1851**, der Petersburger Gesandte an den Minister des Auswärtigen (Br. 49/93)

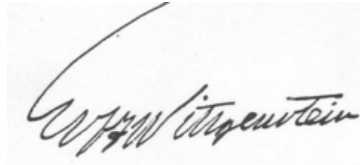
Bei einer Audienz in Charlottenburg hatte ich die Ehre mit dem König zu sprechen. Ich bat ihn meinem Stellvertreter, dem Grafen Henckel, die Kammerherrnwürde zu verleihen. Der König hat zugestimmt. Er entschuldigt sich, dass er dem Minister diese Absicht nicht vorher mitgeteilt hat.

v. Rochow

3. **Februar** Anfrage des Oberkammerherrn Fürst zu Wittgenstein (Br. 49/94ff.)

an den neuen Chef des Auswärtigen, Otto Theodor Frhr v. Manteuffel, 1850-1858, (Mffl.)

ob einer Verleihung der Kammerherrenwürde durch den König „in Bezug auf die amtlichen Verhältnisse des Grafen Henckel“ etwas entgegensteht?



W... Wittgenstein

Wilhelm Ludwig Georg Graf zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, Fürst seit 1804, 1770-1851; preußischer Politiker. Als harter Konservativer trug er maßgeblich zum Ende der preußischen Reformen bei.

### Die Antwort des AA

„Keinerlei Bedenken gegen die Allerhöchstenorts beabsichtigte Ertheilung der Kammerherrnwürde.“

3. **März** Verleihungsurkunde und Kammerherrnschlüssel

Wittgenstein an Manteuffel: „des Königs Majestät hat dem Legationssecretair Grafen Henckel von Donnermarck mittels Allerhöchsten Patentes vom 26. v. Mts. die Kammerherrnwürde zu verleihen geruht“.

Bitte die anliegende Verleihungsurkunde und den Kammerherrnschlüssel dem Grafen zuzustellen.

19. **März** Dank für den Glückwunsch seines Ministers (Br. 49/97)

Lazar an Manteuffel: „Mittels Euer Excellenz hohen Erlasses vom 15. März des Jahres ist mir das Schreiben des Königlichen Oberkammerherrn Fürsten zu Wittgenstein betreffend meine, durch die Allerhöchste Gnade Seiner Majestät des Königs erfolgte Ernennung zum Kammerherrn zugegangen.

Indem ich Euer Excellenz für den bei dieser Gelegenheit mir ausgedrückten Glückwunsch meinen tiefgefühlten Dank ausspreche, ersuche ich Hochdieselben ganz gehorsamst, das anliegende, von mir an den Fürsten Wittgenstein gerichtete unversiegelte Antwortschreiben hochgefälligst an seine Bestimmung gelangen lassen zu wollen.

Genehmigen Euer Excellenz bei diesem Anlass die erneuerte Versicherung meiner hochachtungsvollsten Verehrung.“

Henckel.

19. **März** Dank an den König via Wittgenstein (Br.49/98f.)

„Seiner Durchlaucht des Königlichen Oberkammerherrn und Minister des Königlichen Hauses pp. Herrn Fürsten zu Wittgenstein, Berlin.

St. Petersburg, den 19. März 1851. Durchlauchtigster Fürst!

Euer Durchlaucht hochgefälliges Schreiben vom 3. d. Mts., wodurch Hochdieselben mir mitzutheilen geneigen, dass des Königs Majestät mir die Kammerherrnwürde zu verleihen Allerhöchst geruhte, habe ich die Ehre gehabt, zu erhalten. Mit demselben ist mir zugleich das Allerhöchst vollzogene Patent sowie der Kammerherrnschlüssel zugegangen.

Indem ich mich beeile, Hochdieselben für die gütige Mittheilung ehrerbietigst zu danken, unterstehe ich mich, Euer Durchlaucht zugleich zu ersuchen, Seiner Majestät dem Könige den Ausdruck meines allerunterthänigsten Dankes für diesen Beweis der Allerhöchsten Gnade zu Füßen legen zu wollen.

Genehmigen Euer Durchlaucht die Versicherung der hochachtungsvollsten Verehrung, mit der ich die Ehre habe, mich zu zeichnen Euer Durchlaucht gehorsamst ergebener

Graf Henckel von Donnersmarck“

Marginalie am Rande:

„Mit Rücksicht auf das gestern erfolgte Absterben des Fürsten von Wittgenstein zu den Acten.  
Berlin, den 12. April 1851. Ph' born.“

## **Ernennung zum Legations-Rath**

**November 1851**

(Br. 49/100)

Manteuffel, Auswärtiges, am 21.11. an den König in einem Immediatbericht (*s. u.: Sonstiges*): während der Abwesenheit des Gesandten v. Rochow von Mai bis August, hat sich Graf Henckel als sein Vertreter durch Umsicht, Gewandtheit und Sachkunde bewährt. Außerdem ist er der älteste der Legationssekretäre, der noch nicht den Titel eines Legationsrats trägt.

Beigelegt ein Entwurf für das Patent

(Br. 49/101f.)

„P a t e n t als Legations-Rath für den bisherigen Legationssecretair Grafen Henckel von Donnersmarck.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preussen etc. etc. urkunden und bekennen hiermit, dass Wir dem bei Unserer Gesandtschaft in St. Petersburg angestellten Legationssecretair Grafen Henckel von Donnersmarck in Rücksicht seiner bewährten Brauchbarkeit und seines unermüdlischen Diensteifers den Charakter als L e g a t i o n s r a t h in dem Vertrauen Allergnädigst beizulegen geruht haben, dass derselbe Uns und Unserem Königlichen Hause ferner threu ergeben bleiben und zum Wohle des Vaterlandes nach besten Kräften beizutragen bemüht sein werde.

Dafür soll derselbe sich aller Prärogativen zu erfreuen haben, welche Unseren Legationsrathen zustehen.

Deß zur Urkund haben Wir gegenwärtiges Patent allerhöchst Selbst vollzogen und solches mit Unserem Königlichen Insiegel versehen lassen.

So geschehen zu Potsdam, den ..... November 1851.

(ad contrasignandum)“ (*zur Gegenzeichnung*)

### **2. Dezember Glückwunsch vom Minister**

Der Minister übersendet Lazar mit entsprechenden Glückwünschen die Urkunde. Manteuffel flicht in seinem Schreiben den diskreten Hinweis ein: „auf meinen Antrag“.

In den GStA-Akten wird ein Zeitungsartikel (ohne jede nähere Angabe) zitiert:

„Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:  
dem bei Allerhöchster Gesandtschaft in St. Petersburg angestellten Legations-Sekretair,  
Kammerherrn Graf Henckel von Donnersmarck den Character als Legations Rath beizulegen.“

### **15. Dezember 1851 Dank dem Minister**

„Seiner Excellenz dem Königl. Ministerpräsidenten u. Staats Minister der auswärtigen  
Angelegenheiten pp Herrn Freiherrn vom Manteuffel zu Berlin.

Hoch und Wohlgeborener Herr Freiherr,  
Hochgebietender Herr Minister Präsident,

Hochverehrteter Herr Chef! (auch von v. Rochow benutzt diese geballte Anrede)

Euer Excellenz habe ich die Ehre den Empfang des hohen Erlasses vom 2ten d.M. ganz gehorsamst anzuzeigen, worin Hochdieselben mir meine Beförderung zum Legations Rath und zugleich das betreffende Patent zu übersenden geneigt haben.

Eurer Excellenz fühle ich mich gedrungen, meinen tiefgefühlten Dank für diese Auszeichnung, sowie für die freundlich anerkennenden Worte, mit denen Hochdieselben diese für mich so erfreuliche Benachrichtigung haben begleiten wollen, ehrerbietigst auszusprechen. Ich fühle selbst am lebhaftesten, wie wenig ich bisher geleistet, um so hohe Anerkennung zu verdienen, um so mehr wird sie für mich ein Sporn sein, mich derselben in Zukunft werth zu zeigen.

Genehmigen Hochdieselben den Ausdruck der hochachtungsvollsten Verehrung, mit der ich die Ehre habe zu sein Eurer Excellenz gehorsamst ergebener Gf Henckel“

Auch v. **Rochow bedankt sich** beim Minister (23.12.) und meint die Beförderung sei „sehr wohl verdient ... und ich glaube auch hinzufügen zu müssen, dass derselbe sich sowohl durch seine Kenntnisse und Diensterfahrung als ganz besonders durch im Auswärtigen Dienste vornehmlich nöthige Charakterfestigkeit und Threue auszeichnet und sich dadurch zu einer selbständigen Stellung geeignet macht.“

### **v. Rochow empfiehlt die Verleihung des St. Johanniterordens** (Br. 49/107f.)

#### **3. Januar 1853**

Der Gesandte Rochow erinnert den Minister Manteuffel daran, dass dieser im vergangenen Herbst den Grafen Henckel persönlich kennen gelernt und dabei sicher auch dessen Fähigkeiten und Eigenschaften erkannt habe. Sein Fleiß, seine politische Umsicht ist unbestritten, so sollte er befördert werden.

Lazar war verschiedene Male Geschäftsträger, hat sich in Berlin Vertrauen erworben, und auch hier „die Achtung und Liebe des diplomatischen Corps sowie und der Hofgesellschaft.“

Ew. Excellenz sollten ihn „bei Gelegenheit des bevorstehenden Ordens- und Krönungsfestes bei seiner Majestät dem Könige zur Verleihung des St. Johanniterordens vorschlagen.“

Am 8. **Januar** heißt es aus Berlin: der Graf Henckel ist bereits für den Rothen Adler-Orden vorgeschlagen. Eine Mitgliedschaft bei den Johannitern ist nicht erwünscht.

Dieses „nicht erwünscht“ galt wohl nur für diesen Zeitpunkt, denn nach Go65, S. 81, wird er als Ordensmitglied ausgewiesen.

### **Der Rothe Adler-Orden IV. Klasse** eine Notiz im Personalakt

#### **23. Januar**

„Der Königl. L. R. Graf Henckel von Donnersmark erhält beim Ordensfest den Rothen Adler-Orden 4ter Klasse.“

#### **31. Januar, Dank aus St. Petersburg an Manteuffel** Anrede wie oben am 15.12.

Euer Excellenz beeile ich mich in Verfolg Hochderen geehrten Schreibens vom 23ten d.Mts. meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, daß Hochdieselben die Güte gehabt haben mich zu dem Rothen Adler Orden 4ter Klasse in Vorschlag zu bringen, und ersuche Euer Excellenz zugleich Seiner Majestät dem König für diese mir Allernädigst verliehene Auszeichnung zu Füßen legen zu wollen.

Dieser Beweis der Allerhöchsten Gnade soll ein neuer Sporn für mich sein, mich derselben auch in Zukunft würdig zu zeigen. Eure Excellenz wollen mir noch erlauben, ehrerbietigst hinzuzufügen, wie ich es mir zu einem ganz besonderen Glück anrechne, daß der erste Orden, den ich überhaupt erhalten, ein Preußischer ist.

Genehmigen Hochdieselben den erneuten Ausdruck der hochachtungsvollsten Verehrung mit der ich die Ehre habe zu verbleiben Euer Excellenz gehorsamst ergebener Gf Henckel“

### **Bericht des Gesandten von Rochow über den Grafen Lazar Carl** (Br. 49/112ff.)

Lazar wird den Zarenhof verlassen.

#### **12. August 1853**

Lieber Leser, vielleicht wird es allmählich langweilig, schon wieder einen Bericht über Lazar zu lesen zu müssen? Aber es ist ja nicht gerade üppig, was über die knapp vier Dienstjahre am Zarenhof in den Archiven zu finden war. Warum so wenig? Hat man überhaupt weniger ausbewahrt, Umzugsverluste oder Kriegsverluste? Ich habe nach keinen Einzelheiten gefragt, kann mich aber an russische ‚Beutegutstempel‘ auf einigen Briefbögen erinnern. Wann und wie viel rückerstattet wurde, ich weiß es nicht. Auch eine Frage an Archivmitarbeiter brachte nur ein freundliches Achselzucken.

Bei diesem Bericht über Lazar handelt es sich um den offiziellen Abschlussbericht über seine Tätigkeit am Zarenhof in St. Petersburg und mir ist einfach jedes Blatt, jede Zeile wichtig mit Aussagen über diesen so entfernten Onkel und natürlich bin ich auch stolz auf ihn, aber schon zwei Jahre später, sicher noch nicht auf der Höhe seiner Laufbahn, wird dieser so Hochgelobte abstürzen, für immer.

Rochow an Manteuffel

„Mit Euer Exzellenz hoher Genehmigung expediere ich den Legationrath Grafen Henckel mit dem nächsten Postdampfschiff als Courier nach Berlin und erlaube mir, ihn Hochdero Wohlwollen sehr angelegentlich zu empfehlen.

Der Graf Henckel hat Vieles und gründlich gelernt; er verdankt neben dem Fleiss der Natur den Besitz nicht geringer Geistesgaben, so wie sich auch einen Schatz von Menschenkenntnis und practischer Welterfahrung bemerkbar macht. Er schreibt und spricht mehrere lebende Sprachen mit Fertigkeit und im Geiste derselben. Sein vieljähriger Umgang mit gescheuten Leuten aller Länder hat ihm jenen Scharfblick und jenen richtigen Tact in der Beurtheilung von Menschen und Ereignissen gegeben, welchen die jungen Männer der Jetztzeit in ihrem gesteigerten Hochmut und ihrer Eingenommenheit von sich selbst selten zu erwerben pflegen.

Der Graf Henckel schreibt guth und seine Berichte tragen durchaus das Gepräge von Geist, Eigenthümlichkeit, Klarheit und richtiges Urtheil an sich.

Durch sein frühsinniges, launiges und herzliches Wesen, durch seinen harmlosen Witz gewinnt er leicht die Neigung sowie das Wohlwollen der Gesellschaft und sein Umgang wird überall gesucht. Seine politischen und moralischen Grundsätze sind correct und vernünftig; sein Character, sein Patriotismus und seine Fähigkeiten höchst achthungswert.

In Summa: des Grafen Henckel Umgang ist sehr behaglich, seine Unterhaltung gescheut und lebendig, sein Benehmen eben so einnehmend, wie sein Geist ausgebildet.

Von ausgezeichneter Arbeitsfähigkeit und Thätigkeit, hat Graf Henckel vielfache Proben abgelegt; sein Fleiss und seine Ausdauer sind dem Dienstgeschäft sehr förderlich. In dem Betrieb der Amthspflichten ist er sehr gewandt und gerecht. In den socialen Kreisen wird er nicht nur gesucht, sondern geachtet und geliebt.

Ich halte den Grafen Henckel vorzugsweise geeignet, einem selbständigen Posten vorzustehen. Er wird Euer Exzellenz Vertrauen und der Allerhöchsten Gnade den Königs jederzeith entsprechen und den Interessen Seiner Majestät immer Ehre machen, aber niemals die Königliche Regierung durch sein Verschulden in die Nothwendigkeit bringen, die Beziehungen zu anderen Regierungen abzubrechen, was der geschulte und erfahrene Diplomat, auf welche Bezeichnung der Graf Henckel Anspruch zu machen hat, stets vermeiden wird.

So schmerzlich es mir auch sein wird, den Grafen Henckel in meiner hiesigen Einsamkeit zu verlieren, so lebhaft verpflichtet fühle ich mich, Euer Exzellenz ganz gehorsamst zu bitten, denselben so bald als möglich zu befördern.

Rochow.“

## Ernennung für London

etwa **August 1853**

In den Akten gibt es keinen offiziellen Nachweis für den Weggang von St. Petersburg, nur die Bemerkung seines Chefs Rochow von 12. August, dass er ihn mit dem nächsten Postdampfschiff nach Berlin expediere. Auch keinen für die Versetzung nach London, für den dortigen 1 ½-jährigen Aufenthalt, ausgenommen ein Schreiben seines Londoner Chefs vom August 1854.

Im Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin findet sich in Lazars Akte eine tabellarische Aufstellung (handschriftlich, aus neuerer Zeit) der Lebensdaten. Es heißt dort: „Das Datum der Ernennung für London geht aus den Akten nicht hervor.“ (Seiten Nr. 563-566).

Struckmann schreibt (S. 120): „Aug.? 1853 LS London. / Sept. Abr.(eise) v. Petersburg.“

## Oktober 1853

### Rußland verleiht den St. Annen-Orden II. Klasse

(Br. 49/115)

Hatte Lazar zum Zeitpunkt der Verleihung schon seinen Posten in London angetreten? Jedenfalls Mitte Oktober treffen wir ihn in Berlin.

Schreiben der Russischen Gesandtschaft in Berlin an den Minister des Auswärtigen.

Berlin le **11. Octobre 1853.**

„Sa Majesté l'Empereur en témoignage de Sa haute bienveillance ayant daigné conférer l'ordre de St. Anne de 2<sup>ième</sup> classe à Monsieur le Comte de Henckel, ancien secrétaire de la légation du Roi à St. Petersburg, le Soussigné se fait un agréable devoir d'en informer Son Excellence Monsieur le Baron de Manteuffel, Président du Conseil et Ministre d'Etat et des Affaires Étrangères, et de transmettre sous ce pli la décoration et le diplôme ci-joints avec prière de vouloir bien les faire parvenir à Monsieur le Comte Henckel.

Le Soussigné s(o)isit? celle occasion pour offrir à Son Excellence l'assurance renouvelée de sa haute considération. gez. Midburg (?)”

Seine Majestät, der Kaiser hat die Güte, als Zeichen seines großen Wohlwollens, Herrn Grafen Henckel, den St. Anna Orden der 2. Klasse zu verleihen, als dem ehemaligen Sekretär der Gesandtschaft des Königs in St. Petersburg. Der Unterzeichner betrachtet es als seine Aufgabe, Ihre Exzellenz Herrn Baron von Manteuffel, Ratspräsident und Staatsminister für das Auswärtige Amt, davon in Kenntnis zu setzen und beiliegend den Orden und die Urkunde zu übermitteln, mit der Bitte sie Herrn Graf Henckel zukommen zu lassen.

Der Unterzeichnende ergreift diese Gelegenheit Seiner Exzellenz seiner großen Hochachtung erneut Ausdruck zu verleihen. Übers. Julia Bischoffshausen-Neuenrode, April 2012

**15. Oktober** Lazar wird von der Verleihung verständigt.

Zu diesem Zeitpunkt wohnte er in Berlin im ‚Hotel des Princes‘. (Br.49/115)

**30. Oktober** Der Minister an den König

Manteuffel wiederum teilt diese Ordensverleihung an den „bei Allerhöchst Dero Gesandtschaft in St. Petersburg bisher angestellt gewesenen Legationsrath Grafen Henckel von Donnersmarck“ dem König mit. Die Versetzung nach London für Mitte August (s.o. Struckmann) ist durchaus denkbar.

#### Die Antwort

„Auf Ihren Bericht vom 30ten d. M. will Ich dem Legationsrathe Grafen Henckel von Donnersmarck die Erlaubnis zur Annahme des von Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland ihm verliehenen St. Annen-Ordens zweiter Klasse hierdurch ertheilen. Sans-souci den 5ten November 1853  
gez :

FrWilhelm“

„An General-Ordens Commission

Ich benachrichtige die cc. hierdurch, daß ich dem Legationsrathe Grafen Henckel von Donnersmarck die Erlaubnis zur Annahme des von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland ihm verliehenen St. Annen-Ordens zweiter Klasse ertheilt habe. Ich, Der König“

Lazio den 24<sup>ten</sup> October 1853.

N. 17542. p. 25. October 1853.

Hoch und Wohlgeborenen Fürstlichen,  
Hochgebetenden Landes-Minister-Präsidenten,

Hochachtungsvoll habe ich die Ehre, den Empfang des hohen Erlasses vom 15<sup>ten</sup> October, durch die Gnade seiner Majestät des Kaisers von Rußland mit zu Theil gewordene Verleihung des St. Annen-Ordens 2<sup>ter</sup> Klasse, nebst dessen Anlagen, ganz gehorsamst anzuzeigen, und erlaube mir zugleich, Hochdieselben ehrerbietigst zu ersuchen, mir die allerhöchste Erlaubnis Seiner Majestät des Königs, diesen Orden anlegen zu dürfen, hochgeneigtest erwirken zu wollen. Ich verbleibe mit hochachtungsvollster Verehrung Euer Excellenz gehorsamst ergebener

Graf Henckel  
K.L.R.

Lazio: IV. P. 1853. Graf Henckel. //

**24. Oktober** Lazar benachrichtigt seinen Chef

„Hoch und Wohlgeborener Freiherr, Hochgebietender Minister Präsident, Eurer Excellenz habe ich die Ehre, den Empfang des hohen Erlasses vom 15ten October, die durch die Gnade seiner Majestät des Kaisers von Rußland mit zu Theil gewordene Verleihung des St. Annen-Ordens 2ter Klasse, nebst dessen Anlagen, ganz gehorsamst anzuzeigen, und erlaube mir zugleich, Hochdieselben ehrerbietigst zu ersuchen, mir die allerhöchste Erlaubnis Seiner Majestät des Königs, diesen Orden anlegen zu dürfen, hochgeneigtest erwirken zu wollen.“

Ich verbleibe mit hochachtungsvollster Verehrung Euer Excellenz gehorsamst ergebener  
Graf Henckel K.L.R.“

**31. August 1854**

der Londoner Gesandte, Graf Bernstorff, an den AA-Chef, Berlin (Br.49/117f.)

Bernstorff: Lazar HvD ist jetzt ein Jahr in London. Es steht zu erwarten, dass der Posten des Ministerresidenten in Athen neu besetzt wird. Falls dabei an ihn gedacht wird, kann er nicht gut ablehnen, würde aber lieber noch länger in seiner jetzigen Stellung bleiben. Ich möchte ihn auch noch länger behalten und sein Wunsch dürfte doch seiner Laufbahn nicht schädlich sein, auch wenn in Athen ein Jüngerer zum Zuge kommt. Graf Henckel ist ein tüchtiger Mensch, „welcher längere Zeit in den grossen Geschäften verwendet gewesen ist ...“

**Februar 1855**

## Lügend geschichten - das Ende der Laufbahn

Q: 28/2 55 4/11 Mein lieber  
Lehrer Manteuffel - Es sind  
mir jetzt Mitteilungen gemacht  
worden, nach welchen Graf Henckel  
zu London, seine frechen Lügengeschichten  
selbst, die er mir selbst vorgetragen  
hat, mit neuen Lügengeschichten zu  
entschuldigen trachtet, indem er  
zu verstehen gibt, daß er zu der  
Aussage dieser infamen Lügen  
durch seine nächste Umgebung  
überredet worden sei.  
Unter diesen Umständen glaube ich  
es mir selbst schuldig sein, ihn  
(wenigstens) eine Zeitlang  
ohne Anstellung zappeln zu lassen.  
Besorgen Sie also seine trockene  
Abberufung u. Verabschiedung.  
Vale! AB?" (Albrecht v. Bernstorff)

Am 28. **Februar 1855**, geht in einem versiegelten Umschlag ein Privatbrief von Bernstorff an Minister Manteuffel (Mffl.) in Berlin.

„Bester Manteuffel!

Es sind mir jetzt Mitteilungen gemacht worden, nach welchen Graf Henckel zu London, seine frechen Lügend geschichten, welcher er mir selbst vorgetragen hat, mit neuen Lügend geschichten zu entschuldigen trachtet, indem er zu verstehen gibt, daß er zu der Aussage dieser infamen Lügen durch seine nächste Umgebung überredet worden sei.

Unter diesen Umständen glaube ich es mir selbst schuldig sein, ihn (wenigstens) eine Zeitlang ohne Anstellung zappeln zu lassen. Besorgen Sie also seine trockene Abberufung u. Verabschiedung.

Vale! AB?" (Albrecht v. Bernstorff)

6. März 1855

Die Antwort „Ganz vertraulich - Briefbogen zu reundiren - durch Courier.“

„Excellenz werden wahrscheinlich bereits durch Graf Henckel von den bedauerlichen Weitherungen unterrichtet sein, welche die von ihm bei seiner letzten hiesigen Anwesenheit Seiner Majestät des Königs gemachten Anspielungen in einer sehr vertraulichen Angelegenheit für ihn gehabt haben, indem er den von ihm geforderten Beweis über die Richtigkeit dieser Mitteilungen schuldig geblieben ist. Sollte dies bis jetzt nicht geschehen sein, so ersuche ich Excellenz ergebenst, sich die näheren Aufschlüsse von Graf Henckel geben zu lassen.

Ich habe der Sache bisher ganz ferne gestanden. Meine Beteiligung an derselben wird indeß jetzt in einer für mich sehr betrübenden Weise in Anspruch genommen, indem Seine Majestät d. K. mir zu eröffnen geruht haben, wie Allerhöchstdieselben es Sich selbst schuldig zu sein glauben, den Grafen Henckel, nachdem er den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit nicht habe von sich hat von sich abwälzen können, Allerhöchster Ungnade fühlen zu lassen u. deshalb wollen, daß derselbe seines jetzigen Postens enthoben und bis auf Weiteres ohne alle Anstellung belassen werde.

So sehr ich dies sowohl im Interesse des Grafen selbst als in dem des Allerhöchsten Dienstes bedauern, so ist die Lage der Sache doch leider von der Art, daß ich mich gänzlich außer Stande befinde, irgendwelche weiteren Schritte zu Gunsten des Grafen zu thun, welche außerdem bei der gegenwärtig Allerhöchsten Ortes gegen denselben obwaltenden Stimmung jedenfalls nur den entgegengesetzten Erfolg haben würden. Es handelt sich daher nur um die Modalitäten, unter welchen die Allerhöchsten Befehle Seiner Majestät zur Ausführung zu bringen sein werden.

Nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 21sten Juli 1852 würde zu der unfreiwilligen Entfernung des Grafen aus seinem gegenwärtigen Amte strenggenommen ein formelles Disciplinar-Verfahren erforderlich sein. Abgesehen davon, daß ein solches Verfahren in den Annalen des Ministeriums der a. A. überhaupt noch nicht vorgekommen ist, glaube ich, dasselbe ebenso wenig der sehr delicatesen Natur der Sache als den eigenen Interessen des Grafen entsprechen würde. Denn die Angelegenheit würde dadurch in eine Form gebracht werden, deren Ausdruck sich aus den Dienstpapieren des Grafen nie verwischen und dessen nachteilige Folgen ihn bis zum Ende seiner amtlichen Laufbahn ankleben würden. Dies wünsche ich zu vermeiden und die Sache auf eine für den Grafen schonende Weise zu behandeln, wozu ich mich, so wenig ich leider das geradezu unbegreifliche Verhalten desselben in der vorliegenden Angelegenheit zu rechtfertigen vermag, doch durch seine frühere untadelhafte Führung sowohl in dienstlichen als außerdienstlicher Beziehung für berechtigt halte.

Der einzige Ausweg, der sich hierzu anbietet ist der, daß ich dem Grafen einen unbestimmten Urlaub ertheile, allerdings mit dem Verluste seiner Stelle, auf deren Wiederbesetzung ich sofort Bedachts nehmen werde und auch, ohne daß ich ihm für jetzt ein Urlaubs Gehalt in Aussicht zu stellen vermag, da die dazu erforderlichen Fonds nach den bestehenden Grundsätzen eventuell nur mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs disponibel zu machen sein würden.

Hierbei erlaube ich mir nur lediglich zu Ew. Excellenz gefälligen Kenntnisnahme ergebenst zu bemerken, daß es nicht wohl angängig erscheint, den Grafen mit Wartegeld zur Disposition zu stellen, der voraussichtlich von Seiten des Finanzministeriums Zweifel dagegen erhoben werden würde dürfte, ob die Legations Sekretaire in die Kategorie derjenigen Beamten gehören, welche ohne Weiteres mit Wartegeld in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden können. Ich glaube aber auch, daß die von mir vorgeschlagene Beurlaubung den Interessen des Grafen mehr entspricht, wenn selbe auch mit pecuniären Nachteilen verbunden ist, als eine Stellung zur Disposition mit Warte Geld, da es eher möglich sein wird, ihn aus dem beurlaubten Stande wieder in die Carrière zu bringen, als wenn er förmlich in den einstweiligen Ruhestand versetzt würde.

Sollte der Graf auf diese meine Absicht nicht eingehen, was ich indessen nicht annehmen kann, so müßte der Weg des förmlichen Disziplinar-Verfahrens gegen ihn eingeschlagen werden. Ich glaube ihm den wohlgemeinten Rath ertheilen zu müssen, und Ew. Exc. wollen denselben möglichst unterstützen, daß er sich jetzt unweigerlich dem Allerhöchsten Willen wie ein guter Unterthan unterwirft. Das wird jedenfalls das Beste für ihn sein.

Excellenz ersuche ich demnach ergebenst, dem Grafen Henckel hiernach die entsprechende Mitteilung über die Allerhöchsten Befehle nur ganz vertraulich über die Art und Weise, wie ich dieselben auszuführen gedenke, zu machen. Erfolgen, wie ich annehme, von seiner Seite keine Einwendungen?, so hat er sich sofort als beurlaubt zu betrachten, Ew. Excellenz wollen dann dafür Sorge tragen, daß er sobald als möglich London verläßt. Jedenfalls wird er gleich von den Geschäften zu entbinden sein.

Ich werde ihm alsdann einen offiziellen Erlaß, in welchem seine Beurlaubung ausgesprochen wird, zugehen lassen, nur ersuche ich Excellenz mir mitzuthemen, wohin ich denselben zu adressiren zu haben werde. Für jetzt habe ich eine directe Communication mit ihm absichtlich vermieden, um die Sache möglichst vertraulich zu behandeln.

Eurer recht baldigen Antwort Euer Excellenz darf ich entgegen sehen, um Sr. Majestät dem König von der Ausführung des Allerhöchsten Befehls Meldung machen zu können.

Eine Unterschrift ‚Manteuffel‘ findet sich leider nicht in meinen Papieren. Mffl. N.S.E. NN“

## **Welche Lügen Lazar hier verbreitet haben soll und/oder ihr Hintergrund ist nie bekannt geworden.**

Auch in der oben erwähnten tabellarischen Aufstellung ist vermerkt, dass hierzu nichts ermittelt werden konnte. Auf mein Fragen in Berlin, was zu einer evtl. Klärung noch unternommen werden könne, gab es keine Antwort.

Lazars Vetter Leo-Amadeus HvD, der nahe von Grambschütz wohnte und an seiner Beerdigung teilnahm, schreibt im Oktober 1887 in seinem Tagebuch (s.u.):

„Mit ihm stirbt ein braver Mann, unfähig einer gemeinen That, ein oft schroffer und doch gemüthvoller Mensch, ein Edelmann und Patriot. Vielseitig gebildet ... „

Bismarck (s.u.): „Ihrem Vetter Lazar stellte man seiner Zeit ein anderes Prognosticon, als sich auf dem Altare von Banausen schlachten zu lassen.“

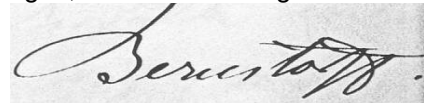
An welcher ‚Schwachstelle‘ hat Lazar seinen so König getroffen, dass dieser anscheinend nie verziehen hat? Alle Versuche von höchster Stelle ihn wieder ins Amt zu bringen, weist der König zurück.

### **12. März 1855 Lazar unterwirft sich**

Bernstorff aus London nach Berlin „Ganz vertraulich“

„In Erwidrerung auf Euer Excellenz ganz vertrauliches Schreiben vom 6ten d. M., welches mir gestern Abend spät durch den Feldjäger zugegangen ist, verhehle ich nicht Hochdemselben anzuzeigen, daß ich dem Allhöchsten Erlass Seiner Majestät des Königs gemäß, den Grafen Henckel heute von seinen Geschäften bei der Königlichen Gesandtschaft entbunden habe.

Derselbe unterwirft sich als ein guter und gehorsamer Unterthan unverzüglich dem Allerhöchsten Willen, und wird von hier abreisen, sobald er die allernothwendigsten Vorbereitungen dazu getroffen hat. Ich werde alsdann die Ehre haben Eurer Excellenz anzuzeigen, wohin er sich begeben hat.“



### **Entbindung - Beurlaubung - Abberufung - Befehl**

All diese Begriffe werden verwendet, aber wann der lb. Onkel tatsächlich aus dem aktiven Dienst ausgeschieden ist, ist nirgends festgelegt. Ähnlich wie beim Beginn in London oder beim Verlassen von St. Petersburg. Dazu jetzt Fundstellen.

### **12. März 1855 (siehe die Überschrift: Lazar unterwirft sich)**

„daß ich dem Allerhöchsten Erlass Seiner Majestät des Königs gemäß, den Grafen Henckel heute von seinen Geschäften bei der Königlichen Gesandtschaft entbunden habe.“

### **16. August 1855 (Überschrift: Urlaubsgehalt)**

„... das vorschriftsmäßige Urlaubs Gehalt ... vom 1ten April d. J. ab, zu bezahlen.“

Marginalie links: „... Legations Rath Grafen Henckel von Donnersmarck, welcher nach der Verfügung vom 21. Januar auf Allerhöchsten Befehl seit dem 1ten April d. J. auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden ist ...“

### **14. August 1856 (Überschrift: Manteuffel beim König für Lazar wg. Lissabon)**

„... und daß Eur. König. Majestät in dem an mich Betreff der Abberufung des Grafen von Henckel unter dem 25ten Februar vorigen Jahres gerichteten Allerhöchsten Handschreiben ...“

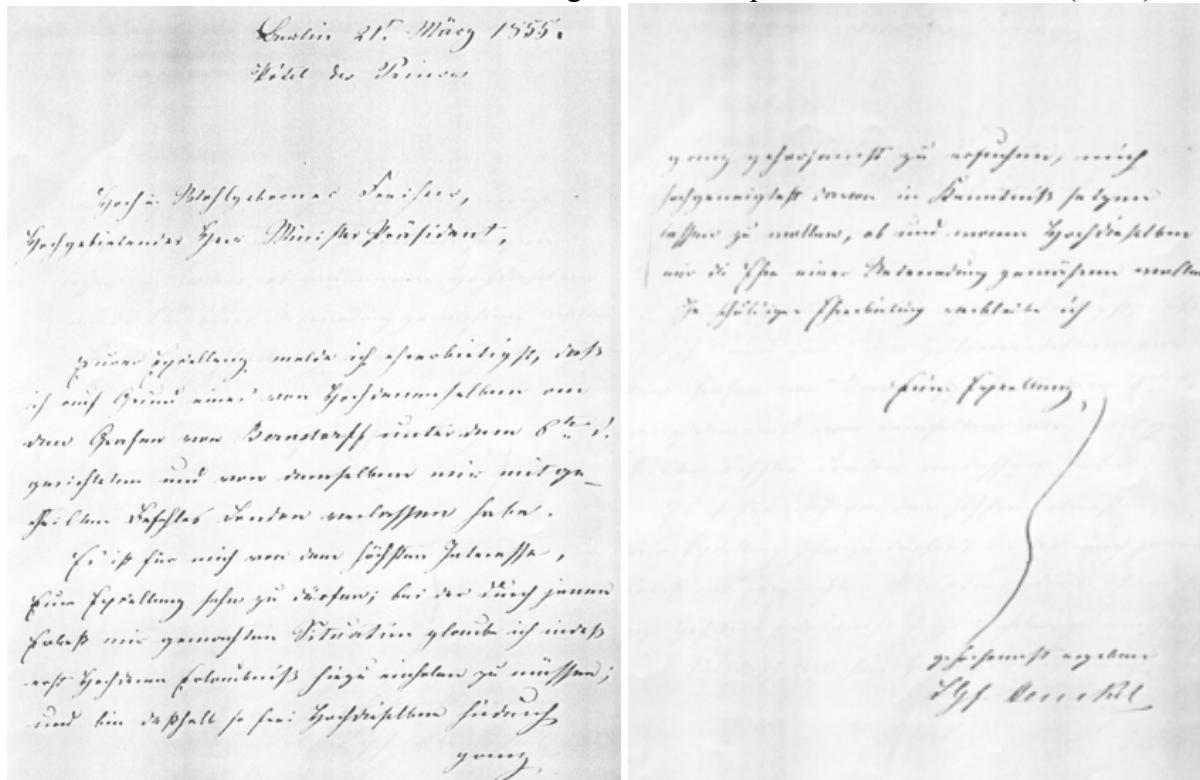
### **20. Oktober 1860 (Überschrift: Rechnungskammer)**

„... Urlaubgehalts ... auf Allerhöchsten Befehl seit dem 1. April 1855 bezieht ...“

Maßgeblich scheint mir die ‚Marginalie links‘ vom 16. August 1855 (S. 56).

**Mit dem 1. April 1855 ist Lazar aus dem aktiven Dienst ausgeschieden.**

21. März 1855 Gesuch um eine Unterredung mit Ministerpräsident v. Manteuffel (Mffl.)



Von seinen ‚seinen Geschäften‘ in London entbunden (s. 12. März), schreibt Lazar, inzwischen in Berlin eingelangt, am 21. März aus dem Hotel de Prince an Manteuffel.

„Hoch u. Wohlgeborener Freiherr, Hochgebietender Herr Minister Präsident, Euer Excellenz melde ich ehrebetigst, daß ich auf Grund eines von Hochdemselben von dem Grafen von Bernstorff unter dem 6ten d. Monats gerichteten und von demselben mir mitgeteilten Befehls London verlassen habe.

Es ist für mich von dem höchsten Interesse, Euer Excellenz sehen zu dürfen; bei der durch jenen Erlaß mir gemachten Situation glaube ich indeß, erst Hochderen Erlaubnis hierzu einholen zu müssen; und bin deshalb so frei, Hochdieselben hierdurch ganz gehorsamst zu ersuchen, mich Hochgeneigtest davon in Kenntnis setzen lassen zu wollen, ob und wann Hochdieselben mir die Ehre einer Unterredung gewähren wollen.

In schuldiger Ehrerbietung verbleibe ich Euer Excellenz gehorsamst ergebener

L Gf Henckel“

Mit Bleistift am Rande: „Geschehen.“

16. August Lazar erhält Urlaubsgeld

„An den Kg. Kammerherrn u. Legationsrath, Herrn Grafen Henckel von Donnersmarck, Hochgeboren, z. Z. in Grambschütz bei Namslau

Da es mir nicht möglich gewesen ist, Excellenz seiner einstigen Thätigkeit zurückzuführen, so habe ich die Königliche Legations Kasse angewiesen, Ihnen bis dahin, daß dies zu bewerkstelligen sein wird, das vorschrittmäßige Urlaubs Gehalt von 800 jährlich Thalern und zwar vom 1ten April d. J. ab, zu bezahlen.

Indem ich Excellenz hiervon ergebenst benachrichtige, stelle ich Ihnen die Erhebung diese Gehaltes in Quartals Raten praenummerando anheim. Mffl. N.S.E. NN“

Marginalie links:

„An die Königliche Legationskasse:

Die Legationskasse weise ich hierdurch an, den früheren Legations Sekretair in London, Legations Rath Grafen Henckel von Donnersmarck, welcher nach der Verfügung vom 21. Januar auf Allerhöchsten Befehl seit dem 1ten April d.J. auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden ist, von dem gedachten Tage ab hier bis auf Weiteres das vorschrittmäßige Urlaubsgehalt von Acht Hundert Thalern jährlich gegen seine Quittung zu zahlen und dasselbe bei den gesandtschaftlichen Gehaltersparnissen des laufenden Jahres, eventualiter bei dem Extraordinarium zu verausgaben.

NN“

**14. August 1856**1 ½ Jahre später bittet Manteuffel beim König für Lazar (Lissabon)

„An Seine Majestät den König

Nachdem Eur. Königl. Majestät den bisherigen Geschäftsträger in Lissabon, v. Arnim, mittels Allerhöchsten Ordre vom 7ten Juni d. J. mit dem vorgeschriebenen Wartegelde in den Ruhestand zu versetzen geruht haben, wird nunmehr auf die baldige Wiederbesetzung des dortigen Postens Bedacht genommen werden müssen.

Bevor ich mir erlaube, bestimmte Vorschläge in dieser Beziehung zu machen, wollen Eur. König. Majestät gestatten, mich zunächst Allerhöchstdero Intentionen in Betreff eines Punktes zu vergewissern, welches in dem Anciennitätsverhältnis (*Reihenfolge nach dem Dienstalder*) der dabei in Betracht kommenden Beamten des auswärtigen Dienstes begründet ist. Es betrifft derhalber die Frage, ob Eur. König. Majestät schon geneigt sein möchten, bei Gelegenheit der Wiederbesetzung des Postens in Lissabon eine Reaktivierung des Legathionsraths Grafen Henckel v. Donnersmarck eintreten zu lassen.

Indem ich mich im Interesse des Letzteren für verpflichtet halte, Eur. König. Majestät Befehl hierüber ehrfurchtsvoll zu erbitten, glaube ich aber unterthänigst darauf Bezug nehmen zu dürfen, daß der Graf Henckel bereits zu der Zeit, als seine Abberufung von dem Legations Secretair Posten in London auf Eur. Königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl erfolgte, in der Reihe der Legations Secertaire, welche nach ihrer Anciennität und Qualifikation Ansprüche auf Beförderung hatten, der älteste war, daß derselbe sich während der ganzen Zeit seiner Verwendung im diplomatischen Dienste die günstigsten Zeugnisse seiner sämtlichen Missionschefs in jener Beziehung zu erfahren gehabt hat,

und daß Eur. König. Majestät in dem an mich Betreff der Abberufung des Grafen von Henckel unter dem 25ten Februar vorigen Jahres gerichteten Allerhöchsten Handschreiben die demnächstigste Wiederaufnahme desselben zu Gnaden nicht abgeschnitten haben, indem Allerhöchstdieselben darin zu bemerken geruhten, daß Allerhöchstdero Absicht dahin gehe, den Grafen Henckel eine Zeit lang ohne Anstellung zu lassen (*das Schreiben fehlt in den Akten*).

Nachdem fast ein und ein halbes Jahr verflossen sind, habe ich nicht unterlassen zu dürfen geglaubt, die Angelegenheit des Grafen Henckel bei Eur. König. Majestät allunterthänigst in Anregung zu bringen und Allerhöchstdieselben ehrfurchtsvoll zu bitten, mir eröffnen lassen zu wollen, ob Allerhöchstdieselben den Zeitpunkt für gekommen erachten möchten, nun eine Wiederverwendung desselben im Diplomatischen Dienste eintreten zu lassen.“

Mffl. N.S.E. B.

**23. August Der König lehnt ab**

„Eure Excellenz benachrichtige ich in Beziehung auf den Immediatbericht vom 14. d. M. zu Folge Allerhöchsten Befehls ganz ergebenst, daß des Königs Majestät die Wiedereinstellung des Legionraths Grafen Henckel von Donnersmarck zur Zeit nicht geschehen lassen wollen.“

**Sonstiges: Militaria - Vormundschaftsgericht****15. März 1848, Mobilmachung**

(Br. 49/85ff.)

Der neue Brüsseler Chef, Graf von Seckendorf schreibt an seinen Minister Bülow.

Der Führer der ersten Escadron (= Schwadron, die kleinste taktische Einheit der Kavallerie) des 24. Landwehr-Regiments hat beim Grafen Henckel wegen einer Mobilmachung angefragt. Kann er dem Ruf zum aktiven Dienst bei der Landwehr sofort Folge leisten, wie lange dauert es, bis er, nach Empfang einer entsprechenden Ordre, beim Bataillonsstab eintrifft oder gibt es Hindernisgründe zum Eintritt in den aktiven Dienst?

Seckendorf beauftragt Lazar seiner vorgesetzten Militärbehörde mitzuteilen, es müsse erst Weisung des Ministers eingeholt werden. Momentan wäre eine Abberufung des Grafen ohne entsprechende Aushilfe für die Mission unvertretbar.

Die Antwort: 24. März, eine sofortige Abberufung des Grafen von Henckel „in den activen Militärdienst als Landwehrofficier“ ist im Interesse des Königlichen Dienstes nicht möglich. Ersatz

für ihn zu finden dauert drei Monate. Dieser ‚Erlass‘ gilt bis Ende nächsten Jahres. Entsprechend soll der Graf den Führer der ersten Escadron benachrichtigen.

### Drei Militaria-Postsendungen

„Neu-Ruppin (60 km nw von Berlin), den 30. **Juli 1855**“

Auf dem Briefumschlag das Stichwort „Militaria“,

Der Battaillonschef des 24. Landwehr Regiments, 1. Battaillon Ruppin, bittet das Auswärtige Amt, den beigelegten, versiegelten Brief „an den Seconde Lieutenant (*niedrigster Offiziersdienstgrad*) Grafen Henckel von Donnersmarck, Kammerherr zu Petersburg“, weiterzuleiten.

Dies erfolgt nach Schloß Grambschütz bei Namslau.

Am 26. **April 1857** wird vom selben Regiment wiederum um „geneigte Aushändigung des anliegenden, an den Lieutenant Graf Henckel von Donnersmark, Kammerherrn zu St. Petersburg gerichteten Schreibens“ gebeten. Am 4. Mai nach Grambschütz weitergeleitet.

Dann, am 29. **Oktober 1857**, gelangt ein drittes Schreiben, diesmal wieder an den Seconde Lieutenant (der Chef in Neu-Ruppin hat gewechselt), auf dem gleichen Weg nach Grambschütz.

Der Inhalt der Schreiben ist unbekannt. Ab 1. April 1855 war Lazar ja „frei“. Ob er nach Neu-Ruppin zu einer militärische Übung gerufen worden war oder eine abgeleistet hat?

Seine Militärflicht hatte er schon 1836/37 während seiner Studienzeit in Breslau, bei dem Königlich Preußischen 11ten Infanterieregiment, abgeleistet. (s. Lebenslauf vom 30. Juni 1840).

### Eine Vormundschaftssache

Am 19. **Februar 1856** geht an das AA, über das königlichen Stadtgerichts Berlin, eine Anfrage aus Breslau ein. Ist der Königl. Kammerherr usw. noch in London? Das Breslauer Vormundschaftsgericht möchte wissen, wo es Lazar erreichen könne. Es erhält die Mitteilung, dass er „auf längere Zeit nach Grambschütz bei Namslau beurlaubt ist“.

Vielleicht bestand ein Zusammenhang mit dem Tode seiner Schwägerin Erna geb. Gräfin v. Frankenberg am 26.10.1855. Sie war die erste Frau von Georg-Friedrich, seines jüngsten Bruders. Dieser lebte mit seiner Familie auf Kaulwitz, Lazar im nahe gelegenen Grambschütz bei den gemeinsamen Eltern.

### **Der Minister für Äußeres, v. Manteuffel, bittet den König erneut um Gnade**

**24. August 1857**

Vor zweieinhalb Jahren wurde Lazar entlassen.

Der Ministerpräsident Manteuffel an den König.

Sollte „Ew. König. Majestät willens sein, dem GHenckel nunmehr Gnade angedeihen zu lassen, so würde ich mir erlauben, denselben für den Posten in Rio in Vorschlag zu bringen ... in der Reihe der Legationssekretäre“ ist er „der Älteste“ und hat „in seiner Laufbahn vielfache Proben seiner besonderen Befähigung abgelegt“.

Manteuffel legt einen Entwurf für eine entsprechende Ordre bei.

Wieder lehnt der König ab.

(Br. 49/133)

### **Sechseinhalb Jahre sind vergangen. Graf Bernstorff, Nachfolger von Manteuffel, startet einen neuen Versuch.**

12. **Dezember 1861**, Bernstorff an Lazar in Grambschütz.

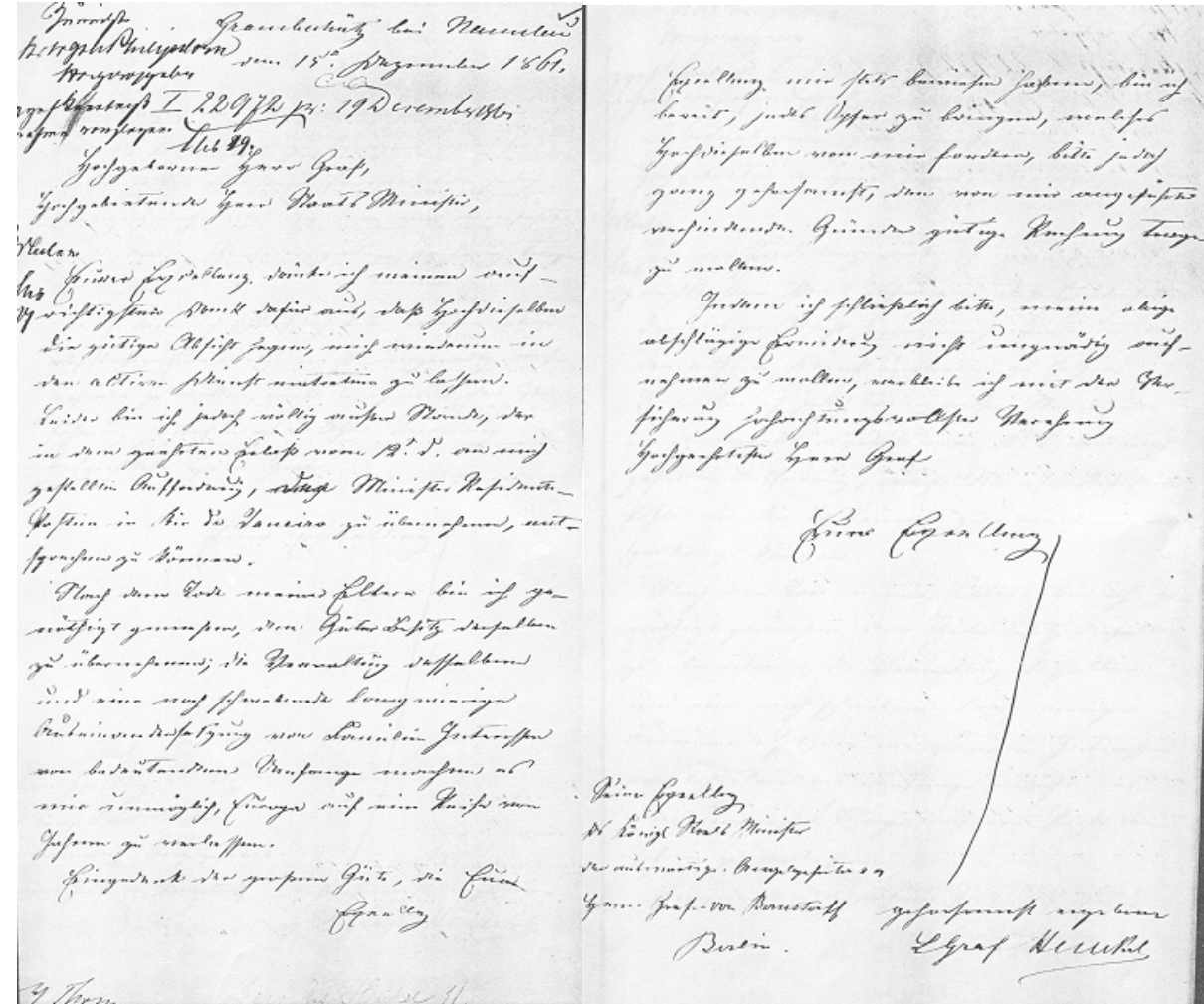
Marginalie links: Philipsborn wird benachrichtigt; Marginalie unten: „13/12. z. Post.“

„Es liegt in meiner Absicht Excellenz Seiner Majestät dem König für den Minister Residenten-Posten in Rio de Janeiro für den Fall in Vorschlag zu bringen, daß Ihre gegenwärtigen Verhältnisse es Ihnen möglich machen, diesen Posten, mit dem ein altersmäßiges Dienstinkommen von 8400

Thalern, einschließlich 2000 Thaler persönlichen Gehalts verbunden ist, zu übernehmen. In dem ich Excellenz hiervon vertraulich in Kenntnis setze, ersuche ich Sie ergebenst, mir Ihre Äußerung in dieser Beziehung zugehen zu lassen.“

Es ist der dritte belegte Versuch Lazar zu reaktivieren. Wohl zur Sicherheit fragt der Minister vorher in Grambschütz an, von dort kommt aber eine Absage. Die Eltern sind gestorben, der Besitz der Güter war zu übernehmen. So unterbleibt ein Gesuch an den König.

Am 15. Dezember die Antwort aus Grambschütz.



„Seiner Excellenz des Königl. Staats Minister der auswärtigen Angelegenheiten  
Herrn Grafen von Bernstorff, Berlin.

Hochgeborener Herr Graf, Hochgebietender Herr Staats Minister,

Euer Excellenz drücke ich meinen aufrichtigsten Dank dafür aus, daß Hochdieselben die gütige Absicht tragen, mich wiederum in den aktiven Dienst eintreten zu lassen. Leider bin ich jedoch völlig außer Stande, der in dem geehrten Erlaß vom 12ten d. M. an mich gestellten Aufforderung, den Minister Residenten Posten in Rio de Janeiro zu übernehmen, entsprechen zu können.

Nach dem Tode meiner Eltern<sup>1</sup> bin ich genötigt gewesen, den Güter Besitz derselben zu übernehmen; die Verwaltung desselben und eine noch schwebende langwierige Auseinandersetzung von Familien Interessen<sup>2</sup> von bedeutendem Umfange machen es mir unmöglich, Europa auf eine Reihe von Jahren zu verlassen.

Eingedenk der großen Güte, die Euer Excellenz mir stets bewiesen haben, bin ich bereit, jedes Opfer zu bringen, welches Hochdieselben von mir fordern, bitte jedoch ganz gehorsamst, den von mir angeführten hindernden Gründen gütige Rechnung tragen zu wollen.

Indem ich schließlich bitte, meine obige abschlägige Erwiderung nicht ungnädig aufzunehmen zu wollen, verbleibe ich mit der Versicherung hochachtungsvollster Verehrung Hochgeehrtester Herr Graf  
Euer Excellenz gehorsamst ergebener L Graf Henckel“

<sup>1</sup>) Lazarus Johann-Nepomuk, \*Siemianowitz 1792, +Grambschütz 1859;

Lorette (Eleonore), \*Ohlau 1792, +Bregenz 1857.

<sup>2)</sup> Innerhalb der HvD'schen Familienzweige hat es wegen wirtschaftlicher Differenzen kräftig gekracht. Leo-Amadeus HvD macht in seinem Tagebuch (s. u.) recht bissige Bemerkungen hierzu.

### **Die preußische Rechnungskammer**

#### **Jahre vergehen - Lazar wird nicht pensioniert**

Die preußische Ober-Rechnungskammer, in der im Dezember 1848 vom König oktroyierten Verfassung von neuem gefestigt, genoss ein hohes Ansehen. Der Nutzen einer Finanzkontrolle über die öffentliche Verwaltung war offensichtlich.

Lazar ist jetzt schon seit fünf Jahren beurlaubt, was sehr ungewöhnlich ist. Die Rechnungskammer fragt an, wie es weiter gehen solle.

**20. Oktober 1860** Als ‚Abschrift‘ in den Unterlagen.

„Abschrift aus dem Revisions-Protokoll zur Rechnung per 1859.

2. Ebendasselbst Beleg 923/926. In Betreff des Urlaubgehalts von 800,- jährlich, welches der frühere Legations Sekretair in London Graf Henkel von Donnersmarck auf Allerhöchsten Befehl seit dem 1. April 1855 bezieht, scheinen ähnliche Rücksichten, wie bei dem Legationsrath von Schack obzuwalten. Es wird auch in Beziehung auf diese Zahlung einer gefälligen Äußerung darüber entgegengesehen, ob eine baldige Änderung der Verhältnisse in Aussicht steht, event. ob eine solche nicht Seitens des Königl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten herbeizuführen sein möchte.  
Potsdam, den 20. October 1860 Ober Rechnungs Kammer“

Vermerk: „20. November, Das Monitum der Königl. Ober Rechnungs Kammer ist beantwortet, nunmehr zu den Akten.“

**November 1864** Lazar erhält aus Berlin per Adresse Breslau (ohne nähere Angaben), eine Mitteilung des Auswärtigen Amtes, dass das bisher aus der Legationskasse gezahlte Wartegeld von 800 Thalern jährlich, ab 1865 von der Königlichen-Regierungs-Haupt-Kasse in Breslau gezahlt werde.

[ „1864 Mitgl. d. Herrenhauses“, heißt es bei Struckmann auf Seite 120f. ohne nähere Hinweise. Im Internet (und Gotha) findet sich unser Lazar an den einschlägigen Stellen nicht, doch zwei andere HvD's: Carl Lazarus (Go65, S. 93: Karl-Lazarus), 1772–1864, Mitglied in den Jahren 1854–1864. Jahre später, von 1886-1916, sein Sohn Guido, 1830-1916, (Go65, S. 94); seit 1901 Graf Henckel Fürst von Donnersmarck. Begründung in der Auflistung für beide: erblicher Sitz Herrschaft Beuthen OS. Die wechselnde Schreibweise: Carl Lazarus (Go.: K.-L.) / Lazarus Carl (Go.: L. K.) führte hier wohl zu einem Missverständnis.

Im Go65, S. 73, findet sich als weiteres erbliches Mitglied des ehem. Preuß. Herrenhauses noch der Edgar Gf v. Henckel-Gaschin, 1859-1939.]

### **Seit dem Schreiben vom November 1864 finden sich für die folgenden sechzehn Jahre keinerlei Papiere oder Hinweise.**

Erst wieder im September **1880** ersucht das Finanzministerium den Reichskanzler Fürst von Bismarck (gleichzeitig AA-Chef), um Überprüfung des Status von Lazar. Im Dezember folgen noch zwei weitere Schreiben. Bei der Regierung in Breslau geht eine Anfrage der Ober-Rechnungskammer wegen der ausstehenden Pensionierung ein. Sie will eine Antwort.

Der ganze Vorgang umfasst eine Vielzahl von Seiten.

**15. September**

#### **Der Finanzministers Bitter an den Reichskanzler Fürsten von Bismarck**

„Nach einem von der Regierung in Breslau mir vorgelegten Notat verlangt die Oberrechnungskammer eine Auskunft darüber, aus welchem Grunde die Pensionierung den Wartegeldempfängers Legationsrathes Grafen Henkel von Donnersmarck zu Grambschütz noch nicht thunlich ist.

Euer Durchlaucht erlaube ich mir daher, ganz ergebenst zu ersuchen, durch eine bezügliche Mittheilung mich gefälligst zur Bescheidung der Regierung in den Stand setzen zu wollen.“

Eine Antwort erfolgte nicht, so wurde am 5. Dezember eine Mahnung verschickt. Zwei Tage nach der Mahnung kam dann die Antwort.

#### **7. Dezember 1880** Bismarck an Bitter

Die Ober-Rechnungs-Kammer hat Lazars Pensionierung angeregt. Er trat 1839 in den Staatsdienst und hat somit bis zum 1. Dezember 1880 eine Dienstzeit von 42 Jahren. Bis zu seiner Abberufung 1855 bekleidete er den Posten eines etatmäßigen Legationssekretärs in London, ein Hof ersten Ranges. Ihm wäre eine jährliche Pension von 3.000 M. zugestanden. Das derzeitige Wartegeld beträgt aber 2.400 M, also 600 M weniger. Es wurde dabei belassen, Graf Henckel stellte ja auch keinen Antrag auf Pensionierung.

Da „bei seinen vorgerückten Jahren“ (Lazar ist jetzt 63) eine Wiedereinstellung nicht zu erwarten ist und „sollten Exc. auf die finanzielle Seite dieser Angelegenheit keinen besonderen Werth legen“, bestehen „meinerseits“ gegen seine „Pensionirung“ keine Bedenken.

#### **21. Dezember die Antwort** Bitter an Bismarck

„Ew. Durchlaucht beehre ich mich auf das gefällige Schreiben vom 7. d. Mts. ganz ergebenst zu erwidern, wie ich mit Rücksicht auf die darin hervorgehobenen finanziellen Gründe damit einverstanden bin, daß für jetzt davon abzusehen sein wird, der Frage der Pensionierung des Wartegeld-Empfängers, Legationsraths Grafen Henkel von Donnersmarck zu Grambschütz bei Namslau näher zu treten, zumal, wie ich aus Ew. Durchlaucht geehrtem Schreiben entnehmen zu können glaube, daß die gänzliche Dienstunfähigkeit desselben noch nicht feststeht, wenn auch seine Wiedereinstellung im Ressort des Auswärtigen Amtes bei seinen vorgerückten Jahren nicht mehr in Aussicht zu nehmen ist.

In diesem Sinne werde ich das bezügliche Notat (*Mitteilung/Anfrage*) der Ober-Rechnungs-Kammer von der Regierung in Breslau beantworten lassen.

Wird hier mit feiner Klinge der Staatsschatz geschont und/oder eine Entscheidung umgangen?

#### **Als letztes noch eine Nachricht aus dem heutigen Auswärtigen Amt**

18. Februar 2004, Auswärtiges Amt, Politisches Archiv, Dr. Grupp an PHD:

„Zu Lazarus Henckel von Donnersmarck ist jüngst in einem biographischen Handbuch (*s. Struckmann*) ein detaillierter Eintrag erschienen. Ich lege Ihnen dazu Kopien bei. Wie Sie sehen, hat der Verfasser Akten aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz benutzt. Dies ist auch naheliegend, da Lazarus Henckel nicht in den diplomatischen Dienst des Reiches übernommen worden ist.

Dennoch befindet sich im Politischen Archiv, das im Wesentlichen die Akten seit der Reichsgründung verwahrt, seine Personalakte; vermutlich weil es noch Bemühungen gegeben hat, ihn wieder aufzunehmen.“

Die Quellen aus Berlin und Trier scheinen ausgeschöpft.

Aber das Glück half mir und so bin ich noch nicht am Ende.

## Leo-Amadeus HvD, 1829-1895

### Sein Tagebuch von 1885-1895



1863



1863

Vor gut zwei Jahren fand sich im Archiv des Fürsten Guidotto II. von Donnersmarck in Rottach-Egern, sicherlich stammend von der Hirschhügel-Verwandtschaft, das bis dahin unbekannte **Tagebuch** des Leo-Amadeus (Go65, S. 88). Ich hatte die Ehre dieses Tagebuch transkribieren und bearbeiten zu dürfen. Es führt uns **von 1885 bis 1895**, d. h. vom Jahr des Ankauf des Betriebes Eisdorf (nur Landwirtschaft), nahe bei Kaulwitz (nicht weit von Grambschütz), bis zu seinen Tod.

Die beiden Fotos stammen aus dem oben auf Seite 5 erwähnten Fotoalbum.

Über seinen Vetter Lazarus/Lazar schreibt Leo-Amadeus:

„**1887**: Sonntag, den 2. Oktober, Eisdorf an, um in trauriger Pflichterfüllung der Beisetzung des braven Lazarus in Grambschütz anzuwohnen (die Beisetzung erfolgte am 3.10.). Auf einer Fahrt nach Kaulwitz, die dorthin zurückgekehrten Nora und Edgar zu besuchen, gegen den Wind und wohl nicht gut verwahrt fahrend, hatte er sich erkältet. Es folgten 8 Tage Kranksein an Lungenentzündung und am 30. September hauchte er seine Seele aus, still und friedlich schlief er ein, seine Hand in der Hand Ernas, die ihn auch diesmal treulich pflegte.“

Die Genannten sind die Kinder seines jüngeren Bruders Georg-Friedrich (s. S. 7).

„Mit ihm stirbt ein braver Mann, unfähig einer gemeinen That, ein oft schroffer und doch gemüthvoller Mensch, ein Edelmann und Patriot. Vielseitig gebildet, von klarem scharfem Verstand, mit wenigen Worten das Rechte sagend, mit beißendem Witz, ein Original und ein Charakter und eine Zierde unseres Namens.“ » = Symbole, untere Mitte (= etwa)

„Bismarck sagte von ihm zu Victor (*Ältester des Leo-Amadeus, auch im diplomatischen Dienst*): >Ihrem Vetter Lazar stellte man seiner Zeit ein anderes Prognosticon, als sich auf dem Altare von Banausen schlachten zu lassen.<“

„Aber er ließ sich schlachten und mit Indolenz gegen die Welt und alle Verhältnisse, die ihn nicht mehr berührten, lebte er das Leben eines polternden Einsiedlers, den Verstand und hohe Bildung zu den höchsten Posten des Vaterlandes berechtigt hätten. In angeborener Gleichgültigkeit, ließ er im großen Prozess seiner Familie contra Hugo Beuthen, auch geschehen, daß sich Guido da hinein mischte, um den Löwenantheil mühelos für sich einzustreichen. An meinem Vorhaben in Neudeck nahm er noch regsten Antheil und forderte Circumscriptionis (*≈ Eingrenzung*) des Neudecker Fideicommisses, obgleich in einer Protestacte, obschon er geflissentlich immer für Guido Partei nahm.“ Leo-Amadeus ‚liebt‘ gelegentlich etwas kryptische Kurz-Formulierungen.

Näheres über diese Familienzwistigkeiten ist mir bisher nicht bekannt.

„Sein Geschenk an mich ist der junge weiß-braune Jagdhund, den er vor 14 Tagen nach hier sandte und über den ich ihm meinen besten Brief aus Hirschhügel geschrieben habe. Leider ist er während seiner Lehrzeit an Staupe eingegangen.“

Soweit das Tagebuch des Leo-Amadeus. Diese persönlichen Bemerkungen, ein berührender Gegensatz nach der Auswertung meist kühler Akten.

Erwähnenswert scheinen mir noch zwei weitere Zeilen:

1.12.1885:

„Die Intestat-Erbschaft Walther v. Goethe (+1885, neben Felix Vulpius) brachte in Weimar mir viel Unruhe, aber auch viel Alt-Henckel'schen Besitz an mich.“

Über Ottilie v. Goethe, Frau des Walther, deren Mutter eine geb. HvD war.

20.5.1886:

Einiges Goethisches Mobiliar und viele Bücher Walthers v. G. nach hier gebracht.

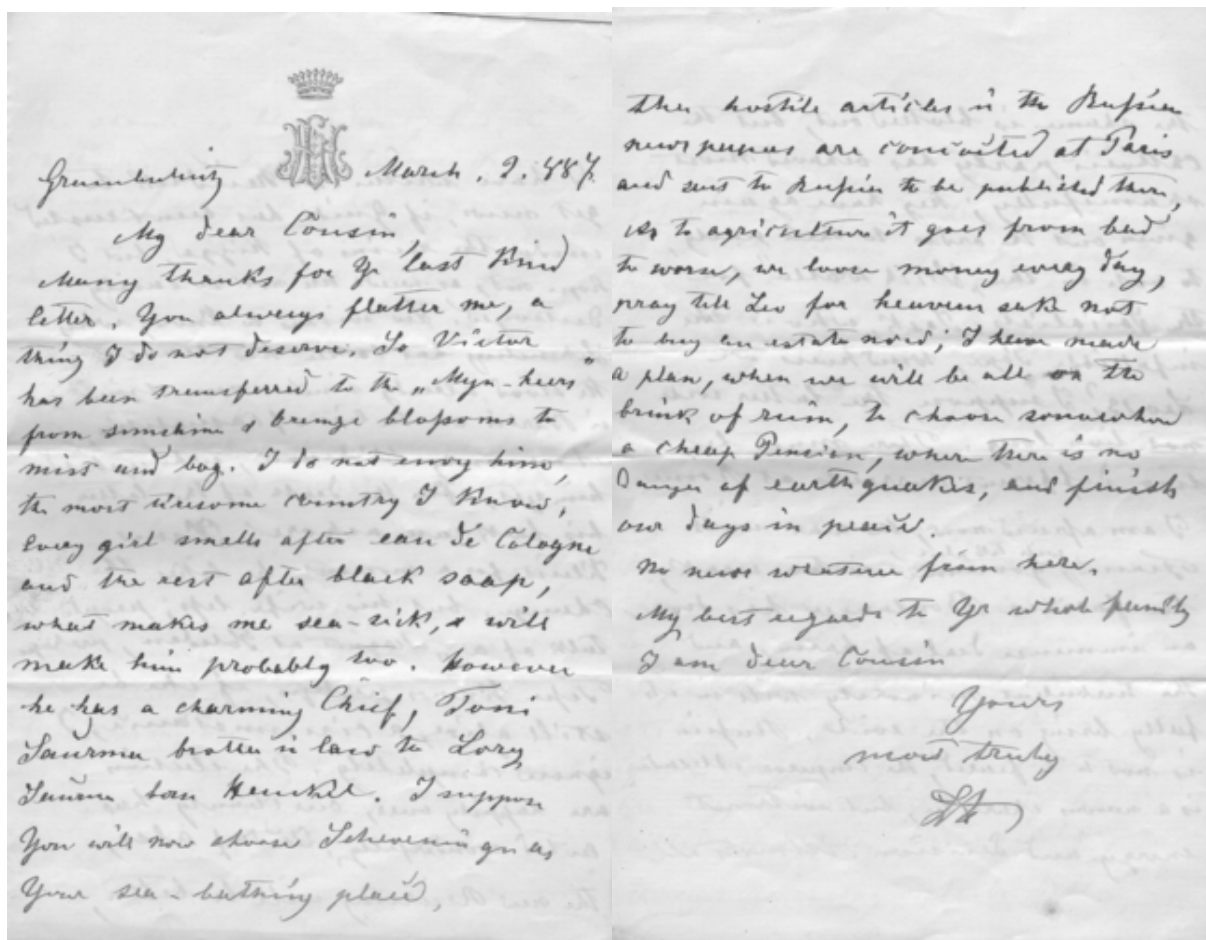
Nach Eisdorf, Kr. Namslau, Schlesien, unweit von Kaulwitz bzw. Grambschütz.

## Zwei Briefe aus der Hand von Lazar aus dem Jahr 1887

Aus seinem letzten Lebensjahr.

Nicht genug mit dem Tagebuch, es fanden sich in dem Archiv Guidotto II. auch noch zwei Briefe von Lasar an Emma HvD geb. v. Parry-Hirschhügel. Die und weitere ‚Hirschhügelfunde‘ gingen an Nicolas HvD als nächsten Verwandten.

Bei Nic bedanke ich mich ganz besonders, er hat mir diese beiden Briefe geschenkt.



Die erste und vierte Seite des ersten Briefes. Beide Briefe umfassen je vier Seiten.

Die Transkription leistete im Juni 2010 Frhr Johannes v. Ow auf Piesing. Im April 2012 füllte dann Dr. Herbert Adrian, Kapstadt/München/Ingolstadt, die verbliebenen Lücken.



Fotos von 1863

Emma



Lazar

Der eine Brief ist datiert „March, 2, (1)887“, der andere „April, 10, (1)887“. Gerichtet sind beide an Emma HvD-Hirschhügel, der Frau des Leo-Amadeus, des Tagebuchschreibers. Die Inhalte lassen vermuten, dass hier ein durchaus lebhafter Briefwechsel (zum Englisch-Üben?), stattgefunden hat. Welch' Zufall, dass dieser Schatz nicht untergegangen ist in diesem größtenwahnsinnigen grauenvollen zweiten Weltkrieg.

In den Briefen geht es um Kinder und Verwandtschaft, ein wenig Gartenbau, um die hohe Politik, ums das Wetter. Eine Bemerkung will ich im Wortlaut bringen, weil sie die Zwistigkeiten innerhalb der HvD-Familie beleuchtet, die ja auch im Tagebuch von Leo-Amadeus deutlich anklingen.

„I have written to Neudeck to get news, if Guido has been crushed under the ruins of Nizza, but I hope not, as weeds are not so easily destroyed.“ *Aus dem ersten Brief.*

Mit Hilfe des Internets ließ sich festzustellen, dass die Gegend um Nizza am 24. März 1887 von einem schweren Erdbeben heimgesucht wurde (mit dem Briefdatum stimmt es nicht so ganz).

Die genannten Personen Tessa, Vava, Victor und Leo, sind die Kinder der Emma. Edgar der Sohn seines Bruders Georg-Friedrich. Edgar wird ihn, Lazar, beerben.

“Grambschütz

March, 2, 887

My dear Cousin,

many thanks for your last kind letter. You always flatter me, a thing I do not deserve. So Victor has been transferred to the “Myn-heers“ from sunshine & blossoms to mist and fog. I do not envy him, the most tiresome(?) country I know. Every girl smells after eau de Cologne and the rest after black soap, what makes me sea-sick, & will make him probably too. However he has a charming Chief, Toni Saurma brother in law to Lory Saurma born Henckel. I suppose you will now choose Scheveningen as your sea-bathing place.

I have written to Neudeck to get news, if Guido has been crushed under the ruins of Nizza, but I hope not, as weeds are not so easily destroyed. Leo wishes to know, why ...? has taken his leave. He stood already since some time in Berlin on the list of casualties, it was only Wichmann, who upheld him yet, after the death of the latter his boat run ashore, I sense for a moment, he likes the change, but his wife less; people talk of a “Magnet“ at Potsdam, perhaps Tessa knows, if she be still alive, a circumstance, I ignore completely. The elections are happily over, our country has voted wonderfully, Ludorf? also, the new Reichstag will be better, the shame is blotted out, but the catholic party has behaved most shamefully; they have again given out the order to their party, to vote in the “Stichwahlen“ for the Socialists, J ask, who is the infallible Pope, Windhorst orn Leo 13? I suppose, the latter will not live long There must be two different currents at Rome.

I am afraid now, the war with France will take place government is too weak, the feriens Boulanger has done an immense deal of harm, and the turbulent minority will in its folly bring on the evil. Russia is not to be feared, the emperor Alexander is a nervous character, but without energy and decision. Almost all the hostile articles in the Russian news papers are conived (*connived* !) at Paris and sent to Russia to be published there.

As to agriculture it goes from bad to worse, we loose money every day, pray tell Leo for heavens sake not to buy an estate now; I have made a plan, when we will be all on the brink of ruin, to choose

somewhere a cheap Pension, where there is no danger of earthquakes, and finish our days in peace. No more ...? from here.

My best regards to your whole family I am dear Cousin Yours most truly LH"

"Grambschütz

April 10, 887

My dear Cousin,

I was delighted to see once again your elegant handwriting, for I had already resolved to register you among the silent correspondents; nobody found it worthwhile to send a word, of Tessa. I say nothing, but even Vava wraps himself in absolute silence, what makes me fear, that he has not been promoted. I have a great many questions to ask you. Has the "Hasenginster" grown at Staghill? for mine has not. How are the Kaperkalies(?) in your woods, do they prosper? I hear that Mr. Gl. left you, as well as your coachman(?). I heard by the servants, that you sold the old house, and was quite in despair to learn that you had bought another, for that would mean, that you had fixed for ever at W. but as you have only hired a lodging, I hope that by and by you may possess a little treasure. I am glad to hear that Victor likes the Hague, it is certainly a promotion, as after the etiquette he must begin to be first at a smaller place, before coming to an embassy. Why may Keudele(?) have gone ? perhaps V. knows.

Pray tell him to go by all means to the ...? at the ...?; if the hunting of the Leron(?) is still kept up. It is very good sport, but he must be careful in the beginning, for one gets, though over even ground, most astonishing falls, as I can speak of!

I sent one day to Icedorf (*Eisdorf, nahe Kaulwitz*) for a business of some sort, and am glad to tell you that my people were struck with the perfect order that reigns very where. I suppose, Leo will come soon to Silesia as he does every spring. Edgar & mother are still abroad; the former seems to be well.

Spring and fine weather are coming very slowly, vegetation is yet very backward, and the fields have suffered a good deal by the snow. We had yet a rather inconvenient second winter.

Tessa is returned a week ago, but seems rather ill, of her dear parents I can yet give you no news, what I regret, for I have not yet been so happy to see them.

My health is for modest fear tensions quite tolerable, only breathing rather ...? and will never grow better. The rose bud is withering.

Good bye dear Emma; my best regards to every member of your honored family,

Yours truly LH

13/4. This letter will be of interest to you, dearest Viki Afterwards you'll have the kindness to send it back, for I intend answering it by and by. I hope you are quite well & enjoy your drives in the "Boschen" affectionate love  
N.(?)E."

## **Funde im Namslauer Kreisblatt**

### Notizen über Lazar

In den Jahren 2002 und 2003 besuchte ich für mehrere Tage die Uni-Bibliothek „Na Piasku / Auf dem Sande“, in Breslau / Wrocław. Dort ist erhalten und gut gebunden das „Namslauer Kreisblatt“, das Mitteilungsblatt unseres schlesischen Landkreises. Ich machte mir Notizen betr. die Orte Grambschütz, Kaulwitz und Reichen, dazu Weniges von Namslau. Darauf kann ich jetzt zurückgreifen.

1855 und 1856 Jagdscheinverlängerung.

1860: Im Februar wird die Wirtin des Kaulwitzer Inspektors Schwing ermordet. Georg(-Friedrich) und Lazar loben 150 Thaler auf die Ergreifung des Täters aus. Ein Erfolg ist nicht belegt.

1861 Jagdscheinerneuerung, sein Büchsenspanner: Herr Brzidwa.

1862 Wahlvorsteher zur Wahl der Wahlmänner für das Haus der Abgeordneten in Preußen für Grambschütz und Reichen, Vertreter Frhr von Ohlen auf Reichen.

1863 Vorsitzender der Landwirtschafts-Beamten-Unterstützungs-Kasse für den Kreis Namslau.

1874 Amtsvorsteher für den Amtsbezirk XX (Grambschütz/Reichen), Vertreter: Ohlen.

1874 Mitglied der Commission zur Revision und Auswahl kriegsdiensttauglicher Pferde.

## Die letzte Ruhestätte

Lazars Grabstätte auf dem Familienfriedhof in Grambschütz deckt ein Sandsteinsockel mit geschrägter Abdeckplatte. Bis 1945 lag darauf die eigentliche Grabplatte aus rötlich-grauem Basalt. Das Ganze war ursprünglich überdacht von einem recht aufwendigen gusseisernen Baldachin.

Reichsgraf  
Lazarus Karl Friedrich  
Henckel von Donnersmarck  
Königlich Preußischer Kammerherr  
und Legationsrath  
Herr auf Grambschütz  
geboren Breslau den 16.1.1817  
gestorben Grambschütz den 30.9.1887



Mein erster Besuch 1978: die Basaltplatte war verschwunden, das Grab aufgebrochen, beides vielleicht erst 1973, beim Abbau der alten Schrotholzkirche. Woher dann die Kenntnis des Textes?



Im Mai 1993 gingen zwei meiner Schwestern, Theresia und Karla, in das kleine Wäldchen (Hübscherei) an der Chaussee zwischen Grambschütz und Reichen, gut 2,5 km wnw vom Friedhof entfernt. Ihnen war in Rychnow / Reichen erzählt worden, dass dort ein Soldatengrab sei, bei dem Kerzen angezündet und gebetet werde. Ein Grab war nicht zu entdecken, aber Bruchstücke einer Steinplatte; sie sammelten sie auf. Diese Reste, kaum 1/4 der Platte, brachten sie nach Bayern. Es gelang mir die Inschrift zu rekonstruieren und damit die Herkunft festzustellen. Ein Jahr später, als der neogotische Eisenbaldachin über dem Grabsockel wegen schwerer Rostschäden entfernt wurde, gab ich die gefundenen Bruchstücke in das immer noch aufgebrochene Grab; es wurde verschlossen.

Wappen aus dem westlichen Giebel des Baldachins, die östliche Seite war bereits entleert.

Geblichen ist heute nur der Sandsteinsockel nur mit der kurzen Nachricht

**L A Z A R U S**

1817 1887



Grambschütz

1917



Ingolstadt

1993



Grebszow / Grambschütz 2005

Angehörige einer anderen Glaubensrichtung legen, wie mir erzählt wird, immer wieder einmal kleine Steine auf die Grabplatte. Ich selbst habe solche schon zwei Mal vorgefunden.

### Literatur

E. Berckenhagen, G. Wagner: Der bunte Rock in Preußen. Militär- und Ziviluniformen 17. bis 20. Jahrhundert in Zeichnungen, Stichen und Photographien der Kunstbibliothek Berlin. Katalog zur Ausstellung in Berlin und Bonn-Bad Godesberg 1981.

Brauchitsch, Dr. Georg v., Stoff aus dem Auswärtigen Amt, Heft 49, in:

Hartmut Benz, Archiv Guidotto II. Graf Henckel Fürst von Donnersmarck, Rottach-Egern,

**Brauchitsch Zitate: z.B. (Br. 49/28f.) = Heft 49, Seite 28** und folgende. Brauchitsch hat die alte Rechtschreibung meist an seine Zeit (20er und 30er d. 20. Jh.) angepasst.

Carl, Helmut, Kleine Geschichte Polens, Signum Taschenbücher (sm), o. J. (1960).

Deutsche-Brüsseler-Zeitung, A. von Bornstedt, Brüssel 1847-1848, Karl-Marx-Haus-Trier.

Genealogisches Handbuch des Adels, Kurzform Gotha, Starke Verlag.

Hier: Gräfliche Häuser B Band III, 1965. Meine Abkürzung: „Go65/81“ = Seite 81.

Handbuch über den Königlich-Preußischen Hof und Staat. Für meine Arbeit nicht wesentlich.

Henckel von Donnersmarck, Peter Graf, Gesammeltes aus Grambschütz, Der Versuch einer Zusammenstellung von Erinnerungen an Grambschütz, PHD, Villach 1010.

Im Internet unter: namslau-schlesien.de

Henckel von Donnersmarck, Leo-Amadeus Graf, 1829-1895, Ein Tagebuch meines schlesischen Besitzes. Transkribiert und kommentiert von Peter HvD (PHD), 2010.

Herr auf Gröditzberg u. Eisdorf, großherzoglich sächsischer Wirklicher Geheimer Rat,

Generalleutnant und Generaladjutant oo Emma v. Parry, auf Hirschhügel, 1834-1912.

Lehmann, Joachim: Die politischen Berichte der preußischen Gesandtschaft in Petersburg 1815-1867 und ihre Erschließung, in: Archivmitteilungen 36 (1986), S. 18 - 26. Nicht geprüft !

Namslauer Kreisblatt, gegr. 1856, Kr. Namslau Schlesien.

Politisches Archiv im Auswärtigen Amt Berlin, Bestand (2004) Lazarus Karl HvD:

3 Bände Prüfarbeiten, 3 Bände Vorakten, 1 Band über die Dienstzeit.

Ros, Guido, Adalbert von Bornstedt und seine Deutsche-Brüsseler Zeitung, ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Emigrantenpublizistik im Vormärz, Saur München 1993, in:

Dortmunder Beiträge zur Zeitforschung, Band 51, Hsg. Hans Bohrmann und Gabriele Toepser-Ziegert, Institut für Zeitforschung der Stadt Dortmund, 301 S.

Schoell, Frédéric, Histoire abrégée des traités de paix, entre les puissances de l'Europe, depuis la Paix de Westphalie, Paris 1818.

Schöll'sche Geschichte der Friedensverträge (1648-1815). Friedrich,\*Elsaß 1760, Buchhandlung in Paris, ... Seine Vita in: Das Echo aus den Sälen europäischer Höfe .. , 1821, S. 77

Struckmann, Joachim Caspar, Mitarbeit Eckart Henning, Preußische Diplomaten im 19. Jahrhundert, Biographien und Stellenbesetzungen der Auslandsposten 1815 bis 1870, trafo.

### Sonstiges

Abkürzungen, siehe oben Seite 7.

Bildernachweis

Alle Abbildungen stammen von Fotos aus meinem Besitz. Die Herkunft der Objekte ist aufgezeichnet. Nicht bekannt ist der Standort des Bildes von Lazarus Johann-Nepomuk.

Immediatsberichte

sind Berichte über Verwaltungsangelegenheiten, die bei der obersten Instanz vorgebracht oder vom Staatsoberhaupt erledigt werden. Immediatgesuch, ein unmittelbar an die höchste Behörde (früher der Landesherr) gerichtetes Gesuch.

Nachweis der Fundstellen

Die Texte und Datierungen aus der Ausbildungszeit, aus der Dienst- und aus der Nach-Dienstzeit, stammen aus dem AA und/oder aus dem GStA. Diese Fundstellen habe ich grundsätzlich in dieser Ausarbeitung nicht angegeben. Texte und Daten sind aber in meinen Unterlagen durch Kopien aus den beiden Archiven belegt.

Bezeichnet sind nur die Abschriften des Herrn v. Brauchitsch und die Unterlagen aus Trier.